Launen des Schicksals

oder

die bezauberten Knoten.

Eine Feengeschichte

aus der neuern Zeit.

Rom,
in der päbstlichen Druckerei.

6/5-78-9

Univ. Bibl.
München

An die Leser.

Im Ernst, wertheste Freunde, ich schäme mich beinah aller der Thorheiten, welche ich Ihnen auftischen werde. Allein es soll ja, wie man sagt, auch liebenswürdige, recht angenehme Thorheiten geben. Falls nun die meinigen zu dieser Gattung gehörten — würde man sie mir zu gute

halten? — Thorheiten! — Je nun, leben wir denn nicht etwa in einem Zeitalter, wo es beinahe abgeschmackt wäre, keine zu begehen? Und warum sollte eben ich nicht befugt seyn, zwischen meinen vier Pfählen einige in meine Schreibtafel hinzuwerfen, um sie dann mit aller demüthigen Bescheidenheit eines Anfängers in die Welt zu schicken, wie es so mancher mit seinen Thorheiten thut. — 'Man wird dir ein wenig Narrheit, aber 'keine Bosheit hingehen lassen," höre ich mir zurufen. Ich, boshaft? — Gewiß, meine Freunde, es ist kein Mensch weniger

boshaft, als ich! — — — Unbescheiden, unbesonnen, mag es immerhin seyn, auf gewisse Lächerlichkeiten mit Fingern zu zeigen, gewisse Wahrheiten zu entschleiern, die sich vielleicht hinter dem Schleier weit besser ausnahmen; deshalb kann man aber immer noch Meilen weit von Bosheit entfernt seyn.

Wie nun aber, wenn dein Buch unsern sauersehenden finstern Sitten- und Splitterrichtern in die Hände fälls? — Die verbrennen es! — Desto besser für meinen Verleger! — Kurz, meine Herren, lesen

Sie nur! Ob Sie mir dann Beifall zuklatschen, oder mich auspfeifen, das gilt mir gleich; denn Sie können Sich gar nicht vorstellen, wie so ganz Frohsinn und Beruhigung ich bin!

Erſter Theil.

Erſtes Kapitel.

Die Winde tobten und bliesen aus allen vier Winkeln der Erde; die Wellen stiegen gleich Gebirgen von Waſſer himmelan, und hoben das geborſtene und entmaſtete Schiff bald zu dem Sitz der Sterne, bald ſchleuderten ſie es in den tiefſten Abgrund, und ſtürzten mit fürchterlichem Getöſe darüber zuſammen. Der erſchreckte Steuermann ſtand mit ſtarrem Blick daß das Steuerruder entſank ſeiner zitternden Hand, und er empfahl ſich Allah und dem Propheten. Die Matroſen fluchten, beteten und berauſchten ſich; kurz, es war der fürchter-

lichſte Orkan, der je arme Teufel geängſtiget hat. Nur Abdala ließ den Muth nicht ſinken; er betrachtete das gräßlichſte Schauſpiel mit ruhigem Blick, und lächelte über die unmäßige Angſt ſeines Mentors, des dicken Daroo, der ſich wie eine Kugel von Einem Ende der Kajüte bis an das andere wälzte, ſich an Allem feſthalten wollte, was ihm in den Wurf kam, und ſo kläglich dazu heulte, wie ein heißhungriger Wolf.

Indeß wurde es Nacht, und die dichteſte Finſterniß vermehrte die Schrecken des Ungewitters. „Ach, mein lieber Abdala!“ rief Daroo mit heiſerm Ton, „mußte ich darum mein geliebtes Vaterland verlaſſen? Was ging mich denn Europa an, daß ich Sie dahin begleitete? . . . Das war wohl der Mühe werth, ſich in Paris anführen, in Spanien den Bauch aufſchneiden, in Venedig vergiften zu laſſen? — Darum brach man wohl Hals

und Bein in England? darum ließ man sich in Deutschland einen heimlichen Jesuiten schimpfen, und überfüllte sich mit Wein, daß man nun hier so elendiglich umkommen soll! — Schade nur um alle die schönen Dinge, die wir gesehen und gehört haben, wenn man nun sterben muß! Ohne Beichte und Absolution, ohne lezte Oehlung sterben! Ach, mein lieber Zögling, Sie können von Glück sagen, daß Sie nicht auch katholisch geworden sind; Sie können ohne das ins Paradies kommen!" — Hier wurde Daroo unterbrochen; denn das Schif wurde an einen Felsen getrieben, und zerbrach in tausend Stücke. Abdala sprang von den Trümmern herab ins Meer, ergriff ein breites Brett, umklammerte es, wurde die ganze Nacht umhergetrieben, fühlte sich endlich auf Sand hingeschoben, und landete so, glücklich an einem wüsten trübseligen Ufer. Als der Tag dämmerte, bemerkte er weiterhin einen Rasen-

plätz, und am Ende deſſelben eine Grotte. Mühſam und entkräftet, ſchleppte er ſich dahin, und bald fiel er in einen tiefen erquickenden Schlummer.

Die Fee Mitonmitaine hatte unſern Helden den Wellen entriſſen. Sie war, ohne daß er es wußte, von ſeiner zarteſten Kindheit an ſeine Beſchützerin geweſen. Jtzt, da er im tiefſten Schlummer lag, erſchien ſie ihm im Traume, und redete ihn alſo an:

„Erwache, liebenswürdiger Abdala! Sehe, „ſiege dahin, wohin dein ruhmvolles Schickſal „dich ruft! — Deine Herkunft iſt dir bis itzt „in undurchdringliches Dunkel gehüllt gewe„ſen; bald, bald wird die umhüllende Wolke „verſchwinden! Du dankſt der Liebe dein Le„ben, glücklicher Jüngling! ihr ſollſt du auch „dein ganzes Glück verdanken, und ſie wird „dich deinen zärtlichen Eltern wiedergeben! „Du biſt nicht in der Gegend geboren, wo du

„deine Kindheit verlebtest. Der Alte, der dich
„erzog, ist nicht dein Vater; diesen wirst du
„nicht wieder sehen; er ist vor einiger Zeit ge-
„storben. Daroo, dein Führer, ist in den
„Wellen umgekommen. Ueberlaß dich aber
„deshalb nicht traurigen Gedanken. Ich
„habe dich von der Stunde deiner Geburt an
„beschützt, und werde dich nie verlassen. Ich
„bin eine Fee, und deine Aeltermutter! . . .
„Nimm dies Buch, es enthält den Namen
„und die Begebenheiten deines Vaters. Drei
„bezauberte Knoten, womit eine Fee, die
„mächtiger ist als ich, es verwahrte, verbieten
„mir, und hindern dich, es zu öffnen. Besteige
„dies Kameel; es ist schnell wie der Blitz, und
„lenksam wie ein Schaaf; nur dann erst wird
„es dich verlassen, wenn du seines und mei-
„nes Beistandes wirst entbehren können. . . .
„Den Zauber der Knoten zu lösen, ist einem
„Weibe vorbehalten. Du mußt sie heirathen,

„und ihr dann lebenslang treu bleiben, wenn
„du nicht höchst elend werden und mich zur
„bittersten Rache reizen willst! — Jung oder
„alt; schön oder häßlich; auf dem Thron oder
„in der Hütte; sie haben insgesammt gleiche
„Ansprüche auf deine Verehrung; hüte dich,
„daß du nicht eine einzige zurück weisest.
„Du würdest dann nie, nie erfahren, wer dein
„Vater ist, und nie, nie die Gattin, die ich
„dir zugedacht habe, finden, Aber" — itzt be-
deckte eine sanfte Schaamröthe das holde Ge-
sicht der Fee, — „nur dann erst, wenn du
„alle Rechte eines glücklichen Liebhabers
„wirst genossen haben, wird es dir gestattet
„sehn, der willfährigen Schöne das bezauber-
„te Buch zu überreichen. Vergiß diese Bedin-
„gung nicht; sie wird wesentlich dazu erfor-
„dert. — Endlich beschenke ich dich noch mit
„einem Ringe von unschätzbarem Werthe; denn
„er wird dir deine Siege dadurch leichter ma-

„chen, daß er dir jedesmal die den Umstän„den anpassende Gestalt und Bildung giebt. „— — Nun lebe wohl, mein Sohn; die „Sonne steht schon hoch; es ist Zeit, daß du „dich aufmachst!" — Sie sagt es, läßt sich zu ihm herab, drückt einen feurigen Kuß auf des schönen Schläfers Lippen, und verschwindet.

Zweites Kapitel.

Abdala fuhr schnell aus dem Schlafe auf. Der Kuß der Fee hatte ihn, gleich einem elektrischen Funken, mit neuer Lebenskraft beseelt, und ein ihm noch unbekanntes Feuer . . . . Wie, das war also mehr als Traum? Indem er um sich blickt, Wunder über Wunder! der Ring war an seinem Finger, das Buch in seiner Hand, das Kameel kniete demüthig vor ihm. Und noch einmal Wunder über Wunder! auf des Thieres Rücken lag eine

vollständige Kleidung, wie mit Geld und Juweelen besäet. Er legte sie sogleich an, während er die gute Fee pries, die so süße Küsse und so liebliche Unterweisungen zu geben verstand. Dann weinte er dem Schicksal seines Daroo und der übrigen Reisegefährten geschwind noch ein paar Thränen, bestieg das Kameel, und flog pfeilschnell von dannen.

Er kam bald in einen dichten Wald, wohin kaum ein Lichtstrahl durch die verjahrten Aeste zu dringen vermochte. Nie hatte die Sonne Blümchen und Gras hier beschienen. Je tiefer er in diesen Wald drang, je enger und unzugänglicher wurde der Weg. Endlich war es nur noch ein bloßer schmaler Schneckengang, der zu einem mit hohen schroffen Felsen umgebenen Thale führte. Von den Felsen stürzte ein Strom, der wie aus den Wolken zu kommen schien; so sehr hoch waren sie. Da stand nun Abdala. Soll er

weiter, oder ſoll er zurück? Indeß reckte das Kameel den Kopf in die Höhe, breitete ſeine vergoldeten Flügel aus, und flog fort mit ihm über Strom und Felſen, bis es einen alten Thurm erreichte, der mit breiten Graben umgeben war. Es reckte nochmals den Kopf aus, erhob ſich bis auf eine breite Terraſſe, die an den Thurm ſtieß, von wo aus man weitläuftige Gärten überſah, die zum Thurme gehörten, und die mit einer unabſehbaren hohen Mauer umgeben waren.

Abdala bemerkte eine verborgene Treppe; er ſtieg hinauf, und ging durch eine lange Reihe Zimmer. Im letzten ward er durch eine Glasthüre ein wunderſchönes junges Frauenzimmer gewahr, das ſich ganz ruhig damit beſchäftigte, Goldfaden auszupfen. Es war Zulma, Tochter des Königs von Kaſchemir. Ihr Vater hatte ſie in dieſen Thurm geſperrt, um ſie gegen die verwegenen Unternehmungen

des wilden Kustan, Fürsten von Tonkin, zu schützen. Kustan nehmlich war unsterblich verliebt in die Prinzessin. Jetzt hört Zulma ein Geräusch; sie wendet ihre schönen Augen dahin, und läßt Abdala'n ein überirrdisch schönes Gesicht sehen. Hingerissen von jener holden Sympathie, die Herzen durch Bande verknüpft, welche weder Zeit noch Ewigkeit löset, stürzt er ins Zimmer, und liegt der schönen Prinzessin zu Füßen, ehe sie Zeit gewinnt, den Sofa zu verlassen. —

„O anbetungswürdigste der Schönen, wie „dank' ich meinem Gestirn, daß es mich hie„her führte! — Nie sah mein Auge so aus„erlesene Schönheit; nie fühlte sich mein „Herz so angezogen!" Er drückte die Hand der zitternden Zulma liebevoll an seine Brust.

„Wer bist du denn Fremdling? Wo kommst „du her?" unterbrach sie ihn endlich; „wie „kamst du in diesen unzugänglichen Thurm?"

„Sonne meiner Seele, fragt nicht. Es „gilt gleich, wie ich hieher kam. Was geht „mich itzt die ganze übrige Welt an? Ich habe „alles andere vergessen! — Ich sehe, fühle nur „dich; ich lebe nur in dir und für dich; dein „reizendes Bild erfüllt mich so, daß" . . . Hier hielt Abdala ein, weil er glaubte, Zulma wollte antworten; da sie aber zerstreuet und unruhig zu seyn schien, fuhr er fort: „Dein „Bild glüht in meiner Seele, und wird, wo „möglich, noch jenseits des Grabes in mir „glühen."

„Schöner Fremdling," sagte Zulma endlich, „was du da sagst, ist zu schmeichelhaft, „als daß ich es nicht gern glauben möchte. „Du vergißt aber, daß wir uns erst vor „einer Minute kennen lernten, und daß „mein Geschlecht, was Verläumder auch da„von sagen mögen, nicht so feuerfangend ist, „wie das deinige zu seyn scheint. — Ueberdies

„würde ein ſo ſchneller Sieg weder dir noch „mir rühmlich ſeyn," ſezte ſie mit leiſer verſchämter Stimme hinzu.

„Hartes, unmenſchliches Mädchen, willſt „du ſo — — — —

Zulma lachte laut auf. „Ich finde „dich allerliebſt! Du biſt kaum zwei Minuten hier, und verlangſt ſchon eine förmliche Erklärung. O nein! du haſt mich entweder zum Beſten, oder du ſchäzeſt mich ſehr „geringe! Die ächte Liebe iſt nicht ſo ſtürmiſch; weit edlerbietiger, weit zarter!"

„Deine Vorwürfe ſind höchſt bitter; ſie „durchdringen mich wie ein Pfeil. Gieb mir „wenigſtens die Hofnung der Gegenliebe. Entreiß mich einer tödtlichen Ungewißheit!"

„O Jüngling," ſagte Zulma zärtlich, „iſt „es nicht genug, daß ich deine Gegenwart, „dein Hinknieen, deine Reden, deinen feurigen Handkuß ertrage? Iſt es nicht zu viel,

„daß ich so schwach bin, Einen, der so unbe-
„scheiden zu mir drang, nicht fliehen zu kön-
„nen?"

Abdala war im Begriff zu antworten; allein Zulma war itzt nicht geneigt, ihn anzuhören. Ein Eichhörnchen, welches Frau Natur in einem Anfall besonderer guten Laune geformt zu haben schien, so allerliebst war es, hatte itzt ihre ganze Aufmerksamkeit. Es war leicht, wie ein Schmetterling, behend und munter, wie ein englisches Windspiel; dabei hatte es ein elfenbeinernes Horn auf dem Vorderkopf, das es mit ausnehmender Grazie zu bewegen wußte.

Es giebt auf Erden nichts, was so viel Gewalt über den Geist eines hübschen Weibes hätte, als ihr Lieblingsthier. Abdala wußte es wohl, und das kleine Thierchen ward mit Liebkosungen überschüttet. Er hatte aber bald Ursach, es zu bereuen; denn

Zulma ließ sich nun in eine weitläuftige Zergliederung aller Talente des lieben Thierchens, und aller der tausend allerliebsten kleinen Streiche, ein, womit es sie ergötzte. Ein Bardiet von *** oder eine Rittergeschichte, bearbeitet von ***, hätte den armen Abdala nicht halb so viel gähnen gemacht, als diese lange Lobrede auf das Eichhörnchen. Er mußte sich indeß doch in Geduld fassen, sie zu unterbrechen, war nicht rathsam. Als endlich der kleine Liebling ein Zuckerbrodt aus Abdala's Händen verzehrt, und die Liebkosungen seiner schönen Gebieterin erwidert hatte, legte er sich zu ihren Füßen auf ein rosenfarbenes Küssen von Taffent hin, und schlief.

Abdala schien in tiefes Nachdenken versunken; das Feuer seiner von Natur zu Zerstreuungen aufgelegten Imagination hatte den ersten Gegenstand losgelassen, und schwärmte

mit vollem Fluge von London nach Paris, von Paris nach London. „Nun," sagte Zulma, indem sie seine Hand faßte, „wolltest du „mir nicht etwas sagen? —

„Ach ja, . . . das ist wahr . . . ich finde, „daß du vollkommen Recht hast.

„Wie so? Was meinst du?

(Abdala bemerkte itzt erst seine unschickliche Zerstreuung.) „Mich für den zärtlich„sten und aufrichtigsten aller liebenden Jüng„linge zu halten . . . mir den Taumel zu „verzeihen, der mich zu deinen Füßen bringt. „O Zulma, Zulma! blicke auf mich! ich ver„gehe, wenn du grausam bist." Diese Worte wurden mit Blicken begleitet, die Abdala's Seele in eine so süße Bewegung brachten, daß er vor Zulma niedersank, mit nassen Augen zu ihr aufblickte, und ihre Kniee feurig umfaßte, ohne ein Wort weiter vorbringen zu können.

Zulma lehnte sich nachläßig auf ihren Sofa, und war so schön wie Venus, glühend von den Feuerküssen des Kriegesgottes. Eine Anwandlung von Ohnmacht machte sie noch schöner als schön, und Abdala'n noch tausendmal verliebter. — Eine schlau angebrachte Ohnmacht ist in gewissen kritischen Lagen oft das bequemste Ding von der Welt. Sie ist die Schminke der jungfräulichen Verschämtheit, von der Wollust selbst bereitet. Lange Augenwimpern, die zwei große schwarze Augen beschatten, ein zierlich geformtes Köpfchen nachläßig auf eine schneeweiße Schulter hingelehnt; langes herabfallendes Haar, das sich auf einen hervorstrebenden Busen in freie ungekünstelte Locken ringelt, ohne ihn ganz zu verstecken; ein kurzes bängliches Athmen, das so sanft, so sanft ist, als wenn der West in Rosen haucht! — O es war nicht einmal nöthig, Abdala zu seyn, um zu süh-

len, was das alles sagen wollte. Auch blieb unser Held nicht lange unentschlossen. Er stand leise, ganz leise auf — denn die Delikatesse der schönen Ohnmächtigen mußte geschont werden — faßte bebend das zarte Händchen, das man ihm nehmen ließ, drückte es mit seinen Lippen, und bald irrten diese Lippen auf allen Reizen umher, welche ihm die Liebe nach und nach enthüllte. Bald war es eine uneutfaltete Rose auf einer elastischen Wölbung ihm entgegen strebend — bald ein niedliches Füßchen, das noch etwas niedlicheres erwarten läßt. Ueberall wird sein Blick gefesselt, überall will er ein Opfer bringen. — Schon ist er im Begriff es ganz zu vollziehen, schon bebt seine Hand über den verborgensten Reizen — als das Eichhörnchen, ja das verwünschte hübsche Eichhörnchen! das so lange ruhig zugesehen hatte, Abdala'n einen heftigen Stoß mit seinem elfenbeiner-

nen Horn auf einen Finger gab, der sich zu verwegen verirren wollte. Er sprang bestürzt zurück. Das Eichhörnchen benutzte seinen erhaltenen Vortheil, schlüpfte seiner Gebieterin auf den Schooß, und vertheidigte sie so lebhaft und geschickt, daß Abdala abzustehen gezwungen war. Die Schäferstunde war noch nicht gekommen. Beschämt über seine Niederlage, warf sich der arme Jüngling in einen Lehnstuhl, und schoß grimmige Blicke auf das triumphirende Eichhörnchen, welches, gleich einem weisen und erfahrnen Krieger, der immer bereit ist dem Feinde zu begegnen, seinen Posten nicht verließ.

Unterdessen hatte unser Held schon siebenmal gegähnt, als er auf Zulma's Nachttisch ein Manuskript gewahr wurde, worin er las, wie folget:

Drittes Kapitel.

„Togrul-Beg, König von Kaschemir, ging „eines Tages in Begleitung seiner drei Söh„ne zu einem alten Derwisch, der wegen sei„ner Klugheit und strengen Lebensart in der „ganzen Gegend berühmt war. — O du, der „du in die tiefsten Geheimnisse der Natur ein„dringst, und die Bücher des Schicksals offen „vor dir hast, würdige diese drei Prinzen dei„nes Schutzes! sie sind meine Nachfolger. „Stehe ihnen mit deiner Weisheit bei; sie „wünschen mit Ruhm zu regieren und ihre „Unterthanen zu beglücken.

„Hierauf brachte der Derwisch zwei Stun„den in der Einsamkeit zu; die eine mit Be„ten, die andere mit Kasteiungen mancher Art. „Als er wieder vor dem König erschien, hatte „er ein feierliches Wesen, wie es zur Sache ge„hört, angenommen, und begann also: Großer

„König! jetzt kenne ich die verschiedenen Wege, „auf welchen deine Söhne zur vollkommenen „Glückseligkeit gelangen werden; ihre Unter„thanen werden Theil daran haben und die „Nahmen deiner Söhne auf der sehr kleinen „Liste guter Könige prangen! —

„Prinz," indem er sich an den ältesten wandte, „Prinz, merke auf meine Rede, und „bemühe dich, den Sinn meiner Worte zu fassen! „— Der Weg, der dich zum Glücke führt, ist glän„zend, aber mühevoll. Du wirst in jeder Stadt, „die dir gehört, eine Menge prächtiger öffentli„cher Gebäude aufführen; sparе weder Gold noch „Marmor; verschwende allen Luxus der geschick„testen Architektur daran; mit Einem Worte, „suche sie so fest als glänzend zu machen; denn „und deiner Unterthanen Wohlsein wird von „dem Eifer, meinem Rath zu folgen, abhangen. „— Was dich betrift," sagte er zu dem zweiten Prinzen, „bezeichne jede Nacht deiner Regierung

„durch eine Gemahlin, die noch nicht in die My-
„sterien der Liebe eingeweihet ist! — verschließe
„sie dann sorgfältig in dein Harem, und du
„wirst so glücklich seyn, wie dein Bruder. Und
„du, sagte er zum dritten, hüte dich wohl, ir-
„gend eine Speise zu kosten, in die du nicht mit
„eigener Hand eine gewisse Quantität Milch
„und Honig geschüttet hast. Beobachte dies
„aufs genaueste, so wirst du der Vater deines
„Landes seyn und lange und glücklich leben.

„Togrul-Beg und seine Söhne glaubten
„Anfangs, der Derwisch spotte ihrer nur; sie
„wollten ihm sogar eben zu verstehen geben,
„wie unzeitig sein Scherz sey, als sie plötzlich in
„eine dichte Wolke gehüllt wurden, welche sie
„blitzschnell fortführte, und vor ihrem Pallast
„absetzte. Bei so einleuchtenden Zeichen von
„der Macht des Alten entschlossen sie sich, un-
„bedingt zu gehorchen.

„Bald nachher starb Togrul-Beg, und „seine Söhne theilten sein Reich unter sich; „denn die weisen Gesetze von Kaschemir häuften „nicht alle Hoheit und Gewalt desbalb auf „Einen, weil er sich die Mühe gegeben hatte, „einige Monate früher, als seine Brüder, gebo„ren zu werden.

„Amasu, der älteste, ließ in allen öffentlichen „Blättern und auf den Umschlägen aller „ersinnlichen periodischen Schriften bekannt „machen, daß ein Fürst von Kaschemir allen „Künstlern eine Freystatt anböte, deren Ta„lente verkannt oder vernachlässiget in ihrem „Vaterlande in unrühmlicher Unthätigkeit „schmachteten. Seine Kaschemirische Hoheit „glaubten etwas Wundergroßes gethan zu „haben, als sie diese laute Sottise begingen; „sie wußten wahrscheinlich nicht, daß ächte „Talente, wenn gleich der Neid über ihnen „brütet, und sie mit seinen krankgeben Fit-

„tigen vor aller Welt Augen verdecken möch-
„ten, dennoch zu selten sind, um immer ver-
„nachlässigt zu bleiben. Er wußte nicht, daß der
„Mann der sie besitzt, sich an seinen Mitbür-
„gern nicht dadurch rächt, daß er sich aus sei-
„nem Vaterlande verbannt, sondern dadurch,
„daß er sie die Ueberlegenheit seines Ge-
„nie's fühlen läßt. Nur alltägliches Verdienst
„sucht in fernen Landen den Beifall, den ihm
„die Billigkeit in seinem Vaterlande ver-
„sagt. - Von dieser letzten Gattung fanden sich
„ganze Schaaren an Amasu's Hofe ein;
„aber dieser Fürst, der jenen natürlichen
„guten Geschmack hatte, der weit richtiger als
„der künstlich erworbene, in Kunstsachen fühlt
„und urtheilt, sah sehr bald den Fehler ein,
„den er begangen hatte, und die Schwierig-
„keiten, ihn wieder gut zu machen.

„Eines Abends hatte sich Amasu zeitig in
„sein Kabinet begeben. Da saß er vergraben in

„Planen von den Meisterstücken Italiens und
„der hin und wieder in Europa verstreue-
„ten kleinlichen Nachahmungen derselben. Er
„dachte ernstlich über die Mittel nach, seinen
„Fehler gut zu machen, als man einen pariſi-
„schen Baumeister bei ihm anmeldete, der erſt
„ganz neuerlich in seinen Staaten angekom-
„men war. Der ehrliche Amaſu hatte mit
„hunderttausend andern eine blinde Ehrfurcht
„für alles, was aus Paris kam, gemein, und so
„glaubte er denn, itzt einen Mann gefunden zu
„haben, der ihm Ersatz sein würde für die stol-
„ze Unwiſſenheit einer Menge von Pedanten, die
„ihn beſtändig umlagert hielten. — Wie groß
„war aber sein Erstaunen, als er ein kleines,
„zweideutiges Geschöpf auf sich zuhüpfen sah,
„welches er, dem lockigen zierlichen Haarbau
„nach, gern für ein Weib gehalten hätte, wenn
„die in Bronze fallende Gesichtsfarbe, der ſtar-
„re schielende Blick, der rothe ſtachichte Bart,

„kurz, seine ganze ungemeine Häßlichkeit nicht
„angedeutet hätte, die Natur habe einen Mann
„aus ihm machen wollen. Er kam näher, als
„Amasu zu sprechen begann.

„Indem das kleine Männchen sich näherte,
„machte es Bückling über Bückling, und der
„Fürst, der noch gar nicht die Aehnlichkeit
„begriff, die zwischen einem Tanzmeister und
„einem Baumeister Statt finden kann, erwar-
„tete mit stiller Verwunderung den Ausgang
„dieser drollichten Pantomime. Nachdem das
„Franzmännchen seine sieben und dreißigste
„Verbeugung gemacht, den Zipfel von des Für-
„sten Talar geküßt, und seine kleinen einliegen-
„den schielenden Augen auf das geistreichste
„hatte spielen lassen, fing er endlich an zu spre-
„chen, wie folget: —

„Großer Fürst! der Ruf hat Ewr. Hoheit
„Namen bis in mein berühmtes Vaterland

„verbreitet. Beseelt vom edelsten Eifer, Ihnen meine Dienste anzubieten, komme ich —

„Gut, gut! rief Amasis! rede nur eilig fort, „denn ich kann die langen Reden nicht leiden. —

„Ich komme, Ewr. Hoheit alle die Plane unterthänigst zu Füßen zu legen, welche —

„Ei, ei, Plane; nun so laß sehen, die sind „mir willkommen!

„(Der Baumeister zog eiligst ein rosenfarbnes Portefeuille aus der Tasche, welches „dem Fürsten eben keinen großen Begriff von „dem, was es enthalten sollte, beibrachte.)

„Du nennst dies die Façade des Louvre's; „man kann sich nichts Edleres denken! Warum „ist sie aber unvollendet? Ich sehe es sehr gern, „daß man das Angefangene zu Stande bringt.

„Der Monarch, der es zu bauen anfing, „starb, ehe er es ganz vollenden konnte. —

„So? das ist eben keine Lobrede auf seinen „Nachfolger!

„Der Fürst durchlief noch viele andere Pla„ne, bis ihm der von dem Komödienhause in „die Hände fiel."

„So nennt ihr, glaube ich, den Ort, wo die „Schule der Sitten ist, wo ihr nicht müde „werdet, die berühmten Meisterstücke eurer „großen Genies wiederholen zu sehen? Nicht „wahr?"

„Weil der Mann mit der rosenfarbenen „Brieftasche nicht gleich wußte, was er auf „eine so delikate Frage, wobei die Ehre seiner „Nation interessirt war, antworten sollte, so „schwieg er lieber gar, und er that auch recht „daran; denn der Fürst, der sich in Betrach„tung einer Abbildung von den Ruinen des „alten Palmyra vertieft hatte, würde ihn „doch nicht gehört haben."

„Wie nennt ihr diesen Pallast?"

„Es ist die Wohnung eines Helden, der „sich in einer Seeschlacht verewigt hat, die

„wir, wenn er nicht gewesen wäre, gewon„nen haben würden."

„Ich kenne zwei Wege, auf denen man zur „Unsterblichkeit gelangt, sagte Amasis lä„chelnd. „Doch höre, das alles, was du da „ausgekramt hast, behagt mir nicht. Die gro„ßen Gebäude sind in so kleinlichem Styl. „Ich will etwas Großes, Freies, Uneingeengtes „haben. Oeffentliche Bäder, Gebäude, worin „sich verdienstvolle Menschen, Einheimische und „Fremde, auf meine Kosten versammeln und „aufhalten können; Ballhäuser, worin sich „die Jugend auf eine anständige Art vergnü„gen kann; hauptsächlich aber große und an„muthig angelegte Gärten. Sie können in „großen Städten nicht häufig genug sein; sie „tragen unmerklich zum Glück und zur Ge„sundheit der Einwohner bei, und ich liebe „meine Unterthanen zu sehr, um ihnen ein

„Vergnügen zu entziehen, welches bei dem
„allen dem Regenten so wenig kostet." —

„Amasu schwieg."

„Da das kleine männliche Püppchen nichts
„mehr zu sagen hatte, wiederholte es seine
„sieben und dreißig Verbeugungen, und ver-
„schwand."

„Da es nachgerade Zeit wird, daß wir uns
„nach den beiden andern Prinzen umsehen, so
„will ich nur noch mit wenigen Worten sagen,
„daß Amasu, da er verschiedene Jahre hindurch
„Gebäude über Gebäude aufgeführt, alle Ar-
„ten der ältern und neuern Baukunst erschöpft,
„und jede Säulenordnung angebracht hatte,
„weit entfernt glücklich zu sein oder glücklich
„gemacht zu haben, von allen Seiten nur
„Murren und Klagen hörte. Alle diese präch-
„tige Paläste zierten entvölkerte Städte; der
„Landmann erlag unter der Last der Abgaben,
„verließ seinen Pflug, und floh in fremde Län-

„der, um dem Gewimmer seiner halb verhun-
„gerten Kinder auszuweichen. Selbst die
„Großen des Staats, welche dem Eigensinn ih-
„res Herrn geschmeichelt hatten, fingen an
„es zu bereuen, als die Folgen ihrer verderb-
„lichen Politik auf sie selbst mit zurück fielen.
„Amasis konnte bei dem allen nicht lange in
„Blindheit beharren. Er fing damit an, daß
„er die Schaar hungriger Fremden aus dem
„Lande schafte, welche, indeß sie seinem lächer-
„lichen Geschmacke zu huldigen schienen, in
„aller Stille sich vom besten Mark der un-
„glücklichen Aschemirde mästeten."

„Es war billig, daß derjenige, der am
„meisten zum öffentlichen Elende beigetragen
„hatte, auch am härtesten gestraft würde.
„Der aufgebrachte Pöbel schleppte ihn durch
„die Straßen. Nach tausend schrecklichen
„Mißhandlungen sperrte man ihn in sein Haus,

„und verbrannte ihn mit allem seinem
„schändlich erworbenen Reichthum."

„In der Verzweiflung hatte sich der
„Fürst wieder zu dem alten Derwisch bege-
„ben. — Sultan, sagte ihm dieser, es ist nicht
„meine Schuld, wenn du den Sinn der Wor-
„te, die ich dir einst sagte, nicht besser faßtest!
„weißt du denn immer noch nicht, daß man
„die weisen Ausprüche der heiligen Derwi-
„sche nie buchstäblich verstehen muß? — Als
„ich dir rieth, prächtige und dauerhafte Ge-
„bäude aufzuführen, wollte ich dir zu verste-
„hen geben, daß dein und deiner Unterthanen
„Glück auf nützlichen Einrichtungen, weisen Ver-
„ordnungen und Gesetzen, welche die Vernunft
„und die Menschlichkeit billigen, beruhen müs-
„te! Du hast mich nicht verstanden, das thut
„mir leid. Gott befohlen! — Der Derwisch ging
„in seine Klause zurück, und ließ den armen be-
„stürzten und höchst beschämten Sultan wie

„keinen ABESchützen vor der Thüre „stehen."

Bei Zulma war immer noch kein Fünkchen rükkehrendes Leben zu spüren. Abdala glaubte daher, daß er ohne den Wohlstand zu verletzen weiter lesen könnte.

Viertes Kapitel.

Amanzei, im Schlafrock.
Azen, sein Vertrauter.

Amanzei.

„Es ist aber ganz unmöglich, daß in „meinen weitläuftigen Staaten nur noch „acht und zwanzig Jungfrauen sein sollten!

Azen.

„Ob es unmöglich ist, gnädiger Herr, „weiß ich nicht; daß es aber leider mehr denn „zu wahr ist, weiß ich zuverläßig. Meine Korrespondenten melden mir insgesammt, daß

„sie ehestens Bankerott machen werden, daß „sie, weit entfernt, noch zehn Jahre hindurch „zu Ewr. Hoheit Vergnügen beitragen zu „können, sie nicht einmal im Stande sein „dürften, den ersten Termin zu halten. „(lächend) Aber, gnädigster Herr, wir haben „nicht Schuld, wenn du dir so viele Jung„fern vorschießen ließest.

Amanzei.

„Azen, Azen! du hast gar sehr von dei„nem ersten Eifer nachgelassen. Daß es an „meinem Hofe keine mehr giebt, das kann ich „leicht glauben; in meiner Residenz sehr we„nige — auch das ist mir noch höchst wahr„scheinlich. — Aber auf dem Lande zum Hen„ker, auf dem Lande!"

Azen.

„Ein gewisser Europäer, ein Mann „von Witz, verglich die Jungferschaften „mit den Rebhühnern: So bald sie

„merken, daß ihnen die Federn wachsen, so „fliegen sie aus, sagte er. — Ah gnädiger „Herr, der Europäer da hat eine große, sehr „große Wahrheit gesagt! — Ich konnte sonst „immer nicht begreifen, wo alle die artigen „Dinger blieben; wenn man aber die „Sache ein wenig näher besieht, so kommt „man bald dahinter."

„Die Jungferschaften am Hofe, gnädigster „Herr, gehören den Herkules Adonissen in der „Kurce; zuweilen werden sie für Dich, „mein Sultan, wieder ausstaffiert. Dann „kommt ein tüchtiger Ehemann, deckt alles „zu, und vertritt Wirtsstelle, indem er die „Honneurs zu machen übernimmt.

„Die Jungferschaften in der Stadt — „gehören den Meistbietenden! — Die „auf dem Lande erhalten die Derwische, „Brammen, Richter, Aufseher, Amtleute, „Soldaten u. s. w. Bedarf es mehr, um

„eine ganze Hemiſphäre zu verwüſten? —
„Dies iſt in wenigen Worten die Geſchichte
„der Jungferſchaften in den Staaten Deiner
„Hoheit."

Amanzei ſcherzhaft.

„Und du bringſt einen Azen nicht mit in
„Rechnung, der mehr ſagen will, als alle
„übrige zuſammen?"

Azen.

„Die Azens ſind nicht ſo lekker. — Ich
„hätte wohl noch einige Kleinigkeiten in
„Petto; aber, aufrichtig zu reden, die Waa-
„re kommt mir ein wenig verdächtig vor.
„Die eine iſt ein etwas älternde Andächt-
„lerin; ſie iſt aber noch ziemlich friſch und hat
„ſo eine gewiſſe wollüſtige, gar nicht unbehag-
„liche Fleiſchfülle. Die andere iſt eine niedli-
„che kleine Operntänzerin, zum Aufeſſen hübſch.
„Sie hat ein ſchelmiſches Auge, ein Stumpf-
„näschen, einen vollen Buſen, ſchlanke Hüf-

„ten, nette Füßchen; aber wie gesagt: verdächtige Waare! Im Fall der Noth wollen wir es doch mit der Tänzerin versuchen; ich denke, mit der ist es immer noch sichrer, als mit der Frommen! —

„Nachdem der Sultan eine Zeitlang in „Gedanken mit kreuzweis geschlagenen Armen „hin und her gegangen war, faßt er Azen „beim Arm:

Amanzei.

„Höre Azen, ich habe einen Einfall!"

Azen.

„Laß hören, Sultan!"

Amanzei.

„Mein Buchhändler in Paris hat mir so „eben die Werke einer berühmten Frau geschickt. Ich dächte, die müßte sich vortrefflich auf Jungferschaften verstehen. Was „meinst Du, wenn ich dich hinschickte!"

Azen.

„Du ſcherzeſt, Herr. Eine Frau, die „ganze Folianten voll Moral geſchrieben „hat!

Amanzei.

„Eben darum. Ich werde dir das Diplom „als auſſerordentlicher Geſandter ausfertigen laſſen. Du biſt nicht der erſte unter „den Azens, der mit dieſem ſtattlichen Titel „prunkt; alſo macht das gar keine Schwierigkeit! Du reiſeſt, läſt dich bei der berühmten „Gräfin vorſtellen, ſchilderſt ihr ganz pathetiſch die traurige Verlegenheit deines Herrn „und — ich weiß, ſie wird Mittel finden. „Ein kluges Weib, das ſich über die Vorurtheile ſeines Geſchlechtes hinweg ſchwang, „kann alles was es will. Eile Azen, daß „die aufgehende Sonne dich nicht mehr in „meinen Staaten finde.

„Azen ließ ſich das nicht zweimal ſagen. „Er brannte längſt vor Begierde, ſeine wür„digen Mitbrüder in Paris kennen zu lernen. „Er reiſt, fliegt, kommt an!

„Graf Azen (denn ſo fand er es gut, ſich „in Paris zu dekoriren) **Graf Azen**, auſſer„ordentlicher Geſandter Seiner Kaſchemiri„ſchen Hoheit, bei der hochgelahrten und „ſehr tugendbegabten Frau Gräfin von „**Genlis**, wohnte in der St. Honoré-Straße „im fünften Stockwerk. Seine Excellenz „zeigten ſich unausgeſetzt vierzehn Tage lang „täglich zweimal im Palais-Royal, ohne vor„gelaſſen zu werden. Die Dame hatte im„mer ſo viel Geſchäfte, ſo viel mit ihren „Verlegern zu thun, ſo viele Briefe zu expe„diren. Endlich kam die Reihe an ihn.

„Die Frau Gräfin von Genlis hatte ſo „eben ihren Zöglingen eine Lektion im Reiten „gegeben, welches ſie aus dem Grunde verſteht.

„Lose Vögel wollen sogar wissen, daß sie die„sem kostbaren Talente ihr rasches Glücklich„werden und ihre ganze glänzende Umwand„lung verdanke. Man hatte nicht Zeit ge„habt, die Scene zu verändern; die Reitma„schine war noch da, und Azen erstaunte „nicht wenig, die Verfasserin so strenger mo„ralischer Schriften in großen Stallmeisterstie„feln anzutreffen. Sie trug dazu lederne Ho„sen, die höchst unanständig über kubcherne schie„fe Lenden gespannt waren, ein kurzes Cuca„Dauphin Westchen, ein nachläßig umgeschlage„nes Halstuch, einen großen runden Hut in die „Augen gedrückt, und in der Hand eine Reit„peitsche. Hinter der schönen Gräfin stand ihr „Apoll, und schnitt Federn.

„Azen sprach von Natur gut. Indeß sei„ne Beredsamkeit ihrer Eigenliebe sehr ange„nehm schmeichelte, halfen die Geschenke sei„nes Herrn sie vollends überreden; denn

„darum daß sie die Veillées du chateau ge-
„schrieben hat, liebt sie doch um nichts weni-
„ger das Wesentliche. Hier ist ihre Antwort.

„Ich will gar nicht leugnen, daß mich
„dieser Antrag, der so neu als sonderbar ist,
„in Erstaunen setzt. Allein das volle Zutrau-
„en, womit der Sultan, Ihr Herr, mich be-
„ehrt, ist mir so angenehm, daß ich entschlos-
„sen bin, eine Rolle zu übernehmen, die meinem
„Charakter und der Strenge meiner Grund-
„sätze ganz entgegen ist. Ja, ich übernehme
„den sehr delikaten Auftrag. Seyn sie ver-
„sichert, mein Herr, daß die Thätigkeit, mit
„welcher ich bei meiner Nachsuchung zu
„Werke gehen werde, Sr. Hoheit den stärk-
„sten Beweis von der Hochachtung geben
„soll, womit mich die besondere Artigkeit
„seines Benehmens für ihn erfüllt.

„Azen, der eine so schnelle und günstige
„Antwort nicht erwartet hatte, machte eine

„tiefe Verbeugung, und ließ die Frau von „Genlis mit ihrem Apoll allein.

Der Apoll.

„Erlauben Sie mir, wertheſte Gräfin, Ihnen zu ſagen, daß ich Ihre Antwort eben „ſo ſeltſam, wie den Antrag des Sultans „von Kaſchemir unverſchämt finde.

Die Gräfin (laut auflachend.)

„Ha, ha, ha, ha! — Mein Himmel, wie „einfältig ſind Sie für einen Mann von „Verſtand!

Der Apoll.

„Einfältig ſo viel Sie wollen, liebe Gräfin, „Sie können von meinem Verſtande ſo viel „Böſes ſagen, als Ihnen nur immer beliebt; „Sie wiſſen ja, daß er mehr Ihnen als mir „gehört.

Die Gräfin.

„Sie ſind entſetzlich beiſſend! Immer „hin! ich verzeihe es Ihnen; denn ſie müſſen

„mir in dieser Angelegenheit beistehen, da Sie
„Sich auf die Talente unsrer liebenswürdigen
„Weiber besser verstehen, als ich. — Niemals
„in der Welt können die Weiber den Liebha-
„ber, an dem eben die Reihe ist, den das au-
„genblickliche Bedürfniß herbeiführt, so künst-
„lich täuschen. — Nur für ihn fühlt man,
„erlaubt sich gewisse Schwachheiten, nur sei-
„netwegen verzeiht man sie sich. Jene zarte
„Blume scheint sich für ihn allein entfaltet zu
„haben. — O, nur die Pariserinnen wissen die
„Ausbrüche der feurigsten Liebe mit jenem wei-
„chen Schmachten, jenem Wollust athmen-
„den Zurückziehen empörter Keuschheit, mit
„so viel Schein von Wahrheit zu vereinen! —
„Durch Begierden besiegt, fortgerissen von
„Leidenschaft, vergißt der hintergangene Ga-
„lan, daß Plutus ihm die Reize, die ihn an-
„ziehen, zubandelt. Er bildet sich ein, die
„Erstlinge eines Herzens zu pflücken, das

„ſchon längſt in Cytherens Jahrbüchern aufge„führt iſt. — Wenn unſere Phrynen Euro„päiſche Kenneraugen zu blenden ſchlau ge„nug ſind — zweifeln Sie an dem glänzenden „Glück, das ihrer in Kaſchemir wartet?

Der Apoll.

„Sie ſprechen wie ein Engel, und ich be„kenne mich überwunden!

Die Gräfin (mit ſchalkhaftem Lächeln.)

„Es giebt Gelegenheiten, wo man Sie „lieber als Ueberwinder ſähe. Aber man „kann freilich nicht zugleich Verſtand „und — doch nichts mehr davon! Genug, „ich überlaſſe Ihnen die Wahl der keuſchen „Gemahlinnen für den Sultan. Unterrichten „Sie ſie wohl — — Sie verſtehen mich. „Sorgen Sie beſonders dafür, daß ſie bald „mit dem dicken Kaſchemirer abgehen! er „könnte aus der Schule ſchwatzen.

„Es ging alles nach Wunsch. Apoll hat„te die kleine Armee bald angeworben. Azen„unterließ nicht, seinem Herrn die frohe„Nachricht zu melden. Er eilte mit freu„digem Eifer, kam an, und erndtete Lobspruch„über Lobspruch ein. Aber Amanzei's Glück„war nur ein lustiger Traum; das Erwa„chen war schrecklich. Die zu große Treue,„womit er den Rath des Derwisch befolgte,„kam ihm theuer zu stehen; er büßte endlich„alles das ganzlich ein, was er so unachtsam„verschwendete. Zwar hatte ihn die Natur„mit den seltensten Gaben der Art beschenkt;„wie sollte er aber der unaufhörlichen Be„gehrlichkeit von dreihundert jungen wollüsti„gen auf das Verlangen erpichten Französin„nen Gnüge leisten können? Die Natur er„lag, und die Erinnerung dessen, was dahin„war, verbitterte ihm noch das Gefühl der„gegenwärtigen Schwäche. Amanzei mit sei-

„nen fünfhundert Weibern war der unglück„lichſte Mann auf Erden."

„Eines Tages trieben ihn Unmuth und „Mißbehagen in eine der dunkelſten und ab„gelegenſten Alleen ſeines Parks. Dort bege„gnete er ſeinem jüngern Bruder, den er kaum „noch wieder kannte, ſo ſehr hatte er ſich „verändert. Ich ſehe, mein Bruder, redete „ihn dieſer an, daß zwei ſehr verſchiedene „Urſachen ſehr ähnliche Wirkungen hervor„gebracht haben. Meine Diät, ſtatt mich „geſund und ſtark, und meine Unterthanen „glücklich zu machen, hat mich ſo herunter „gebracht, daß ich, wie du ſiehſt, nur noch Haut „und Knochen bin. Bei der Abnahme der kör„perlichen Kräfte verminderten ſich natürlich „auch die geiſtigen. Ich bin ganz unfähig, mei„nen Kopf über irgend etwas anzuſtrengen; da „habe ich denn die Regierung einem meiner „Miniſter überlaſſen müſſen! Der Elende hat

„mein Land, mein schönes gutes Land zu
„Grunde gerichtet. Jtzt gehe ich zum Der-
„wisch, mich Raths zu erholen; denn ich bin
„nun überzeugt, daß weder du noch ich den
„geheimen Sinn seiner Worte gefaßt haben."

„Amanzei fand, was sein Bruder sagte,
„ganz vernünftig; und so schwankten denn
„die beiden Herren zum Derwisch hin." —

„Ich bedaure, daß ihr mich so schlecht be-
„griffen habt, sagte der Alte. Als ich dir
„rieth, Sultan, dir alle Tage eine frі-
„sche Gemahlin beizulegen, verstand ich da-
„runter: du solltest dich jeden Tag mit einer
„neuen Tugend vermählen, sie dann in dei-
„nem Herzen verschließen, und fleißig ihren
„Umgang pflegen. — Die erhabenste, die uns
„der Gottheit am ähnlichsten macht, ist die
„Wohlthatigkeit. Betrachte dein Land wie
„dein Harem, wo du dir mit geringem Auf-
„wand die süßesten Freuden verschaffen kannst,

„indem du deine Unterthanen mit Weisheit
„regierst. Gieb in Zukunft die Thätigkeit,
„die du der Wollust gabst, deinem Lande.
„Ein unthätiger Regent ist gleich einen dür-
„ren Baum; der Gärtner muß ihn weg-
„schaffen, und einen fruchttragenden an seine
„Stelle setzen. — Was dich betrift, sagte er
„zu dem jüngern Sultan, so hatte ich ganz
„gute Ursachen, dir Milch und Honig zu ver-
„ordnen. Ich kannte deinen Hang zu Unge-
„rechtigkeit, und deinen Blutdurst. Du solltest
„milder und menschlicher werden, meinte ich.
„Süß wie Honig, und milde wie Milch; dies
„sollte die Würze aller deiner Gerichte — das
„heißt: aller deiner Reden und Handlungen
„sein. Es ist nicht meine Schuld, wenn Ihr
„mich zu buchstäblich erklärt habt. Izt wendet
„meinen Rath besser an, und sucht das Ue-
„bel, das ihr angerichtet, wieder gut zu
„machen. Es ist groß, aber nicht unheilbar.

„Sucht meine Achtung zu verdienen; Gott „befohlen! — Der Derwisch gieng zurück in „die Klause, und schob wieder den Riegel vor „seine Thür"

Bei dieser Stelle blickte Abdala nach der schönen Zulma hin. Da sie immer noch nicht zu sich gekommen war, so schlug er das Blatt um, und las weiter. —

Fünftes Kapitel.

„Die beiden Sultane entfernten sich voll „Unmuth über den räthselhaften Ton des „Derwisches, und nahmen sich fest vor, den „Kommentar, den er ihnen ins mitgetheilt „hatte, besser zu benutzen.

„Das erste was Amanzei that, war: daß „er seine ganze weibliche Armee abdankte. „Nur die schöne Zelmira wollte er behalten; „denn er liebte sie so viel er noch konnte.

„Zelmia war das Gefühl in eigner Person.
„Sie überließ sich zwar dem süßen Taumel
„sinnlicher Liebe; aber mehr aus Gefälligkeit
„gegen ihren Geliebten, als aus Hang. Sie
„schmeichelte seiner Eitelkeit; liebkosete allen
„seinen tausend kleinen Grillen und Launen;
„unterhielt ihn ganze Tage mit den Vorzü-
„gen des Platonischen Systems, und entschä-
„digte sich des Nachts für diesen Zwang in
„den Armen eines rüstigen kraftvollen Ara-
„bers. Deshalb war aber Zelmia dennoch
„ein Muster aller weiblichen Vollkommen-
„heit.“

„An einem schönen Abend waren unsre
„Liebenden wollüstig auf einen Sofa hinge-
„sunken; durch sanftgrüne seidene Verhänge
„dämmerte Mondlicht; auf Blüthenbäumen
„vor dem Fenster flötete die Nachtigall. Un-
„ser Paar lag in enger Umarmung umschlun-
„gen; Mund auf Mund, Brust an Brust,

„in einander geſchmelzen; ſie harrten unter
„Luſt erregenden Küſſen der wiederkehrenden
„Begierde — als auf einmal der Sultan an
„die Thüre pochte. —

„Warum ſo außer dir? ſagte die ſchöne
„Zelmia; ich kenne den Sultan. Sei ruhig,
„und krieche hurtig in mein Lautenfutteral.

„Der Araber that es zitternd und be-
„bend. Kaum hatte er die erforderliche
„Stellung angenommen, ſo war auch ſchon
„der Sultan im Zimmer.

„Was haſt du vor, Zelmia? Warum muß-
„te ich ſo lange draußen ſtehen? fragte
„Amanzei."

„Was ich vorhabe? — Ich vertrieb mir
„die Zeit mit einem gewiſſen jungen Men-
„ſchen, der mir gewöhnlich in der Stunde,
„die du mit deinen Vezieren zubringſt, Mähr-
„chen erzählen muß. Da du mich ſo ſchnell
„überraſchteſt, erſchrak ich, und konnte dich

„nicht einlaſſen, weil ich erſt meinen liebens„würdigen Erzähler in ein Lautenfutteral „verſteckte.

„Elende! du erfrechſt dich — — Hier! „man zerhaue mir den Augenblick das „Futteral. Der Verräther ſoll auf der „Stelle geſpießt werden!

„Die Verſchnittenen machten ſchon An„ſtalt. Die Sultanin fing laut an zu lachen, „und hieß ſie weggehen.

„Ach Gnade für meine arme Laute! — (Sie „lachte noch ſtärker.) Aber Sultan, wie „kannſt du in aller Welt glauben, ich würde „dir ein ſo ungeheures Verbrechen mit „nichts dir nichts geſtehen, wenn es etwas „mehr als Scherz geweſen wäre? Sah ich „denn etwa beſtürzt aus, als du herein „kamſt? War in meiner Miene die mindeſte „Spur von Unordnung? (Der Sultan „wußte noch nicht recht, ob er böſe blei-

„den oder mit der Närrin lachen sollte? Zelmia
„bemerkte recht gut, daß er sehr schwankte;
„sie blieb also weislich bei dem einmal ange-
„stimmten Ton.) Fi, si, schämst du dich
„nicht? Du der ehrenvolle Mann von fünf-
„hundert Weibern! und giebst dich mit Ei-
„fersucht ab? Kannst du denn gar nicht
„begreifen, wen ich unter dem liebenswür-
„digen Erzähler verstehen könnte? Meine
„Laute, Sultan, meine Laute selbst."

„Amanzei sah halb unwillig und halb
„beschämt zur Erde nieder. Es kann wohl
„sein, dachte er; Räthsel konnte ich in mei-
„nem ganzen Leben nicht lösen. Ihm fiel
„der Derwisch mit seinem Rathsel ein. Die
„treulose Zelmia bemerkte lächelnd ihren
„Sieg, und heiterte den Sultan durch ihre
„Liebkosungen und ihre muntere Laune end-
„lich ganz wieder auf. Es hat demüthig ab;
„ein Kuß besiegelte die Versöhnung, und man

„ging ganz entzückt aus einander. Der Arzt „der kroch wieder aus seinem Futteral, und „schlich sich, mehr todt als lebendig, davon. „Neun Monate darnach brachte Zelmis eine „Tochter zur Welt, die . . .

Allerliebst Herr, ganz allerliebst! unterbrach ihn Zulma; statt mir Riechwasser vorzuhalten, sitzest du ruhig da, und lieset etwas! — So vortreflich es auch immer seyn mag, seinen Verstand auszuschmücken, so dünkt mich doch, (wenn ich anders den Gesinnungen, die du gegen mich zu hegen vorgiebst, trauen darf,) dies sei eben nicht die rechte Zeit, Mährchen zu lesen. — Himmlische Prinzessin, antwortete Abdala betroffen; (hier steckte er in der Zerstreuung das Manuskript in die Tasche:) Morgenstern der Schönheit! ich gestehe beschämt, daß die Liebe einen Augenblick der Neugier wich; aber —

Laß uns von etwas anderm reden, unterbrach ihn Zulma, und wandte sich weg, ihre Verwirrung und den Verdruß, der ihre Wangen rötdete, zu verbergen. — Ich glaube, ohne unbescheiden zu sein, als ersten Beweis deiner Liebe fordern zu können, daß du mir ohne Umschweif sagest, wo du herkommst, und was die Absicht deiner Reise ist? —

Abdala antwortete seufzend: Ach, unvergleichliche Prinzessin! frage weder nach meinem Namen, noch nach meinem Vaterlande, noch nach der Absicht meiner langen Reisen. Dies sind Geheimnisse, und es steht nicht in meiner Macht sie dir zu offenbaren; viel eher könntest du sie mir sagen.

Zulma glaubte, er spotte ihrer, und warf ihm einen stolzen unwilligen Blick zu. Ah, nun erkenne ich dich, elender Geschäftsträger deines verächtlichen Herrn! Geh, sage diesem

Ruſtan, der dich ſendet, ich verabſcheute ihn bis an den Tod. Ich will viel lieber ſterben, als mich ihm ergeben. Sag ihm, er ſoll mich weder durch Liſt noch durch Gewalt erhalten. — Mit dieſen Worten ſprang ſie auf, und verſchloß ſich eiligſt in ihr Boudoir.

So zerflatterten in einem Athemzuge der zornigen Schönen Abdala's ſchönſte Hofnungen. — „Wiederkommen wird ſie nun nicht, „ſagte er traurig; ich werde mir alſo wohl „ſchwerlich das Recht erwerben, ihr mein „Buch vorzulegen? Alſo weg von hier! Er „ging auf die Terraſſe, beſtieg ſein Kameel, „und fort war er."

Sechſtes Kapitel.

Abdala mochte kaum dreihundert Meilen zurück gelegt haben, als es der ſchönen Zulma ſchon leid that, ihn nicht mehr bei ſich zu

haben. Das böse beſchwerliche Eichhörnchen! Geh, ich mag dich nicht vor Augen ſehen! — Das Eichhörnchen ſchmeichelte, machte ſeine artigen Sprünge. — Nichts! Zulma ſchob es unſanft von ſich und flieg in den Garten hinunter. Abdala war auch da nicht mehr! Sie geht ſeufzend in ihr Boudoir zurück.

Und wer iſt denn alſo der ſeltne wunderſame Sterbliche? rief ſie endlich, und brach in Thränen aus. Wie war mir ſo wunderlich, als er bei mir war! So wohl, ſo bange! und jetzt! — o jetzt, wie wünſche ich ihn zurück, da er fort iſt! Ja er iſt fort, fort, arme Zulma. Er war gewiß nicht von Ruſtan abgeſchickt, dieſer Engel. Aber er war verwegen, recht ſehr verwegen; und doch — gewiß ich habe ihm zu ſtreng befohlen! Aber wenn er auch nur die kleinſte Unruhe hätte blicken laſſen, als ich ohnmächtig war! Freilich das

dumme Eichhörnchen! Ich muß ihn durchaus noch einmal ſprechen; ſo ſoll er mich nicht zuletzt geſehen haben. Er wird wohl noch in dem Park ſeyn; ich eile. — Sie ging, ſie flog; kein Gang, keine Laube blieb unburchſtrichen, unbeſucht. Traurig und unentſchloſſen ſtand ſie an dem Thurm, als eben ihre freundliche Beſchützerin, die Fee Mitonmitaine, ſich mit ihrem von zwei geflügelten Pferden gezogenen Wagen aus der Luft neben ihr niederließ.

Die Fee umarmte ihre Zulma, und fragte dann mit dem freundlichſten Weſen von der Welt, was ihrem lieben Mändel fehle. Zulma antwortete nicht, und fing heftig an zu weinen.

„Wie, mein Herz, du weinſt? ja, ich will „wohl glauben, daß dieſer Aufenthalt dich „zur Schwermuth ſtimmt.“

„Ach das iſt es nicht! —“

„Nun Liebe, vertraue dich mir!"

„Ach der liebe junge Mann!" ſtammelte Zulma, und verbarg ihr hochrothendes Geſicht an dem Buſen der Fee."

Mironmitaine wußte recht gut um die ganze Sache. Sie hatte dem ſonderbaren Tete a tete der beiden jungen Leute unſichtbar beigewohnt, und ſie war es geweſen, die ſich in der Geſtalt des Eichhörnchens der verwegenen Unternehmung des jungen Helden widerſetzt hatte; aber ſie that ſo ſtralkhaft, als wiſſe ſie von gar nichts. — Nach mancher wiederholten Aufforderung von Seiten der Fee, und manchem jungferlichen Weigern begann die liebenswürdige Zulma endlich ihre Beichte, und erzählte der Fee haarklein, was dieſe ſchon haarklein wußte. Sie vergaß nicht den kleinſten Umſtand von ſeiner erſten Erſcheinung an bis auf den Augenblick, da die Fee gekommen war; und

endlich bat ſie die Fee, ſie möchte ihr den ſchönen jungen Mann wiederſchaffen."

Die Fee lachelte über die allerliebſte Lebhaftigkeit, womit Zulma ſprach. „Wie ſoll „ich dir ihn wiederſchaffen, wenn du ihn „nicht einmal zu nennen weißt? Aber ſage „mir doch Zulma, du liebſt ihn alſo wohl „recht ſehr? aber ſo recht recht ſehr?"

Ach ja, Mama!

„Das iſt Schade; denn ich kam eben deß„halb her, dir einen Gemahl vorzuſchlagen —"

Lieber will ich ſterben, Mama, ehe ich einen andern nehme.

„Der, den ich für dich in der Taſche habe, „meine Liebe, iſt ein höchſt liebenswürdi„ger junger Mann. Große lebhafte blaue „Augen, blondes, herabrollendes Haar —"

Mag er doch, Mutter; ſo ſchön blond werden ſie doch nicht ſeyn, wie die blonden Lokken meines Unbekannten.

„Es kommt drauf an, Töchterchen; ſieh „hier ſein Bild."

Zulma nahm es ganz kalt hin, und würdigte es kaum eines Blicks. Eine erſtaunte Miene der Fee brachte ſie wieder zu ſich. Sie ſah es genau an, und o Himmel! er war es ja ſelbſt. Nur Ein Entzücken, nur Ein Fragen! „Und wo iſt er? Wie heißt er? Wer iſt er?" Glücklicher Abdala, hätteſt du dieſen Auftritt der Wonne geſehen! Das Schickſal wollte aber, du ſollteſt ihn dir durch manche harte Prüfung erkaufen; du ſollteſt deine Zulma nur dann erſt wiederfinden, wenn du ſie auf ewig verloren zu haben wähnteſt.

Jetzt nahm die Fee einen ernſthafteren Ton an. „Der junge Mann, mein Kind, den du ſo leidenſchaftlich liebſt, heißt itzt noch Abdala. Du wirſt ihn „einſt wiederſehen; und wenn er ſich genau nach meinen Befehlen richtet, wird er dein Gemahl. Alſo ſey

rubia. Aber wo, wann, und wie du ihm wiederſehen wirſt, das darf ich dir noch nicht ſagen. Für jetzt iſt es genug, wenn du weißt, daß ich euch Beide wie meine Kinder liebe. Ueberlaß dich blindlings meiner Führung, und du wirſt glücklich werden. — Die Fee hatte ſich ſchon entfernt, kehrte aber noch einmal zurück. „Einen Troſt darf ich „dir in deiner Einſamkeit gewähren; aber „er iſt gefährlich, ſogar grauſam. Sieh „dieſen Spiegel; er wird die beſtändig deinen „Geliebten zeigen; du wirſt Zeuge aller ſeiner Handlungen ſeyn; du wirſt es jedesmal ſehen, wenn er ungetreu iſt. —"

„Ungetreu! Er liebt mich alſo nicht „mehr? —"

„Er liebt dich über alles; aber er muß „untreu werden, um dir dann bis in den „Tod treu zu bleiben. Suche dies Räthſel „nicht zu löſen. Es iſt dunkel wie die Nacht

„des Chaos. — Den Spiegel willſt du alſo „nicht? —"

„Gieb ihn der, grauſame Fee; gieb ihn „mir nur;" ſagte Zulma in Thränen zerflieſſend. „Ich will ihn lieber ungetreu als gar „nicht ſehen."

Die Fee nahm nun zärtlich Abſchied von Zulma, und flog davon. Zulma war von nun an nicht mehr glücklich; ihre Liebkoſungsſeufzen ekelten ihr an. Die Einſamkeit war ihr eine Marter; und doch hätte ſie um aller Welt Güter nicht unter Menſchen ſeyn mögen. Der ſüße Friede glücklicher Unbefangenheit war auf immer aus ihrer Seele gewichen. O Liebe, wie wermuthbitter ſind doch deine Leiden!"

Siebentes Kapitel.

Der unglückliche Nebenbuhler des kleinen Eichhörnchens, Abdala, irrte lange durch end-

loſe Wüſten. Er nährte ſich mit Datteln, trank den Saft der Kokosnüſſe, und ruhte dann im Schatten der Bäume. Das treue Kameel ſchien Theil an ſeinen Leiden zu nehmen, und ging nur einen abgemeſſenen pathetiſchen Schritt, indeß die Vögel unſerm Ritter durch ihren lieblichen Geſang zur Freude zu ermuntern ſuchten. Er aber ſah und hörte nichts, als die ſchöne eigenſinnige Zulma.

Einen Abend, als die Sonne ſchon hinter die Gebirge ſank, und in dem Thale der Vollmond glänzte, ſtand ſein Kameel an dem Eingang eines ſehr ſchönen Parks ſtill, deſſen Thüren offen waren. Er hatte noch nicht Zeit gehabt, die Schönheiten dieſes Paradieſes zu bewundern, als er durch den allerauſſerordentlichſten Anblick überraſcht ward. Aus einer hochgewölbten Allee von Myrthen- und Orangebäumen, kam ihm eine

Schaar von mehr als funfzig jungen Sklavinnen entgegen, die alle schön und lockend waren, wie die Houris im Paradiese der Gläubigen. Um ihre Schultern flatterten leichte Gazegewänder, welche den Kontur der reizendsten Gestalten anständig verschleierten, ohne ihre Schönheit ganz zu verhüllen. Einige hielten das Kameel beim Zaum; und andere streckten ihm liebkosende Hände entgegen, indeß ein alter Verschnittener sich in die Stellung legte, ihm zum Fußschemel zu dienen.

Abdala ließ sich beinahe unwillkührlich von seinen Führerinnen in ein prächtiges Zelt bringen, das in dem Schatten hoher Palmen stand. Hier war ein Bad von wohlriechendem Wasser in einem Becken von Porphyr. Die schönen Mädchen neigten sich zur Erde, und begaben sich stillschweigend hinweg; an ihrer Stelle erschienen funfzig Verschnittene, und

halfen ihm ins Bad. Da alle diese Menschen nicht ein Wörtchen sprachen, so war seine Rolle nicht schwer; überhaupt hatte er, ob er gleich Prinz und Dichter war, weder Neugier noch Schwatzhaftigkeit.

Aus dem Bade brachte man ihn in ein mit vielen hundert Wachskerzen erleuchtetes Zimmer, dessen Wände durchaus mit Spiegeln tapezirt waren, und einen Glanz wie Sonnenlicht von sich warfen. Drei Mädchen — schön wie die Grazien, würde ich sagen, sagte dies nicht ein jeder von seinem Mädchen, wenn es auch nur ein Alltagsgesicht ist — also, drei allerliebste junge Mädchen tanzten nach Flöten- und Hoboentön so leicht, so schön so wollustathmend, als wenn Zephir über weichen Rasen sanft hinwallt, im nahen Rosengebüsch zu flistern.

Nach dem Soupee ward er in ein kleines aber weit reizenderes Zimmer geführt. Es

war der Tempel der Freude. Von einem klei-
nen geschmackvollen Altar duftete süßer
Wohlgeruch ihm entgegen: über dem Altar
sah man eine Houri in den Armen eines
Seeligen. Die himmlische Schönheit hatte
die Hüften des Glücklichen fest umschlossen;
das schmachtende Feuer der Wollust schoß
in zitternden Strahlen unter ihren langen
Augenwimpern hervor, indeß der glückliche
Besitzer so unnennbarer Reize ihren klopfen-
den Busen mit wüthenden Küssen bedeckte.

Beinahe verschlang Abdala dies Gemäl-
de mit den Augen. Das Feuer, das durch
alle seine Nerven zitterte, brannte für Zul-
ma. Plötzlich flog die Thür auf; ein Weib
stürzt auf ihn zu, und ihm in die Arme. — O
Wunder, o Wonne! es war die Houri des
Gemäldes! — Seele meines Lebens, mein
Geliebter, Herr meines Herzens, bist du
es? seh' ich dich endlich wieder? Ach der
Raum, der mich von dir trennte, schien mir

hundertmal weiter zu seyn, als der Raum zwischen der Erde und dem achten Himmel. Bist du mir aber auch immer treu geblieben? Aber laß! halt ich dich doch itzt in diesen Armen. Ach! ! ! ! — Abdala hatte die vortrefliche Gabe, sich augenblicklich in die unerwartetsten Umstände finden zu können; er wußte ja auch überdies, woher der Irrthum der schönen Frau rührete, und eilte nur, sich denselben zu Nutze zu machen. — Glanz meiner Augen, sagte er, und meine Vielgeliebte, kannst du noch ausstehen, mich in den Fall zu setzen, dir meine Liebe und Treue zu beweisen? — Sogleich verschwand das beschwerliche Licht; nur die dämmernde Flamme auf dem Altar der Liebe loderte noch, und verbreitete einen sanften verschönernden Schimmer. — Das liebende Paar sank auf elastische Kissen hin, und der Gott der Liebe klatschte ihm seinen Beifall zu. —

Indeß störte Zulma's Bild, das sich Abdala'n unwillkührlich aufdrang, ihn selbst in dem Taumel des Genusses. Wie ein leichter Duft schwebte es um ihn, und schien ihm seine Untreue vorzuwerfen. Aber sprich du selbst, Göttin der Liebe, was ist das Bild einer strengen eigensinnigen Schönen in den Armen eines gefälligen, engelschönen Weibes? das Andenken an einen geraubten Kuß — gegen den reitzenden Genuß eines Kusses, den die Liebe giebt? — Zulma's Bild zerfloß wie Rosenduft: es ward der wollüstigen Sultanin aufgeopfert; und, o Liebe! du weißt, wie oft dies Opfer auf das wollüstandiaste wiederholt wurde. — Izt kündigte ein matter Lichtstrahl, der durch die rosenfarbenen Vorhänge drang, den anbrechenden Tag an. Der glückliche Abdala hielt es für schicklich, eine ernsthaftere Unterredung einzuleiten. Er wünschte zu wissen, in welchem

Theile der Welt er ſich itzt befände. Indeß er auf Mittel ſann, ſeine Neugier zu befriedigen, ohne ſich zu kompromittiren, fiel ihm der Nahme Ruſtan ein, den Zulma gegen ihn erwähnt hatte. Da er nicht gleich etwas Beſſeres wußte, fragte er die Sultanin, ob ſie Ruſtan kenne? Ich kenne Ruſtan von Tonquin, antwortete ſie; er iſt der wildeſte und grauſamſte Prinz, den es auf Erden giebt; er hat ſich in Zulma, die Prinzeſſin von Kaſchemir verliebt, und hat ſie ſchon einigemal entführen wollen. Der König, ihr Vater, hat ſie deßhalb in einem unbekannten Lande in einen unerſteiglichen Thurm geſperrt. Bei dem Namen Zulma konnte ſich Abdalla nicht länger halten; er hatte ſie nicht längſt verlaſſen, und brannte vor Begierde, zu wiſſen, wo ſie ſich befände. — Sagen Sie mir doch, gütige Schöne, rief er lebhaft aus, wo ich bin, und wer Sie ſind? Dieſe Frage

mußte der Sultanin, die nicht anders wußte, als daß sie ihre Zärtlichkeit an ihren Gemahl verschwendet hatte, freilich sehr auffallen. Sie schlug ein lautes Gelächter auf; und Abdala, der nun wohl fühlte, wie albern er gewesen war, machte durch seine Ernsthaftigkeit diesen possierlichen Auftritt, wo möglich, noch possierlicher.

Mit einemmale fliegen die Thüren mit großem Geräusch auf. Die bis auf den Tod erschreckte Dame sah ihren Gemahl auf sich zustürzen — und an ihrer Seite lag ein Unbekannter! ! ! — Treulose, Elende! schrie Jaga-Jabo, ist das die Treue, die du mir versprachst? bringst du so die Zeit in meiner Abwesenheit zu, die mir meine leichtgläubige Zärtlichkeit zu Jahrhunderten voll Langeweile gemacht hat? — Die Sultanin hörte keine Silbe von dem allen, sie lag in Ohnmacht, sobald sie ihren Gemahl erblickte.

Abdala fühlte, daß er bei dieser Unterredung zu viel sey. Er schlüpfte leise aus dem Fenster, schwang sich auf sein Kameel, und entfernte sich von dem Pallast des Jagga-Zebo.

Armer, armer Sultan!!

Achtes Kapitel.

Nach einer langen ermattenden Tagereise, ließ das Kameel sich kurz vor Sonnenuntergang an dem Eingang eines antiken Tempels von sehr einfacher Bauart nieder. An der Thür saß ein alter Bramin, mit einem heiligen Buche in der Hand. Auf das Geräusch, das Abdala machte, schlug der Alte die Augen auf, ließ das Buch aus der Hand fallen, lief auf ihn zu, fiel ihm um den Hals, und

sagte im Ton der lebhaftesten Freude: mein Sohn, mein Sohn! so sehe ich dich doch wieder! Seit dem unglücklichen Tage, da dich dein kriegerischer Muth von mir riß, flohen mich Ruhe und Glück. Delhi ward mir eine traurige Wüste, sobald du nicht mehr da warst. Auch ich verließ es, und Brama leitete mich in diese Gegend. Ein milder Himmel, eine lachende Gegend, noch mehr aber die Zuneigung des Priesters, der an diesem Tempel diente, bewogen mich, hier zu bleiben. Dieser rechtschafne Mann ist vor kurzem gestorben, und hat mich dadurch, daß er sterbend meinen Namen dreimal aussprach, zu seinem Nachfolger eingeweihet. Ich sehe dein Erstaunen, mein Sohn. Freilich mußt du dich noch erinnern, welchen Abscheu ich stets vor den heiligen Betrügern hatte, die im Namen der Gottheit ihre Mitmenschen hintergehen; und itzt gehöre ich selbst zu dieser

verächtlichen Klaſſe. Je nun, lieber Sohn, du wirſt nun wohl ſo viel Erfahrung eingeſammlet haben, um zu wiſſen, daß in dieſer Welt voll Täuſchung und voll Hirngeſpinnſte ein jedliches Weſen nach einem gemeinſchaftlichen Centrum hinſtrebt, welches er Glück nennt. Der Ehrgeizige ſucht es in Ruhm und Ehre, der Thor in der Weisheit, der Geizige in ſeinem Gelde. — Der Philoſoph allein lächelt mit Verachtung über dieſe alberne Schaar, und opfert dem Vergnügen. Ihm liegt wenig daran, wo und in welcher Geſtalt es ſich ihm darbietet. (Hier erhöhte der Bramin ſeine Stimme.) Vergnügen, mein Sohn, iſt die Seele der Natur! Es verjüngt, beſeelt und erhält ſie. Es ſpricht ganz laut zu unſern Herzen: Die Wolluſt iſt meine treue und liebſte Gefährtin, und in ihren Fußtritten ſprießt für mich Glück. Durch Genuß ehrt man ſie. Laß uns denn dieſe mäch-

tige Triebfeder aller Dinge verehren; laß es uns in jenen reizenden Geschöpfen thun. — Du verstehst mich, mein Sohn. Die Töchter des Landes sind frisch und lieblich, wie der bethauete Blumengarten, zart wie die Lilien des Feldes, schlank wie das Schilfrohr am grünen See; ihre Blicke sind feurig wie das ungebetete Gestirn. Ich führe sie wie die Lämmer der Heerde; ich lenke sie nach meinem Willen, denn ihre Seelen sind voll Kindessinn und Unschuld. Der ehrwürdige Schleier der Religion, in den ich die geheimen Begierden meiner Sinnlichkeit hülle, entzieht meine irdischen Leidenschaften ihren Blicken. Ich spreche, — und sie glauben, daß Brama spricht. Ich winke — und sie gehorchen mit heiligem Schauer. Höre mich an, mein Sohn! Hüte dich aber, einen Vater zu verrathen, dem die Liebe zu dir die Zunge entbindet. Wahn und Fanatismus sind die Basis unse-

ver Religion; durch sie herrschen wir über die schwachen Köpfe, und werden ihnen furchtbar. — Wir Priester haben dem menschlichen Verstande die beschwerlichen Fesseln der Dummheit und des Aberglaubens angelegt: sollte je unser Erbfeind, der Engel der Klarheit, über sie kommen, und den Nebel vor ihren Augen zerstreuen, so sinkt unsre Herrschaft, so ist unser Reich zerstört! Wir wollen also die Zeit der Lügen und der Dummheit benutzen; die flüchtigen Stunden des Genusses schwinden dahin; wir müssen aus allen Kräften sie zu verlängern suchen. Höre mich. — Um mein Ansehen bei diesem guten unschuldigen Völkchen zu verstärken, gab ich vor einigen Tagen vor: ein höheres übermenschliches Wesen, vielleicht der Schutzengel des Landes, sei mir im Traume erschienen, und habe mir gesagt: er werde künftig sichtbar unter diesem Volke, bald in

meiner, bald in einer andern Gestalt, erscheinen. Sei du die andere Gestalt, mein Sohn; denn auf dich war bei dieser Erscheinung gerechnet, ob ich gleich nicht recht wußte, wie ich dich wiederfinden sollte. Auf alle Fälle bürgte mir die Einfalt meiner Heerde für den guten Erfolg meiner Lüge. Sobald die Sonne untergegangen seyn wird, erscheinen zwanzig der schönsten Jungfrauen dieses Landes, dem neuen Gotte zu opfern, und um seine Gunst zu wetteifern. Ich trete dir meine Stelle ab. Du bist jung und in der ersten Kraft der Jugend; du wirst dem Heiligen Ehre machen. Aber sieh! schon werfen die Säulen des Tempels lange Schatten nach Osten. Folge mir in meine Hütte; stärke dich durch eine gute Mahlzeit und durch köstlichen Wein zu der Rolle, die du bald spielen wirst.

Abdala folgte dem Braminen. Das Erstau-

nen war dem Veranügen über die angenehme Aussicht gewichen, daß er bald einen Heiligen in den Armen eines schönen Mädchens vorstellen sollte.

Indeß kam der kritische Augenblick immer näher. Schon herrschte liebliche Dämmerung über der weiten Gegend; alles war bereit zur Ceremonie. Unzählige Schaaren vom Volke drangen in die Hallen des Tempels, und das Gewölbe ertönte von ihrem Jubel. Der Bramin stimmte Gesänge an, und befeuerte die Herzen der Menge durch mystische Sprüche. Als aber der Schleier der Nacht Alles in Dunkel gehüllt hatte, gab er ein Zeichen, und der zahllose Hause zerstreute sich; der Tempel wurde verschlossen, und in seinen Mauern herrschte heilige Stille. Abdala folgte dem Brammen. — Welch ein reizendes Schauspiel zeigte sich ihm! Zwanzig junge Mädchen, eine immer schöner

als die andre, und als man je eine sah, lag gen auf eben so vielen Sofas, und erwarteten schüchtern und zitternd mit geschlossenen Augen die Ankunft des neuen Gottes. Der matte Schimmer einer einzigen Lampe erhellte diesen Auftritt, und ihr mondähnliches Licht gab den Zügen der unschuldigen Schlachtopfer des Priesters ein Interesse, dem nicht zu widerstehen war.

Abdala wählte bald. „Sieh hier, flüsterte er seinem gefälligen Führer zu, dies „schwarzbraune Mädchen mit dem vollen Busen! Auf diesem weichen Polster ruht die Wollust selbst. Auf ihren schönen Lippen bildet „sich ein süßes Lächeln; und diese holden „Grübchen in der glühenden Wange! Sieh „her! ihr Lächeln entdeckt Zähne, wie die „Perlen des Meers. Ha, wie einladend! — „Mein Vater, ich sinke in ihre Arme!" Mit diesen Worten drückt er dem alten Brami

nen die Hand, und eilt dem schönen Schlachtopfer zu.

Plötzlich erlischt die Lampe; eine gräßlich rauhe Stimme verkündigt, daß der Gott gewählt hat. Die junge Mädchen werden jede in eine besondre Zelle geführt, und keine weiß, wer die Glückliche ist. Nacht und Stille herrscht in dem Tempel, unter den heiligen Gewölben, wo die Liebe, in den geheiligten Schleier der Religion gehüllt, über die schüchterne Unschuld siegt. Schon schwamm Abdala in einem Meere von Wonne. Frommer Schauer bei der ersten Berührung, ganzliches Hingeben, Wahn des überirdischen Genusses — alles zusammen machte ihm dies holde Geschöpf höchst neu und anziehend.

Aurora rötbete schon die Zinnen des Tempels, als Abdala erst in den Armen

seiner schönen Gesellschafterin erwachte. Durch seine Bewegung erwachte auch sie. — Sie seufzt, schlägt ihre großen schwarzen Augen auf; und süße jungfräuliche Scham färbt ihre Wangen höher. Mit bebender Hand bedeckt sie die Reize, die der Schleier der Nacht nun nicht mehr verhüllt. Wie schön war sie! — Ihr schüchterner Blick irrte lange ungewiß umher, ehe sie es wagte, ihrem Heiligen ins Auge zu sehen. Endlich thut sie es. — Ein lauter Schrei — und sie stürzt ihm in die Arme. — „O mein Sorak, habe „ich dich in meinen Armen? Wie war es möglich, die Wachsamkeit des alten Braminen zu „hintergehen? Aber warum gabst du dich deiner Geliebten nicht zu erkennen? — Wie? „du schwiegst? bist kalt wie Eis? Ach Sorak, du bist böse auf mich! Aber mußt' ich „nicht? war es nicht Vorschrift der Religion, „der ich folgte? Mein Herz blieb dein!"

Abdala fand den Anlaß nicht wichtig genug, sich mit ihr in diese feine Distinktion aus der Weibermoral einzulassen. Er lächelte über ihren Irrthum; und da er nun schon an dergleichen Unprogues gewöhnt war, so antwortete er ihr bloß mit einem Kuß auf die Stirn. „Du siehst, sagte er dann, wie „heiß meine Liebe ist, da ich mich so großer „Gefahr aussetze. Doch es ist heller Tag, „und ich werde für meine Verwegenheit bü„ßen müssen, wenn wir nicht sogleich entflie„hen."

Mit diesen Worten ging Abdala, und Zulma folgte ihm mit wankenden Schritte. Er öfnete eine Thür des Tempels, nahm die Hand des Mädchens, und entfernte sich schnell. Vermuthlich hat der Bramin, der, wie wir gesehen haben, einer von den starken Geistern war, sich nachher selbst überredet, ein Gott sei ihm unter der Gestalt seines

Gohnes erſchienen; denn dieſe ſtarken Geiſter ſind mitunter ſehr ſchwach.

Abdala erfuhr von Zulma, daß ſie mit ihrem Geliebten auf heute eine Zuſammenkunft in dem dunkelſten Theile des Waldes verabredet hatte. Er eilte, den Ort zu erreichen, weil er keinen Augenblick weder ſeiner Geſtalt, noch ſeiner Geſichtszüge verſichert ſeyn konnte. Es war nun die höchſte Zeit, der Fee zu gehorchen, und das ſchöne Mädchen den Verſuch mit den bezauberten Knoten machen zu laſſen. Sie erreichten endlich den verabredeten Ort im Walde. Hitze und Ermattung wiegten Zulma neben ihrem vermeinten Sorak bald in ſüßen Schlummer, und Abdala heftete zärtliche Blicke auf das Mädchen. — „Bin ich nicht ein ſonderbares Geſchöpf! Welch „ein unbekannter Zauber knüpft mich an dies „ſes liebe Kind! Ich lebe nur für Zulma, und „doch zittere ich vor dem Augenblick, der mein „Schickſal entſcheiden ſoll. Wie ſchön, wie in-

„kreant iſt dies Mädchen in den Armen des „Schlummers! So ſah ich ſie zuerſt in dem „Tempel; mit eben dem Lächeln. O Julim! „Julim!" Er ſprach im Affekt ſo laut, daß Julim erſchrocken aus dem Schlaf auffuhr.

„Sorak, mein Freund, was iſt dir? —" Abdala entwortete lächelnd: „Nichts, meine „Liebe. Der Wind bewegte die Aeſte, und „ich dachte: es käme jemand, uns zu überra„ſchen . . ." Jetzt zog er ſeufzend das unſee„lige Buch aus der Taſche— „Könnteſt du „mir wohl die Knoten an dieſem Buche auf„löſen, Liebe? Ich möchte gern wiſſen, was „darin ſteht." Die zärtliche Julim wollte ſich ihren Geliebten gern verbindlich machen, und nahm das Buch begierig in die Hand. Ein Verſuch; — nichts! Ein zweiter; auch nichts. Die böſen Knoten ſchienen ſich immer enger zuſammen zu ziehen. Julim ward ganz roth vor Verdruß. Endlich

ſah ſie Abdala'n zärtlich an, als ob ſie ihm wegen ihrer Ungeſchicklichkeit um Verzeihung bäte, und gab ihm das Buch wieder, ohne ein Wort zu ſagen. „So lebe denn wohl „ſchöne Zulm," rief Abdala. Mit dieſen Worten nahm er, ohne daß er ſelbſt es wußte, ſeine natürliche Geſtalt wieder an. Zulm ſieht es, und ſinkt ohnmächtig auf den Raſen hin. Abdala beugt ſich nieder, um noch einen letzten Kuß auf ihre kalten Lippen zu drükken. In dem Augenblick ſah er einen Menſchen auf ſich zukommen, der behutſam rechts und links die Aeſte der Bäume wegbog. Abdala errieth leicht, daß es der rechte Sorak ſein müßte; und da er nicht Luſt hatte, den Auftritt mit Jaga-Zebo zu wiederholen, ſo entfernte er ſich weislich auf einer andern Seite, beſtieg in der Stille ſein Kameel, und überließ ſeinem Nebenbuhler die Sorge, die allzugefühlvolle Zulm wieder ins Leben zurück zu rufen.

Neuntes Kapitel.

Man lieſt in einer alten Chronik, daß die Fee Midabalob ſich vor ſiebentauſend achthundert drei und einem halben Jahre ſterblich in einen von Abdala's Vorfahren verliebt hatte, und alle Kunſtgriffe einer erfahrnen Kokette anwandte, um ihn zu erobern. Dieſer Prinz war aber, ſagt die Chronik, ein Muſter ehelicher Treue, und leiſtete alſo der Fee männlichen Widerſtand. Die Fee that, was jedes ſterbliche Weib in dieſem Falle thun würde: ſie wüthete, und drohete dem Unempfindlichen Rache; doch nahm ſie ſich in kältern Momenten vor, durch Liſt zu ſiegen. Aber ihre Frechheit brachte den Feen-König auf; er degradirte ſie, und ſie ward verurtheilt, ſo lange den niedrigſten Rang, ſelbſt unter den Feen der zweiten Ordnung zu haben, bis ein Prinz aus eben dem Hauſe ſie eben

ſo liebte, wie ſie itzt den treuen Gatten einer Andren. Bis itzt hatte ſie ſich vergebens bemühet; denn wer ſehr zu gefallen ſucht, mißfällt oft.

So ging es auch der armen Midahalob. Begierde, ſich zu rächen, und ihre ehemalige Macht wieder zu erlangen, waren bis zu Abdala's Jünglingsalter ihre einzigen Triebfedern geweſen. Als ſie aber dieſen wunderſchönen Prinzen ſah, ward die Liebe wieder in ihr rege, die vor ſiebentauſend achthundert drei und einem halben Jahre ihr Herz gemartert hatte; und nun wühlten die drei Leidenſchaften, die in dem weiblichen Herzen ſtets die herrſchenden ſind, in ihrem Innerſten, und ſpannten ihre Thätigkeit auf. Mitonmitaine hatte bisher ihren Mündel immer gegen ihre Nachſtellungen zu ſichern gewußt; itzt aber fiel es ihr ein, ſich einmal auf ſeine Unkoſten ein wenig luſtig zu m-

chen, wie Damen von gutem Ton das so gern mit ihren Herzensfreunden zu thun pflegen; und sie nahm sich daher vor, ihn auf eine kurze Zeit ihrer Nebenbuhlerin zu überlassen.

Midahalob schwebte in eben dem Augenblick über unsrer Erde, und athmete nichts als Rache und Mordlust gegen die gute tändelnde Mitonmitaine. Welche Freude! So eben entdeckte ihr Falkenblick den schönen Abdala, der in einem Orangewäldchen schlief und von seiner lieben Zulma träumte. Ihr Herz schlug bei diesem Anblick vor Freude höher; sie machte sich unsichtbar, berührte ihn mit ihrem einschläfernden Zauberstab, faßte ihn in ihre verliebten Arme, flog durch die Lüfte, und legte ihn in einer Laube auf ihrer Insel nieder.

Midahalob, die wollüstigste aller Feen, wohnte auf einer Insel unter der Mittags-

linie. Was nur die Sinnlichkeit je erfand, ihre Lüsternheit zu befriedigen, was die geheimsten Tiefen üppiger Empfindung zu erreichen und zu erschüttern vermag — das hatte die erfinderische Fee an ihren Lieblingsaufenthalt verschwendet. Selbst die heiße Luft dieses Himmelsstriches begünstigte ihre wollüstige Neigungen. Es war ein Paphos: Grotten an murmelnden Bächen gegen die Schwüle des Tages; Lauben von Rosen und Myrthen mit weichen Rasen von Moos; überall Schatten und Dämmerung, um zärtliche Paare aufzunehmen. Gruppen von Liebenden, künstlich aus Marmor gebildet, standen in heißer Umarmung da, den abgestumpften Sinnen neuen Reiz zu schaffen. Alles drückte den Taumel glücklicher Liebe aus. — Hier war es, wo die Freundinnen der Fee Midatalob sich oft in den Armen sterblicher Menschen herrlich vergnügten. In der Mitte der

Inſel ſteht ein reizender Pallaſt. Tauſend und Ein Kabinet ſtoßen an einen Saal, der von hundert porphyrnen Säulen getragen wird; und in jedem Kabinet ſieht man eine Nacht der geſtirnten Scheherezade abgebildet.

Mioahalod hatte Abdala'n in einer von den entlegenſten Lauben der Inſel abgeſetzt. Hier nahm ſie die Geſtalt einer jungen Nymphe an, warf einen Gazeſchleier um die reizendſte Figur, und legte ſich nachläſſig auf das Moosbett einer nahen Grotte. Liebliche Muſik tönte aus dem entfernteren Roſenhain. Abdala erwachte; er traute ſeinen Sinnen nicht. Wo war er hingekommen? träumte er noch? — Vier Nymphen, jung ſchön, unbekleidet, ſchwebten um ihn in üppigen ausdrucksvollen Tänzen. Dann naheten ſie ſich ihm; jede drückte ihm einen Feuerkuß auf ſeine Lippen, und alle ſangen:

Glücklicher Abdala! ſteh auf, genieße, was die Liebe ſelbſt dir in dem Schooße unſerer ſchönen Königin darbeut!

Abdala ſtand auf, und die Nymphen verlieren ſich in dem Myrthengebüſche. — „Wo bin ich? Welch ein unbekanntes Feuer „lebt in meinen Adern? Wie kommt es, daß „meine Arme ſich unwillkührlich ausſtrecken, „ein anderes Weſen zu umfaſſen und an „mich zu ziehen? Ich ſuche — ein Weib! —" Er that einige Schritte, und die Fee in ihrer Grotte zeigte ſich ihm. Der Anblick ſo ungewöhnlicher Reize machte, daß er ſtutzte; ſeine Bruſt ward ihm zu enge; das Herz klopfte ihm wild; er bog ſich nach der Schönen hin; ſein ganzes Leben war in ſeine Augen verwebrungen. Die Fee bebte vor Luſt: ſie hielt ſich ihres Sieges verſichert; die Wollüſtige fühlte nicht ſein genug, um Ueberraſchung der Sinnlichkeit von der ſanf-

ten Regung des Herzens zu unterscheiden. Sie öffnete ein paar schmachtende schwarze Augen, und heftete sie auf Abdala'n. Der leise Hauch des Zephyrs verschob den Gazeschleier, der ihren Busen deckte, und enthüllte dem brennenden Jünglinge noch lokkendere Schönheit. Jetzt streckt sie die Arme nach ihm aus, und — Meronmirame, in Zulma's Gestalt, wirft sich zwischen Beide. Ihr Blick war strenge, doch zärtlich. Liebevoll neigt sie sich zu ihm hin, reicht ihm die Hand, zieht sie schnell wieder zurück, und winkt ihm, ihr zu folgen. Abdala vergißt bei dem Anblick des Mädchens, das ihm mehr als sein Leben war, die Fee Midahalob, die ganze Welt, und verfolgt die verstellte Zulma, die leichter als Luft vor ihm hinschwebt. Nach tausend und wieder tausend labyrinthischen Umwegen erreicht er sie athemlos und erschöpft an dem Ufer des Meeres, wo die Fee ihre natürliche

Gestalt wieder annahm. „Erkenne deine „Beschützerin," sagte sie. „Komm mein Lie„ber; die Augenblicke sind kostbar; besteig „meinen Wagen. Sobald wir nur aus dem „Gebiete meiner Nebenbuhlerin sind, wollen „wir mit Muße ein wenig plaudern." Er mußte sich neben sie setzen, und schnell flogen ihre Pferde davon, wie ein Pfeil, den ein kraftvoller Arm abdrückt.

Als sie hinlänglich entfernt waren, bemerkte die Fee, die (im Vertrauen gesagt) unsren Abdala längst sehr nach ihrem Geschmacke gefunden hatte: es sei sehr heiß; völlig zum Ersticken heiß! Und da die Feen, gleich den großen Damen unter den Menschen, das Recht haben, durch keine Indezenzen die Vorschriften des Wohlstandes verletzen zu können; so machte sie ganz und gar keine Umstände, warf die beschwerlichen Kleider ab, und zeigte sich ihrem Günstling so, wie

sie einst den Händen unsrer gemeinschaftlichen Mutter entschlüpfte. Wie Du weißt, lieber Leser, altern die Feen nicht; mit jedem Jahre werden sie reizender, und die alles zerstörende Zeit ist wider ihren Willen gezwungen, sie zu verschonern. Abdala, der Freund schöner Natur, und insonderheit schöner Weiber, war indeß doch betroffen, einige Minuten sogar beschämt, als er das sonderbare Betragen der Fee sah. — Aber, lieber Abdala, willst du denn vor Hitze umkommen? wirf doch den lästigen schweren Rock von dir! — „Schöne Fee, ich kann auf Ehre „mich nicht entschließen! Es wäre unschick„lich, beleidigte die Ehrfurcht —" Ehrfurcht!" wiederholte die Fee lachend; „die schenk ich dir; sie ist hier unter der Mittagslinie etwas beschwerlich, wenn man reisen-rère und das Wetter sehr heiß ist. Was den Wohlstand betrift; je nun, ich werde dich

mit meinen Küssen bedecken, anaenehmer Abdala, setzte sie wollüstig schmachtend hinzu, und du wirst sie mir wieder geben, mein Kind, so ist die Ehrbarkeit gesichert. Komm in meine Arme!" — Abdala war, ehe man es sich versah, in den Armen der Fee. — Aber die fatalen geflügelten Pferde! — Ich wollte keinem Verliebten rathen, sich dergleichen zu halten! Durch Abdala's etwas zu rasche Bewegung wurden sie scheu; die Fee hielt den Zügel nicht, und so stürzten sie, wie weiland Phaëtons Thiere, im wildesten Galop nach unserm Erdball zu, und liefen sich endlich auf einer unermeßlichen wüsten Ebne nieder. Das war ein böser Querstrich für unsre Mitcommitaine; aber, als eine Dame von vollkommen autem Tone mußte sie ihren Verdruß unter einem artigen sauersüßen Lächeln zu verstecken, und hatte sogar Esprit genug, über Abdala's

Schrecken ſehr pikant zu witzeln. „Indeß,“ fuhr ſie ernſthaft fort, „indeß wird es Nacht, „und wir müſſen im Ernſt auf unſer Unter„kommen bedacht ſeyn. Zweihundert Mei„len von hier wohnt einer meiner ſehr guten „Freunde, der Geiſt Klinklang. Dieſer muß „uns ein Souper und ein Nachtquartier „geben.“ — „Ich bin es zufrieden,“ ſagte Abdala, „allein mit der Bedingung, daß wir „nicht mehr die Linie paſſiren.“ Die Fee gab ihm eine kleine freundſchaftliche Ohrfeige, und damit machten ſie ſich auf den Weg.

Als der Geiſt Klinklang die Fee mit dem ſchönen Abdala ankommen ſah, konnte er es nicht unterlaſſen, zu lächeln und ſeiner alten Freundin etwas Spaßhaftes zuzuflüſtern. Sie antwortete ihm mit einem Händedruck, und legte ihm ihren zarten Finger auf den Mund. Dann nahmen ſie ein köſtliches Mahl ein; und unter dem Vorwande,

daß Madame Mitonmitame ihren Freund über manches zu belehren hätte, nahm sie ihn die Nacht mit in ihr Bette.

(Einige meiner ernsthaften Leser werden es vielleicht sehr übel nehmen, daß die Fee so übermäßig herablassend war, und ich werde in ihren Augen ein Mensch ohne alles Gefühl für Wohlstand seyn, weil ich mich unterstehe, sie davon zu benachrichtigen: allein ich habe die Ehre sie zu versichern, daß ich mit gewissenhafter Treue beflissen sein würde, diese sehr wunderbaren und sehr glaubwürdigen Begebenheiten Wort für Wort zu übertragen, wenn mir die Mäuse nicht den bösen Streich gespielt hätten, eben diese wichtige Stelle von drei bis vier Seiten jämmerlich zu zernagen. — Ich biete also ihre Einbildungskraft auf, meine Herren, hier zu kommentiren. Denken Sie Sich ungefähr, was Sie in den Armen einer niedlichen Fee,

die Ihnen zwischen Deck- und Unterbette wichtige Lehren zu geben hätte, thun würden. — Doch wieder zu meiner alten Handschrift.)

Als Abdala erwachte, sah er sich ganz allein; die Fee war schon über alle Berge. „Welch „ein Weib!" rief er ganz erstaunt aus. „Sie ist ein wahrer Potpourri von Ge„gentheilen: streng und gefällig; sittsam „und wollüstig; unbesonnen und wieder „klug! — Freilich sind sie wohl im Grunde „alle so. — Ein Weib bleibt ein Weib: auf „dem Thron, oder in der Hütte;" — Während er noch diesen seltsamen Begebenheiten nachsann, die Herablassung der Fee, und wieder die ernsthaften Lehren, die sie ihm gegeben hatte, bewunderte, — kleidete er sich an, bestieg sein Kameel, und entfernte sich, ohne von dem willfährigen Freunde des willfährigsten Weibes Abschied genommen zu haben.

Zehntes Kapitel.

Unterdeß kreuzte Midahalob wüthend umher; sie durchschnitt blitzschnell die mittlere Luftregion, und spähete mit Furienblikken nach dem Verräther Abdala und ihrer verhaßten Nebenbuhlerin. Schon hatte sie die Ufer des Meeres, und Klinklangs Pallast weit hinter sich, und noch ging es in vollem Flug immer weiter, bis sie sich endlich müde und erschöpft an einer Quelle niederließ, die von Pappeln, blühenden Orange- und immer grünenden Myrthenbäumen beschattet war. Hier fand die Fee einen Haufen Sklaven und Soldaten, die ein Lager abstekten und Zelte aufschlugen. Fürst Anstan, der verschmähte Liebhaber der schönen Zulma, wollte hier rasten. Plötzlich kam der Fee der Gedanke ein, sich itzt an dieser Nebenbuhlerin zu rächen. Sie nahm die Ge-

stalt eines jungen Ritters an, und ließ sich bei dem Fürsten melden. Rustan konnte sich an der Schönheit und der Kriegermiene des jungen Mannes nicht satt sehen. „Sultan," sagte sie, „ich küsse den Staub deiner Sandalen, und komme, dir ein Geheimniß mitzutheilen. Ich bin an den Ufern des Ganges geboren, und dreimal in seinen heiligen Fluthen getauft. Ein böser Zauberer entriß mich dem väterlichen Herde, und zwingt mich, die Welt zu durchstreichen, bis ich ein Frauenzimmer finde, die mich um mein selbst willen liebt, und deren Liebe nichts Sinnliches an sich hat. Ach, ich werde dich, theures Vaterland, nicht wiedersehen! — Ich suche mein Leiden dadurch zu erleichtern, daß ich Anderer Glück befördere. Ich weiß, daß du Zulma liebst; dein Muth und deine Standhaftigkeit haben mich so für dich eingenommen, daß ich entschlossen bin, den

Aufenthalt dieses eigensinnigen Mädchens auszuforschen. Sei guten Muths, Sultan! sprach mir; in drei Tagen liefere ich sie in deine Arme."

Rustan war unentschlossen, ob er dem jungen Manne trauen sollte. Aber die Fee beschrieb ihm die Wege, die zum Aufenthalt der Prinzessin von Kaschemir führten, und zwar so umständlich, daß er nicht länger zweifelte, und sich nun der ausgelassensten Freude überließ. Er antwortete: „Morgen, „wenn der Tag über diesem Thale zu „dämmern beginnt, brech' ich auf, und du „begleitest mich. Glückt es, so ist mein halbes „Reich dein; glückt es nicht, so schell' ich mein „böses Gestirn. Du bleibst mein Freund!" — Darauf wurden der Rest des Abends und die Nacht in Rustans Zelt den Freuden der Tafel geweihet.

Indeß hatte Mitonmitaine, unter der Gestalt einer alten Frau, ihre Nebenbuhlerin den ganzen Tag nicht verlaßen: und da sie an Rang und Macht weit über ihr stand, so war nicht zu besorgen, daß jene sie erkennen würde. Sie hatte sich nahe bei dem Zelte des Prinzen in einer Wolke versteckt, die ganze Unterredung mit Rustan angehört, und sich dann sogleich aufgemacht, Zulma'n zu retten. Diese arme Prinzessin war wohl das unglücklichste sterbliche Mädchen, seitdem sie Abdala'n liebte. Getrennt von allen Menschen, vergraben in einer Wüstenei, voll Besorgniße vor den Unternehmungen des wilden Rustan's, trostlos über die gar zu häufigen Untreuen ihres lieben Abdala's, brachte sie ihre Zeit sehr traurig zu. Indeß beruhigte es sie einigermaßen, daß mehr die Laune seines sonderbaren Schikſals, als Hang, ihn so schnell von Einem Weibe zum andern

trieb. Seit einigen Tagen hatte ihr die Fee den Zauberspiegel weggenommen, und sehr klug daran gethan; denn was würde aus der liebevollen Zulma geworden sein, wenn sie gesehen hätte, wie ihre mütterliche Freundin und Beschützerin, ihrem Abdala Lehren der Wollust gab?

Eben als Mirenmitaine in der Wüste ankam, hatte Zulma sich in eine abgelegene Laube begeben, um ihren Jammer in schönen Monologen ausströmen zu lassen. Unsere Handschrift führt verschiedene davon an; da wir aber dergleichen täglich auf allen Bühnen hören können, so darf der Leser nur wissen, daß die schöne Betrübte den Verlust ihres Spiegels beweinte, und sich vorstellte, die Fee habe ihr den Schmerz ersparen wollen, ihren Liebhaber todt, oder (was noch ärger war) auf ewig in den Armen einer Andern zu sehen. Die Fee lauschte am Ein-

ganze der Laube. Als sie Zulma's Thränen durch ihre zarten Finger rinnen sah, und die zahllosen Seufzer hörte, die sie langsam aushauchte, bekam sie doch eine ganz leichte Anwandlung von Reue über ihre Luftreise; denn bis auf einen gewissen Punkte war sie wirklich eine rechte gute Art von Weib. „Es ist genug, mein „Kind," hub sie an, indem sie die Prinzessin „umarmte. „Höre auf zu jammern, und „verdirb dir deine allerliebsten Augen nicht „so mit Thränen. Du wirst von einer Gefahr „bedrohet, die wir abwenden müssen. Rustan „ist unterweges. Eine feindliche Macht „leitet seine Schritte; er findet dich diesmal „gewiß." Bei dem Namen Rustan schrie Zulma auf, und warf sich der Fee zitternd in die Arme. Die Letztere benutzte die Bestürzung der Prinzessin, und flog mit ihr vor Rustans Augen hoch in die Luft, der

so eben glücklich unten bei dem Thurm angekommen war. Bei diesem Anblick ward der wilde Krieger wie rasend, und vergaß sein Versprechen; denn er glaubte sich von seinem Führer hintergangen, und würde ihm den Dolch ins Herz gestoßen haben, wenn ihm nicht eins von Zulma's Pantöffelchen, das ihren niedlichen Füßen entschlüpfte, gerade auf die Nase gefallen wäre. Dies gab denn der Fee Midahalod Gelegenheit, seiner Rache zu entkommen.

Elftes Kapitel.

Abdala verfolgte einen schmalen, schlangenförmigen Weg durch hohe Gebirge. Der Reiz der Einsamkeit, die romantische Gegend, und seine eigene sonderbare Lage gaben seiner Einbildungskraft einen solchen Schwung, daß er sich zum Dichten gedrungt fühlte, und

seine Schreibtafel hervor zog, um einige Reime zu entwerfen. (Hier ist die Handschrift so verloschen, das keine einzige Strophe unverstümmelt geblieben ist; nur der häufig wiederholte Name Zulma, die Wörter: Liebe, Seufzer, Sehnsucht Thränen u. s. w. sind noch heraus zu bringen. Indeß, meine Leser werden ja wohl in ihrem Leben irgend einmal über die Schreibtafel eines Verliebten gekommen seyn, oder selbst dergleichen Wörter mit Sinn eines Verliebten zu verbinden wissen.)

Plötzlich ward Abdala durch ein verwirrtes Getöse von Menschen und Pferden aus seiner poetischen Begeisterung zurückgerufen; deshalb bestieg er eilig wieder sein Kameel, und entfernte sich. Er war einigermaßen betroffen, als er jenseits des Gebirges sich mitten unter einer Karavane von ungewöhnlich großen, sehr seltsam gekleideten Männern be-

fand. Der, welcher der Vornehmste zu seyn schien, näherte sich ihm ehrerbietig, sah ihm starr ins Gesicht, und sagte dann: — „Gewiß, Sultan, du bist es, den unsere Gebieterin seit einigen Tagen so ungeduldig erwartet; sie schickt uns dir entgegen, dich zu führen und deinen Weg zu beschleunigen. „Steige von deinem Kameel ab, und setze „dich in diesen Wagen; so bist du in einer „Viertelstunde in dem Pallast unsrer Gebieterin." — Abdala war nun schon so an außerordentliche Abenteuer gewöhnt, daß er sich dies nicht zweimal sagen ließ. Er hätte freilich gern gewußt, wer die Gebieterin wäre, wie sie heiße, ob sie schön sey wie die kleine naive Zulim, oder die heißliebende Sultanin des Jaga-Jebo, und ob ihr Mann nicht auch die böse Gewohnheit habe, die Leute in ihren Geschäften zu stören? Hier war aber keine Zeit zu Fragen. Ueber-

dies bedachte er, daß er sie öfters ganz links thäte; also beanüate er sich zu lächeln und sich auf den Wagen bringen zu lassen; (man könnte diesen sagen, wie es auf den Schiffen heißt, wenn etwas in die Höhe gezogen wird: denn der Wagen war ein Wieki, neunzehn Fuß, elf Zoll und einen Strich hoch.) Die Pferde gingen wie ein Blitz davon, und kamen bald aus dem engen Felsenweg in eine weite, von hohen Bergen umgebene Ebne. Ein prächtiger Pallast lag vor ihm. Er jagt mit seinem Gefolge über die Zugbrücken in einen schönen Vorhof; die Thüren fliegen mit Geräusch auf. Der Stallmeister bringt eine Leiter, daß Abhala von dem Wieki steigen kann, führt ihn ein, öffnet das Vorzimmer, und verschwindet. Hier war ein Heer von unverschämten fatalen Lakaien. Einige saßen und spielten Karten; andre lagen über den Stühlen hingestreckt und pfiffen; einis

ge wieder trallerten sich schmutzige Gassenhauer; kurz, man sah hier das wahre Kontrefei einer Europäischen Vorkammer. Abdala, der an Zauberein gewohnt war, glaubte auch in allem Ernst, er sei plötzlich nach irgend einer großen Residenz in Europa versetzt worden. Er ging durch eine lange Reihe mit Geschmack meublirter Zimmer. Die Kamine waren von mosaischer Arbeit, mit Berliner Porzellan besetzt und mit Fratzengesichtern überladen. Die Malereien — wie sich von selbst versteht, Arabesken, und bunt, wie eine Musterkarte! — — Aber Abdala sah von dem allen nur sehr wenig; denn er suchte die Gottheit des Ortes. Leider fand er sie nur zu bald! In einem ziemlich netten Boudoir lag auf einem Ruhebette, das in einer Nische angebracht war, eine alte häßliche Matrone. Ein Dutzend Hunde, und eben so viele Papageien schäkerten um und

auf ihrer Gebieterin herum, so daß sie kaum daver zu sehen war. In ihrem Anzuge hatte sie nichts Nationales, sondern schien vielmehr aus den Händen einer pariſischen Modeschöpferin gekommen zu seyn. Zwei Finger dick Hochroth und eben so viel Weiß, sollten die Verwüſtungen, welche die Zeit bei ihr angerichtet hatte, verdecken; aber sie thaten es nicht.

Bei dem Geräuſch, das Abdala im Hereintreten erregte, erwachte das alte Scheusal. — „Ach da sind Sie ja, mein Theurer! Seyn Sie „mir tausendmal willkommen, mein lieber „Freund. — Nun, so setzen Sie Sich! — „Wie, Sie fürchten sich doch nicht vor mir? „— Der artige kleine Schelm! er war nicht „immer so blöde!" Abdala mußte sich neben sie auf den Soſa setzen. Er konnte sich nicht von seiner Bestürzung erholen; aber es ward noch ärger. Als sie Hunde, Vögel und

Affen mit vieler Mühe zum Schweigen ge-
bracht hatte, fuhr sie fort: „Tausendmal
„um Verzeihung, liebster Gemahl, daß ich
„Ihnen nicht entgegen gekommen bin! Der
„Himmel sei mein Zeuge, daß ich Sie noch
„immer so zärtlich liebe, wie den ersten Tag
„unserer Verbindung; seit unserer Trennung
„habe ich keine frohe Stunde gehabt. Aber —
„ich war so unzufrieden mit meiner Toilette,
„daß ich mich nicht entschließen konnte, mein
„Zimmer zu verlassen. Mein Anzug ist um
„hundert Jahr zurück. — Die odieuse Bertin
„hat mir seit drei Monaten nichts Neues aus
„Paris geschickt. Es ist unverzeihlich nachlässig!
„— Aber das alles vergess' ich bei der Gegen-
„wart eines so angebeteten Gemahls! —

„Ich, Ihr Gemahl?" erwiderte Abdala;
„gewiß Sie wollen Ihren Scherz mit mir
„treiben. —

„Grauſamer kleiner Spötter, Sie können „die gewiß nicht vergeſſen haben, die es ſich „zur ſüßeſten Pflicht machte, Sie zu lieben! „— Wie, Ihr Herz ſagt Ihnen nichts zu „meinen Beſten? Sie erinnern Sich an kei„nen meiner Züge? Ach, der Schmerz hat „mich entſtellt und mir die wenige Schön„heit geraubt, welche die Natur mir zu „Theil werden ließ!"

Verlegner war Abdala in ſeinem Leben noch nicht geweſen. Wenn er gleich auf der Stelle hätte ſterben ſollen, ſo konnte er ſich auf die alte Sybille nicht beſinnen. Indeß mußte er doch etwas antworten. — Ich erinnere mich, ſagte er endlich ziemlich ſteif, allein nur ganz dunkel, einer kleinen jugendlichen Unbeſonnenheit und eines gewiſſen jungen Frauenzimmers, welches — — doch das war, wie geſagt, lauter Kinderei, und kann nicht die mindeſte Beziehung auf das haben, was

Sie da sagten. Die große Verschiedenheit des Alters — Ich schwöre Ihnen, daß ich mich durchaus nicht erinnere, Sie in meinem Leben gesehen zu haben; und zur Zeit jener ländlicher Liebelei konnten Sie ja schon unsrer Beider Großmutter seyn.

„Was nennst du Großmutter, Du Unver„schämter Du!" rief die Alte aufgebracht, und ihre kleinen grauen Augen blitzten fürchterlich. „O mein schöner junger Herr, Sie „sind nicht mehr so gar sehr jung: und Ein „Wort wie hundert, ich bin das junge Frau„enzimmer, das Sie zu heirathen versprach„en, deren Thränen Sie durch das Verspre„chen ewiger Liebe bethörten. Ach! es waren „nur Netze, die meiner schüchternen Unschuld „gestellt wurden. (mit einem lieblichen jugendlich schalkenden Lächeln.) „Erinnern Sie „Sich nicht mehr an jene reizende Nacht? „Ach, wie schwach ich war! — — wie liebens

„würdig du — wie dringend! — — Nun „sind es zehn Jahre, da ich diese so glückli„chen Momente hatte; aber ich erinnere mich „ihrer noch mit Entzücken — — —"

Abdala wußte gar nicht, was er zu diesem sonderbaren Geständniß sagen sollte. Die Zeitrechnung der guten Dame, ihre Anspielungen, ihre zahnlose Kinnlade, der Ort, die Umstände, Alles vermehrte seine Bestürzung. Aber seine Philosophie sollte noch auf ganz andere Proben gesetzt werden.

„Sie müssen hungrig seyn," sagte die Dame nach einigem Stillschweigen. „Sie sol„len es sich bequem machen." Ohne seine Antwort abzuwarten, klingelte sie. Er mochte immerhin einwenden: nimmermehr werde er so gegen die ihr schuldige Achtung anstoßen können; u. s. w. Sie ließ sich nicht abbringen. „Mit Einem Worte, Sie speisen „hier zu Nacht! Nach einer so langen Tren-

„nung sind die Augenblicke zum Zaudern „zu kostbar. — Man richte an!“ Die Tafel war in wenigen Minuten gedeckt. Ein fettwanstiger Haushofmeister, den man an dem stark betreßten Rock und der trotzigen schelmischen Miene leicht für das, was er war, erkannte, servirte ein so leckeres, so feines Souper, als hätte der berühmte Graf Gotter mitspeisen sollen. Es war auch leicht zu merken, daß der Koch, der die Speisen zubereitet hatte, irgend einem Finanzpächter in dem ehemaligen Paris, oder einem Kaufmann aus einer gewissen großen deutschen Reichsstadt entführt sein mußte; denn nur solche Köche verstehen die Kunst, so angenehm zu vergiften. Die Sultanin leate recht niedlich vor; aber der arme Abdala stieß von Zeit zu Zeit tiefe Seufzer aus, wenn er dabei die gelben dürren Hände, worauf die Spannung der kleinsten Nerven

sichtbar war, geschartig sah. Sie that als ob sie von dem allen nichts bemerkte, zog ihn sehr fein mit seiner Verlegenheit auf, und warf ihn mit kleinen Bonmotchen; doch alles mit unendlich vieler Grazie. So lange er seinen Teller anstarrte, und seine antike Gesellschafterin plauderte, fühlte er sich weniger bedauernswürdig; denn sie hatte Witz. Schlug er aber die Augen auf, so ging sein Leiden wieder an. — „Wenn sie „nur wenigstens Zähne hätte!" sagte er vor sich; „aber, ach! ihre ganz zahnlose Kinnlade „gleicht doch wahrhaftig den traurigen Ueberresten eines abgebrannten Dorfes. — Was „ich werde ausstehen müssen!"

Nach der Abendtafel mußte er es sich durchaus gefallen lassen, einen Schlafrock anzuziehen, und eine Nachtmütze aufzusetzen, die beide von Moschus- und Ambragerueh durchdrungen waren. — O der unseligen

Bedeutung! — Nun folgte ein Bad; er ward mit köstlichen Essenzen gesalbt, und zuletzt — führte man ihn in das Schlafzimmer der Dame. Der arme Abdala ließ alles mit sich machen; denn er war festentschlossen, so züchtig wie ein zehnjähriges Mädchen zu seyn, sollte es auch mit Gefahr seines Lebens geschehen müssen. — Aber ach! wie fuhr er zusammen, als die Sultanin in einem eleganten Nachtkleide, mit höchst verliebtem Wesen in seine Arme stürzte, und ihn mit tausend Küssen fast erstickte! — Sie zitterte, und Abdala stand da, mit unstetem herumirrenden Blick, der sich fürchtete, auf das Brautbett zu treffen, das ihm so viele Angst verursachte. Dreimal war er in Begrif, der stillschweigenden Einladung der Dame zu folgen; aber dreimal fuhr er ängstlich zurück. Die Lichter wurden fortgeschafft, und das Hündchenheer entfernt. Nun machte

er noch einen recht ernstlichen Versuch, er
„hält es über sich, und, siehe da! er litat ne-
ben seiner neuen eben nicht angenehmen Ero-
berung. — — „Sie hat entsetzlich garstige
„Hände, das ist wahr; keine Zähne — das
„Gesicht übertüncht, wer weiß wie dick. —
„Nacht — man muß gar nicht daran den-
„ken! Was sich aber, dem untersuchenden
„Blick nicht zeigt — wer weiß!" Seine
Hand verirrte sich; aber er zog sie schnell zu-
rück, und ein kalter Schweiß rann ihm über
den Rücken herunter. —

„In der That, es ist unerhört, daß eine
„galante Frau bei ihrem Manne schläft!"
sagte er, und wälzte sich auf die andre Sei-
te des Bettes hin. „Wenn jemand es erfüh-
„re! man würde es anstößig finden."

„Still, kleiner Narr!" antwortete sie,
und holte ihn sich zurück. „Wir sind auf dem
„Lande, und da trotzt man ungestraft der

„Etikette. Die Liebe, die zärtlichste Liebe „wird uns entschuldigen. —

„Wie hat denn der Teufel die hierher „geführt!" murmelte Abdala zwischen den Zähnen.

Indessen kam der kritische Augenblick immer näher. Man mußte sich entweder entschließen, die einfältige Rolle eines Ehemannes zu spielen, oder sich der Wuth eines beleidigten Weibes aussetzen. — Abdala that, was in seinen Kräften stand. Schon irrte seine bebende Hand auf dem Gerippe seiner Bettgenossin herum, als die schreckliche traurige Vorstellung sich seiner bemächtigte: „wie, „wenn der alte Dämon meine Gefälligkeit „mißbrauchte, und es ihm gelänge, die be„zauberten Knoten zu lösen? — Wenn diese „schreckliche Nacht mir das ganze Glück mei„nes Lebens kostete, und mich um meine Zu„ma brachte! — Gehorche ich aber der herrsch-

„lüchtigen Fee nicht, ſo bin ich wieder von „der Seite übel dran! — Nun, wenn ich „denn hier büßen ſoll, ſo will ich doch den „Augenblick meines Leidens ſo weit als mög„lich hinausſetzen.“ Mit dieſen Gedancken kehrte er ſich um, und that, als ob er einſchliefe.

Sobald der Tag anfing, durch die Jalouſien zu ſchimmern, bat die Sultanin, die wahrſcheinlich vor Verdruß die Nacht kein Auge zugethan hatte: Abdala möchte ihr ſeine Begebenheiten erzählen. Dies that das feine Weib nur, um ihr Mißvergnügen zu verbergen. Abdala, dem dieſer Einfall ſehr willkommen war, verneigte ſich bis auf die Bettdecke, und fing ſogleich an:

Zwölftes Kapitel.

Ich verlebte meine Jugend, oder vielmehr meine Kindheit, in jener entfernten Gegend, wo ich dich kennen lernte. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ich noch da ſeyn würde, wenn der Alte, den ich damals für meinen Vater hielt, nicht ein ſo gar wunderbarer Kopf geweſen wäre. Der gute Mann gab ſich mit Gelehrſamkeit ab. Er wechſelte mit Gelehrten und Buchhändlern aus allen Gegenden von Europa Briefe, und erhielt durch ſie alle Monate eine ganze Kameel-Ladung Neuigkeiten an gelehrten Zeitungen, Monatsſchriften und andern ephemeren Dingen. Aber ſeit Voltair's und Leſſings Tode war er ſelten mehr mit dem zufrieden, was er bekam. — „Mein Sohn,“ ſagte er einſt zu mir, „du weißt, daß der Umgang mit den „ſchönen Wiſſenſchaften jederzeit meine Lieb-

„lingsunterhaltung war. Meine Seele ſtärk-
„te ihre Kräfte, erweiterte und verbeſſe
„ſich, wenn ich die berühmten Werke las,
„auf welche geſunde Vernunft und feiner Ge-
„ſchmack das Gepräge der Unſterblichkeit ge-
„drückt haben. Aber ach, die Zeiten ſind
„vorbei! Seit vielen Jahren bekomme ich
„aus den gelehrten Ländern nichts Gelehr-
„tes mehr. — Die Engländer haben ihre
„großen Männer begraben, und ſind nun de-
„ſto eingenommener von ſich ſelbſt. Die
„Franzoſen machen Romane nach der Elle,
„vergeſſen ihre Racine, beſuchen das Boule-
„vard, jagen ihre großen Männer aus dem
„Lande, und verbrennen die Schriften derſel-
„ben. — Die Italiener liefern nur noch Ka-
„ſtraten und Agnus Dei. — Auf die Deut-
„ſchen hatte ich mich noch einigermaßen ver-
„laſſen. Ihr Gellert, ihr Leſſing, ihr Engel,
„vorzüglich der in ſeiner Art unerſchöpfliche

„anmuthige Wieland hatten mir den höch-
„sten Begriff von ihrem Genie und ihren
„litterarischen Fähigkeiten beigebracht; allein
„wenn sie nicht recht auf ihrer Hut sind, so
„wird ihr Reich sehr kurz seyn. Eine Na-
„tion, die jährlich viele hundert unbedeuten-
„de Kleinigkeiten gegen Ein geschentes Werk
„aufzuweisen hat, ist ihrem Falle ganz nahe.
„Ich sehe, daß sie unaufhörlich beschäftigt
„sind, die Albernheiten ihrer Nachbarn zu
„bewundern, zu übersetzen, zu kompiliren und
„nachzuahmen. Ihre eignen Meisterwerke ver-
„achten sie, oder kennen sie gar nicht ein-
„mal. Das Erziehungsfach treiben sie wie
„ein Handwerk. Ihre Pädagogen schreiben
„und sprechen unablässig von Erziehung, mi-
„schen sie in alles, und liegen doch selbst
„einander ganz ungezogen in den Haaren.
„Ihre gelehrte Streitigkeiten sind wie die
„Stiergefechte; sie schlagen einander — mo-

„ratisch todt, quälen das bessere, fein füh-
„lende Publikum mit ihren unanständigen
„Fehden, dringen sich demselben sehr unan-
„ständig in allen öffentlichen Blättern und Jour-
„nalumschlägen auf, gleich alten Weibern,
„die jeden Vorübergehenden zum Theilnehmer
„ihres Gezänkes machen wollen. Sie über-
„schwemmen Städte und Dörfer mit Zeit-
„schriften, die mit Ruhmsucht, giftigem Neid
„oder niederträchtigen Vergötterungen ange-
„füllt sind. Sie verlassen itzt die Bahn, wel-
„che ihnen ihre großen Männer vorzeichneten,
„um sich auf holprichten unsichern Fußstei-
„gen von einer ausschweifenden Imagina-
„tion umhertreiben zu lassen, oder sich der
„abgeschmackten Sucht zu ergeben, seltsam
„und ausgezeichnet zu seyn. — Das alles
„thut mir sehr leid; denn ich liebe und ehre
„dieses biedere edelmüthige Volk. — Ich über-
„gehe Rußland, wo eine große Fürstin ver-

„gebens die Natur zu bekämpfen ſtrebt.
„Durch ihren Heldenmuth verdiente ſie den
„Sieg, wenn er möglich wäre. — Eben ſo
„Spanien, welches ſich erſchöpft zu haben
„ſcheint, als es uns einen Michael Cervantes
„lieferte. — Und das Vaterland meines Hel-
„den, des großen Guſtavs und der gelehr-
„ten Chriſtina — ſchon ſeit vielen Jah-
„ren wird es nicht erwähnt. — — O mein
„Sohn, ſollte der gute Geſchmack, je-
„ner Geiſt, der Voltaire'en, Leſſing, Rouſ-
„ſeau und Pope'n belebte, ſollte er wirk-
„lich in dem ehemals ſo glänzenden
„Europa ſchon wieder verſchwunden ſeyn?
„Man will es behaupten, aber ich glaube
„es nicht; es bekümmert mich zu ſehr" — —

„Ei, lieber Vater, ſagte ich, es geht ja
„einen ſehr natürlichen Weg, die Wahrheit
„zu erfahren. Von meiner zarteſten Kind-
„heit an, höre ich Dich täglich Entwürfe zu

„einer Reiſe nach jenen Gegenden machen.
„Damals hielt Dich die Sorge für meine
„Erziehung zurück; itzt aber hindert dich
„nichts mehr, dich einzuſchiffen und mich
„mit dir zu nehmen. —

„Ich bin zu alt, Kind. Reiſe du allein;
„erzieae uns den Dienſt; ich werde durch
„dich die Wahrheit hören. Durchreiſe ganz
„Europa. In Paris hatte dich gerade nur
„ſo lange auf, als nöthig iſt, den ehrwürdi-
„gen Büffon, den gelehrten Bailly, und den
„anziehenden Mercier, dieſen Apoſtel der
„Tugend und edler Empfindungen, von mir zu
„grüßen. Bei Marmontel und d'Arnaud
„gieb bloß Karten ab. Uebergehe das ganze
„Heer Schriftſtellerchen; denn du kannſt
„nichts von ihnen lernen. Beſuche die ehr-
„würdige Grabſtätte des berühmten d'Alem-
„bert; dann wirſt du deinen litterariſchen
„Auftrag erfüllt haben, und kannſt abreiſen,

„oder bleib vielmehr für deine eigene Rechnung, mein Sohn. Die Hauptstadt der „Moden und der feinsten Galanterie wird „dir Stoff genug zu Beobachtungen darbie„ten. Vergiß aber bei dem Genuß der Men„ge von Freuden nicht, daß eine Meile von „der großen Stadt die Asche eines Mannes „ruht, der eben so berühmt durch sein Genie, „als interessant durch seine Unglücksfälle ist. „Er war zu groß, zu gut für sein Jahrhun„dert.' Böse Menschen haben ihn verfolgt; „aber unsere Enkel werden nicht so neidisch, „und billiger seyn. Sie werden dem Ehren„säulen errichten, der kaum ein Obdach bei „uns fand, und dem seine ruhige Grabstätte „beneidet ward. — Ehe du nach Deutschland „gehst, sprich einen Augenblick in Ferney „an; erkundige dich, ob der große Dichter, „der freimüthige Weltweise, seinen Unterthа„nen auch ein guter Herr war? ob bei den

„Bauern in Ferney sein Andenken noch in
„Segen, und ob ihnen seine Asche hei-
„lig ist? — — Arouet war ein seltnes Ge-
„nie; sein Ruhm flog von Einem Pol zum
„andern; hatte er aber auch ein gutes bie-
„dres Herz? hatte er wirkliches Gefühl für
„das Edle und Große? Darnach erkundige
„dich, mein Sohn, und nach deinem Bericht
„will ich ihm einen Platz in meiner Bibliothek
„bestimmen. — Ich sähe es auch sehr gern,
„wenn du dich unter den ehrlichen Schwei-
„zern etwas verweiltest. Das Vaterland der
„Haller und Euler kann einem denkenden
„Menschen nicht gleichgültig seyn. Du wirst
„auch meinen Geßner besuchen. Sage ihm,
„daß ich nie spazieren gehe, ohne einen Theil
„seiner Idyllen bei mir zu haben; die Natur
„verschönert sich mir, wenn ich sie lese. —
„Besuche auch den Mann, der es wagte, den
„Montblanc zu ersteigen. — Der zierliche,

„aber gar faule D*** und der Englische „Tacitus Gibbon haben ſich in Lauſanne „niedergelaſſen. Dies iſt ein reizender Aufenthalt, der den ſeltenen Vorzug hat, daß „er ſtets von den Schaaren von Fremden, „die ihn jährlich beſuchen, unaern verlaſſen „wird. — Doch wozu das alles? nimm dieſe „Handſchrift, die Frucht zwanzigjähriger Arbeit und Nachdenkens. Sie wird dir auf „deinen Reiſen nützlich ſeyn, und wenn du „zurückkommſt, berichtigen wir ſie mit einander."

Als er dies geſagt hatte, umarmte er mich mit naſſen Augen. Doch, ſetzte er mit ſchalkhaften Lächeln hinzu, — in deinem Alter, mein Sohn, reiſt man nicht durch Europa, ohne einen Hofmeiſter bei ſich zu haben. So lächerlich auch dieſe Sitte in meinen Augen iſt, weil ich glaube, daß ein unaer Menſch, der noch nicht mit eignen Augen ſehen kann,

„ſehr wenig durch andre Augen lernen wird;
„ſo muß man ſie doch mit machen. Es iſt
„überdies eine Art von Troſt, und giebt dem
„äuſſern Aufzuge mehr Anſehen; und du
„mußt wiſſen, mein Sohn, daß man ohne
„äuſſerlichen Glanz und etwas weniges Cha-
„latanerie in jenen Ländern ſein Glück ſchlech-
„terdings nicht macht. — Ich will dir Da-
„roo'n mitgeben. —"

„Lieber Vater, Daroo? was ſoll mir der
„bäuriſche Menſch? Er kann ja kaum leſen!"

„Das ſchadet nichts, mein Sohn. Sein
„dunkelfarbiger, bis ans Kinn zugeknöpfter
„Rock, ſein ſchlichtes in die Stirn gekämm-
„tes Haar, ſein düſtrer Blick, ſeine unfreund-
„lichen und ungezogenen Manieren, der ſteife
„abgemeſſene Gang, das Alles wird machen,
„daß man ihn für einen Philoſophen hält.
„Ich ſtehe dir dafür, er wird gefallen,

„besonders in Deutschland, wo die Philoso„phie izt Mode geworden ist."

Ich unterwarf mich dem Willen des weisen Alten ohne Widerrede, und schifte mich den andern Tag mit Daroo nach Smyrna ein. Von da gingen wir mit einem Holländischen Schiffe weiter. — — Aber ich bemerke, daß es schon heller Tag ist. Wenn du willst, Sultanin, so erzähle ich ein andermal mehr. Ich werde mich überdies erst wieder sammeln müssen, ehe ich den Faden meiner Erzählung weiter zu spinnen in Stande bin. Die Sultanin wollte eben einige Einwürfe vorbringen, als ihre Favorite hereintrat, und ihr einen Brief von der berühmten Bertin aus Paris einhandigte, mit dem zugleich eine entsezlich große Kiste mit Modewaaren ankam. Abdala benuzte geschwind diese glückliche Gelegenheit, machte sich leise von der Dame weg, und durchlief die Garten des Pallastes.

Ende des ersten Theils.

Zweiter Theil.

Dreizehntes Kapitel.

Abdala vertiefte ſich gedankenvoll und ſchwermüthig in unabſehliche Gänge von Myrthen- und Granatbäumen. Er dachte nur an Zulma; ſeine Einbildungskraft malte ſie ihm mit zehnfach verſchönerten Reizen vor. Die Vorſtellung, daß er ſie vielleicht in ſeinem Leben, nicht wiederſehen würde, quälte ihn faſt zu Tode. Ganz voll davon, hatte er ſich beinahe unwillkührlich in einer Laube von Roſen und Myrthen, dem Sinnbilde glücklicher Liebe, niedergelaſſen, als ihn ein Geräuſch aus ſeinen Träumereien aufſchreckte. Es war die Sultanin ſelbſt; ſie kam mit heftigem Schritt und unwilliger

Miene auf ihn zu. — — „Sehen Sie nur! „ich bin auſſer mir; es ſchlägt mir auch al„les fehl! — hier, der bräutliche Schmuck, „das niedliche jungfräuliche Hütchen, das „ich ſo unaeduldig erwartete, auf das ich mich „ſo ſehr freute — es iſt hin! verdorben, zerbo„gen! es fällt in Stücken! — Die plumpen „unleidlichen Kerls von Kommiſſionairs, ſie „denken an nichts! ich habe mir auch feſt „vorgenommen, nächſtens an Blanchard zu „ſchreiben. Da er mit ſeinem Luftball auf die „Jahrmärkte zieht, ſo, denk' ich, wird „er mir meine Pakete mit Vergnügen beſor„gen. — Komm mein Lieber, du muſt mich „zerſtreuen. Erzähle mir den Verfolg deiner „Begebenheiten." Sie nahm Abdala'n beim Arme, und ſchleppte ihn in einen nahegelege„nen Pavillon.

Nach einem Stillſchweigen hub Abdala alſo an: „Du wirſt dich noch erinnern, Sul-

„kamin, daß wir uns in Smyrna auf ein
„Holländiſches Schiff begaben. Der Schiffs-
„kapitain war ein kleiner kugelrunder Mann,
„feuerroth und glänzend im Geſicht, aufge-
„trieben von dickem Bier und nahrhaftem
„Käſe. Die Tabakspfeife war ſein einziger
„Troſt im Leben und im Sterben. Er war höf-
„lich, nach Art ſeiner Landsleute, und übrigens
„ein ganz ehrlicher Schlag von einem Men-
„ſchen. Um uns die Langeweile zu vertreiben,
„ſprachen wir von Politik und — Aber ich
„will lieber eiligſt in Paris ankommen; denn
„Schilderungen der Art würden zu ernſthaft
„und zu weitläuftig ſeyn, als daß ſie Dich
„angenehm unterhalten könnten. — —"
„Nein, nein, mein Lieber! Sie ſollen wiſſen,
„daß ich mit dem Verfaſſer des **Manch Her-**
„**mäon** Briefe wechſele; daraus mögen Sie
„beurtheilen, ob ich eine Feindinn von Weit-
„ſchweifigkeiten bin. Und dann mein Theu-

„ker," ſetzte ſie mit einem warmen Händedruck hinzu, „würde ich ſie wohl bei Ihnen „bemerken, vorzüglich wenn die Rede von „Ihnen iſt? —" Abdala küßte die Hand, die ihm die ſeinige ſo zärtlich drückte. — „In der „That, Sultanin, je mehr Nachſicht Du haſt, „je weniger darf ich ſie mißbrauchen. — Die „Paradoxen, die ungeſitteten Ausfälle eines „Holländiſchen Seemanns können wohl nicht „angenehm unterhalten. Alſo nur in wenigen Worten: nachdem wir das politiſche „Syſtem von Europa verbeſſert, den erſten „Staatsmännern jenes Welttheils weiſen „Unterricht ertheilt, einige Millionen Menſchen umgebracht, und wieder aufgeweckt „hatten, landeten wir glücklich in Holland. „Als ich kaum in dieſem Lande angekommen war, welches von ſeinem ehemaligen „Glanz nichts als Hochmuth behalten hat, „nahm ich ſogleich Extrapoſt, und reiſte mit

„meinen Hofmeiſter nach Paris.“ Hier ward Abdala durch die Ankunft des dicken Haushofmeiſters unterbrochen, der ſeiner Gebieterin meldete, man habe ſervirt. Nach der Tafel mußte Abdala den angekommenen Modenkram der Sultanin bewundern, und, daß ſein Leiden vollſtändig würde, der Vorſtellung des Mönchs von Karmel beywohnen, ohne pfeifen oder ſchlafen zu dürfen, und darauf die Sultanin in ihr Schlafzimmer begleiten.

Vierzehntes Kapitel

Die Sonne ſtand ſchon ziemlich hoch, und Abdala ſchlief noch immer. Seine ungeduldige Bettgenoſſin bewegte ſich ſehr unruhig an ſeiner Seite; denn ſie war ungewiß, ob dieſes lange und tiefe Schlafen nicht als eine neue Beſchimpfung ihrer Reize anzuſe-

den wäre. Ein glücklicher Zufall zog sie indeß aus der Verlegenheit. Zephirette schlüpfte durch eine Thür, die halb offen gelassen war, herein, und auf das Bette ihrer Gebieterin. Die kleine Ungeschickte trat dem schönen Schläfer mit dem einen Hinterpfötchen ins Auge, und so fuhr er erschrocken aus dem Schlaf auf. — „Guten Morgen, Sultanin; „Ihr Liebling ist sehr ungeschickt. —" Die Sultanin antwortete in eben dem Tone: „Seine Ungeschicklichkeit ist vielleicht verzeihlicher, als Ihr sehr unanständiges Langeschlafen."

Abdala, der wohl wußte, daß eine Dame im Bette immer Recht hat, küßte seiner alten Schönen zärtlich die Hand, und sagte: „Ich gestehe, daß es sehr unartig war, „schläfrig zu seyn, da Du wachtest. — — „Wenn ich mir aber durch die Beterde „meinen Fehler wieder gut zu machen, Ver-

„zeihung verdienen kann" — „Verzeihung, „kleiner Unart? — Verdienst Du sie denn?" — Ein Blick, worin die Seele sprach, ein Druck, ein Kuß, und — er hatte sie verdient! —

Man wird sich vielleicht wundern, daß Abdala sich entschließen konnte, seine Verzeihung auf eine eben so gefährliche als unangenehme Art zu verdienen; allein, das abgerechnet, daß er weniger dabei verlor, als man wohl denkt, und die Sultanin sehr viel dabei gewann — muß ich den Leser ersuchen, sich an den ausdrücklichen Befehl der Fee, und an die schrecklichen Folgen, die sein Ungehorsam nach sich ziehen konnte, zu erinnern. Wir wollen die Härte seines Schicksals bedauern. — Der arme junge Mann!

Nach einem, den Umständen angemessenen Stillschweigen, fing die Sultanin zuerst an zu sprechen. — „Mich dünkt, mein Lieber, „ich verließ dich gestern auf dem Wege nach

„Paris. Ich brenne vor Neugier zu wiſſen, „wie es dir in dieſer groſſen berühmten Stadt „gegangen iſt.“ Abdala war ganz niedergeſchlagen und beinahe mißmuthig. Er fuhr mit gedämpfter Stimme alſo fort: — Paris iſt unbeſchreiblich, ſagt ein berühmter Engliſcher Reiſender, Herr Sherlok. Es iſt eine groſſe weitläuftige unförmliche Stadt, voll Wunderdinge, und bedeutend durch ihre Unermeßlichkeit. Sie hat das Majeſtätiſche des Chaos, und iſt die Welt im Kleinen, ein monſtröſes Gemengſel von erhabener Schönheit und empörender Widrigkeit. Man ſieht eine Menge der herrlichſten Paläſte, prächtige Hotels, Häuſer, die durch Verzierungen ſo wohl als durch innere Bequemlichkeit das Auge reizen, wie von ungefähr zwiſchen die häßlichſten baufälligſten Häuſer hingeſtreut. Man findet krumme unregelmäßige Straßen, und die ſchönſten ſind doch

mit engen finstern schmutzigen Queergäßchen durchschnitten; folglich haben die Fußgänger gar keinen sichern Gang, wo sie vor dem ewigen Gefahre der Kutschen und Wagen sicher wären. Kurz, wenn Paris tausend Annehmlichkeiten in sich vereinigt, so muß man sich auch den Genuß derselben wahrlich mit tausend Unannehmlichkeiten erkaufen. Indeß sind die Pariser doch so enthusiastisch für ihre Stadt eingenommen, und thun sich so lächerlich viel darauf zu Gute, daß sie gar nicht begreifen, wie man an einem andern Orte leben kann. Das aber muß man ihnen lassen, daß sie die Honneurs derselben ganz ausnehmend gut zu machen verstehen. Ich wüßte in der ganzen Welt keine Stadt, wo Fremde so gut aufgenommen würden. Die Artigkeit, und alle kleine Aufmerksamkeiten der feinsten Höflichkeit werden aufs höchste getrieben. Die Lustbar-

keiten bieten ſich in Menge dar, und machen einen nur um die Wahl verlegen.

Als ich ankam, ließ ich es meine erſte Sorge ſeyn, das Empfehlungsſchreiben abzugeben, welches mir mein Freund, der Schiffskapitain, an Hr. v. L. mitgegeben hatte. Ich ſchildere Dir dieſen rechtſchaffenen Mann nicht, Sultanin, weil das, was ich von ihm erzählen werde, ihn hinlänglich ſchildert. Ich will nur ſagen, daß er in den erſten Augenblikken unſrer Bekanntſchaft, die ſonſt immer die ſteifſten ſind, ſehr ungezwungen freimüthig war, und ſogleich meine Freundſchaft und mein Zutrauen gewann. Als wir die Liſte von den Luſtbarkeiten des Tages durchſahen, wählten wir den Ball im Opernhauſe.

Bis dahin war ich ſo einfältig geweſen, mir vorzuſtellen, man ginge um zu tanzen auf einen Ball; aber der im Opernhauſe benahm mir dieſen Irthum. Tanzen,

dieſer Ausdruck der Freude und des Wohlbehagens, findet hier gar nicht Statt. Hier iſt nichts als ein tumultuariſches Gedränge, wo man geſtoßen, gedrückt, und oft beinahe erſtickt wird. Dieſer Zuſammenfluß von allerlei Menſchen iſt eine Art von **galanter Börſe**, wo allerlei verliebte Händel verabredet und geſchloſſen werden. Es iſt der Tummelplatz der Liebeserklärungen, der Zuſammenkünfte und der Untreuen. Kleine Poſſen und närriſche Streiche, die einer dem andern ſpielt, machen den Hauptzeitvertreib aus. Da nun dergleichen Zuſammenkünfte nur durch die Verhältniſſe und Intriguen der Theilnehmenden intereſſant werden, ſo iſt es natürlich, daß ſie einem Fremden wenig Unterhaltung geben. — „Ich ſehe," ſagte Hr. v. L. — „daß dies Gedränge Ihnen nicht ſonderlich anſteht; kommen Sie in eine Loge,

„wir wollen lieber die Zeit verplaudern. —"
Als wir uns geſetzt hatten, fuhr er fort:
Ehedem tanzte man auf dem Ball, lachte in der Komödie, ging auf Spaziergängen ſpazieren, und beluſtigte ſich in Luſtgärten; aber die Zeiten ſind vorbei, mein Herr. Sie beſuchen uns etwas zu ſpät. Heutiges Tages tanzt man nur noch auf den Bals parés, bei großen Gelegenheiten. Wir haben einen bloßen Zeitvertreib in eine ſchwere, mühſam zu erlernende Kunſt verwandelt. Es iſt ſchon lange her, daß wir nicht mehr zum Zeitvertreib, ſondern um uns ſehen zu laſſen, tanzen. Es ſoll Empfindung durch das Tanzen ausgedrückt werden; man fodert die Entwikkelung tealicher Grazie, den Ausdruk eines gefühlvollen Herzens. Ich habe Schwärmer gekannt, die es im ganzen Ernſt unternahmen, die Julie des Jean Jacques, oder Richardſons Pamela in Con-

lers, Balancees und Rigodons zu über-
setzen. Seit zwei Jahren ist der Geschmack
an kraftvolleren Tänzen aufgekommen. Da
aber diese Beredsamkeit mit Armen und Bei-
nen nicht jedermanns Gabe ist, und da nicht
jeder Schnellkraft genug besitzt, um mit An-
stand Luftsprünge zu machen: so ist es sehr
natürlich, daß die tanzsüchtigste und lustig-
ste Nation in Europa nicht mehr tanzt.
Nimmt diese seltsame Phantasie zu, so zweifele
ich nicht, daß man es endlich noch zu einem
ernstlichen Studium machen wird, sich mit An-
stand die Nase zu schneuzen, oder eine Prise
Taback zu nehmen. O, Sie wissen noch gar
nicht, wie lächerlich wir uns machen. Wir
gehen auch nicht mehr, wie ehemals,
zu unsrer Unterhaltung ins Schauspiel;
o nein! dazu sind wir zu klug, zu ver-
feinert. Wir besuchen es, um zu sehen und
gesehen zu werden; wir gehören zu irgend

einer von den Klikken, welche Kabalen gegen Schauspieler oder Dichter machen. Wir werden von diesem oder jenem zum Auspochen oder Beklatschen bestellt. Es ist gegen den guten Ton, nach dem Stücke zu hören, oder mit dem Gesicht nach dem Theater gekehrt zu bleiben, sobald unser Lieblingsschauspieler, oder öfterer noch unsre Lieblingsschauspielerin, von der Bühne gegangen ist. Nichts destoweniger haben wir das Vorrecht, das Stück allerliebst zu nennen, oder für einfältiges dummes Zeug, und den Einfall es auf die Bühne zu bringen, für ungesund zu erklären, je nachdem wir gerade so, oder anders gelaunt sind. Die Logen dienen, so wie die Redouten im Opernhause, zum Tummelplatze heimlicher Liebeleien; unsere Modeschmetterlinge flattern von einer zur andern, und suchen sich Gegenstände, ihr Geschwätz an den Mann zu bringen, das, wo möglich, eben so platt, so ridi-

kål iſt, wie ihr Anzug und alle ihre Bewegungen. Sie ſuchen eine Ehre darin, recht lüderlich zu ſeyn, oder es wenigſtens doch zu ſcheinen, wenn ihnen auch die Kräfte dazu fehlen. Sie drängen ſich öffentlich an Kupplerinnen und an Buhldirnen, für die eben dieſe verderbte Menſchenklaſſe zur Schande unſerer Zeiten den beſchönigenden Namen **Freudenmädchen** erfand. — Unſere Soupers, die ſogar bei unſern Nachbarn berühmt waren, und bei denen ächter Frohſinn, feiner Scherz, Witz, Delikateſſe im Umgang und die feinſte Galanterie herrſchten, die man nie anders als freudetrunken und, ſo zu ſagen, von Geiſt berauſcht, verließ, — leider! von dieſen allerliebſten Soupers weiß man jezt nichts. Hier zu Lande lacht man nicht mehr. Wir ſind Engländer. Es iſt Mode, ſchwermüthig zu ſein; man würde ſich äuſſerſt lächerlich machen, wenn man nicht krän-

kelte. Düstern und nachlässig lagern wir uns um eine Tafel, die mit den niedlichsten Speisen besetzt ist, die wir aber nicht anrühren, weil diese zu unverdaulich, jene zu hitzig, die dritte zu kalt ist. Statt der köstlichen Weine, die wir in Ueberfluß haben, trinken wir mineralisches Wasser. Man spricht nur noch über politische Gegenstände, oder vertieft sich in Finanzentwürfe. Die Eitelkeit ordnet unsre Lustbarkeiten an, und führt uns auf unsren Spaziergängen. — Doch Sie werden ja Gelegenheit haben, das Alles durch eigenen Beobachtungsgeist zu finden. Jetzt wollen wir wieder herunter und dem Getümmel noch eine Weile zusehen.

Die Schilderung, welche Hr. v. L. mir von der Welt machte, in die ich mit so großer Erwartung trat, hatte meine Begriffe davon so getrübt und heruntergestimmt, daß ich zu niedergeschlagen war, um ferner an dem ge-

ſchmackloſen Gewühl Antheil zu nehmen. Ich äußerte den Wunſch, mich entfernen zu dürfen, und wir begaben uns hinweg.

Funfzehntes Kapitel.

Den andern Morgen, fuhr Abdala fort, kam Hr. v. L. zu mir zum Frühſtück. Seine Art zu ſchildern hatte mich zwar mißmuthig gemacht; doch wünſchte ich mehr von ihm zu hören, um es nachher mit meinen eigenen Beobachtungen zuſammen halten zu können. „Ich werde Ihnen mit vielem Vergnügen mit meinen geringen Einſichten zu Hülfe kommen, antwortete er lächelnd, und Ihnen, ſo viel an mir iſt, die Charakteriſtik meiner leichtſinnigen, aber doch liebenswürdigen Landsleute geben. Ich lebe glücklich und unabhängig von einem mäßigen Vermögen; die Gunſtbeweiſe und die Ungnade

eines unruhigen ränkevollen Hofes sind mir völlig gleichgültig. Wer, so wie ich, das Glück hat, sich unter der zahlreichen Menge verlieren zu können, der genießt sicher immer das edelste Vorrecht der Menschheit: wahr in Worten und frei in Handlungen zu sein. Wer bei uns Eingang finden will, muß mit einer artigen Figur, mit dem Geist der Intrigue, mit der Kunst Talente bei sich vermuthen zu lassen, und mit einschmeichelnden Manieren begabt sein. Der gute ehrliche Mann, der sich einbildet, durch Verdienste, Thätigkeit und Scharfsinn etwas erlangen zu können, wird verspottet. Ist er nur ehrlich; findet er es zu verächtlich, sich durch Ränke oder Weibergunst empor zu helfen: so muß er sich ganz ungeahndet von ungezogenen Laffen hudeln lassen: denn diesen ist es geglückt: ihnen lacht jeder Lebensgenuß entgegen; ihnen steht das

Recht zu, mit ihren glänzenden Equipagen mehr als den dritten Theil ihrer beſſeren Mitbürger mit Koth zu beſprützen. Es ſchreiende Mißbräuche abzuſchaffen, und dem Vaterlande ſeinen ehemaligen Glanz, ſeine innere Kraft wieder zu geben, müßte man damit anfangen, daß man den erſtaunlichen Luxus, der durch alle Stände herſcht, einſchränkte. Zu viele Korpulenz des Luxus verkündigt dem Staatskörper eine nahe Abzehrung und gänzlichen Verfall. Aber, wo gerathe ich hin! Der Feuereifer des Patriotismus ergriff mich. Um unſere Unterredung aufzuheitern, will ich Ihnen die Geſchichte der Gräfin von S*** erzählen, die ich Ihnen geſtern Abend zeigte. Sie werden daraus lernen, wie man in Frankreich zu Stand und Würden kommen kann.

Mademoiſelle *** war in jenem glücklichen Alter, in welchem der erſte Hauch der Wol-

lust dem Werke der Natur seine ganze Vollendung giebt, indem er es mit jenem sanften naiven Liebreiz, der mehr als Schönheit anzieht, vermehrt, als ihre Mutter sie in das Gewühl der großen Welt einführte. Die junge Person hatte eine interessante Figur und einige Talente. Durch den romanhaften empfindsamen Schwung, den sie zeitig nahm, würde sie sicher ihr Glück verscherzt haben, wenn die erfahrne und in allen feinen Künsten der Intrigue gewandte Mutter ihr nicht begreiflich gemacht hätte, daß man mit einem empfindsamen Herzen zwar wohl das Glück manches Andern, aber selten sein eignes befördert. „Mein liebes Kind, sagte sie, die Welt, in die ich dich einführe, ist eine große Bühne, auf welcher ein jeder eine Rolle übernehmen muß. Der Geschickteste wählt sich die, welche seinem Interesse und seiner Lage am angemessensten ist, und

hält ſich gefaßt, zehnmal in einem Tage, wenn es die Umſtände erfordern, unter einer andern Verkleidung zu erſcheinen. Nur die dürftigſten Köpfe ſind unbeſonnen genug, ſich in ihrer natürlichen Geſtalt und ungeſchminkt zu zeigen. Deine Rolle, Kind, iſt nur einfach, aber deſto ſchwieriger. Du haſt Verſtand, aber mehr von dem, der auf dem Papiere gefällt, als von dem, der Glück bringt. Das ſchadet indeß nicht; ich will für uns beide genug haben. Ueberlaß dich ganz mir. Nur fein ſittſam und naiv! Du kannſt auch ein wenig kindiſch thun; doch, um alles in der Welt willen, ſei nicht wild. Zeige viel Frohſinn, aber mehr in Mienen, als in Worten, und ſei übrigens ſanft. Endlich muß noch ein gewiſſer Anſtrich von Güte des Herzens dem Ganzen das Anziehende, Intereſſante geben. Du haſt Temperament und ein ſehr gefühlvolles Herz; das

iſt ein groſſes Unglück! Dies wird dich hindern, kokett zu werden: und das muß man doch ſeyn, recht ſehr ſeyn. — Selbſt die liebenswürdigſten Männer müßt Du nur als Werkzeuge deines Ruhmes anſehen. Hüte dich, ſie zu viel Empfindſamkeit, zu viel Wärme merken zu laſſen. Will man lebhaften dauernden Eindruk auf dieſe ſeltſamen Weſen machen, ſo muß man ihnn, als wenn man über ſie hinwegſähe und ſie gar nicht des Bemerkens-werth fände. Nimm ihre Huldigung mit edlem, aber nicht zurückweiſendem Stolz an. Sie ſollen ſagen müſſen: **Wie glücklich wird der ſeyn, dem es gelingt, ſie zu berühren! Wie wird ſie ihn lieben! Aber ach, wie ſchwer iſt es, von ihr bemerkt zu werden!**

Du kannſt Schwachheiten haben. Wo lebte denn wohl ein Weib, das nie dergleichen, wenigſtens Eine, in ihrem Leben gehabt

hätte? — Die ganze Kunst besteht nur in der Geschicklichkeit, ihnen eine vortheilhafte Wendung zu geben, oder sie dem Blicke der spähenden Welt zu entziehen. Kurz, meine Tochter, bedenke beständig, daß du dein Glück zu machen hast, und daß es dir an keinem Talente dazu fehlt, daß dir aber meine Erfahrungen und mein Rath dabei unentbehrlich sind. Schenke mir also dein vollestes Vertrauen. Du weißt ja, daß ich dich liebe und äusserst nachsichtig bin.

Das junge Frauenzimmer war sehr gelehrig: sie faßte alles, was die Mutter ihr sagte; und darauf erschien sie unter jener erborgten Gestalt in der großen Welt. Ihr musikalisches Talent verschafte ihr Eintritt in verschiedene artige Häusern von Paris. Sie spielte die Harfe in den Concerten, und ihre geringen Glücksumstände machten, daß sie oft Geschenke annehmen mußte. Sie

sah dergleichen als Opfer an, die ihren Talenten gebührten, und glaubte sich ihrer nicht schämen zu dürfen. Diese Lebensart, die einige Jahre währte, behagte indeß weder dem Ehrgeize der Mutter, noch dem Geschmacke der Tochter, welche einigen kleinen Schwachheiten ganz neue Ideen und weiter sehende Entwürfe verdankte. Sie wünschte, daß nur der Zeitpunkt, sie zu realisiren, schon da sein möchte. — — Er kam. Mademoiselle *** war schon längst die Krone in dem Koncerte des Herrn B**, eines Millionen schweren Finanzpächters, gewesen. Es gehörte zum Ton, diese Koncerte zu besuchen. Unter der Menge junger Neuairigen, war eines Tages der Graf von***. Da Mademoiselle *** diesem ihren Namen und die erste Ursache ihres blendenden Glückes verdankt, so muß ich ihn doch schildern. Seiner Geburt nach, war er bestimmt, eine eh-

rendolle Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft einzunehmen. Aber er mißbrauchte zeitig seine Geistesfähigkeiten: sein väterliches Erbe war nehmlich bereits hier und dort hin geflattert; und er machte nun, um seine Glücksumstände zu verbessern, Intriguen und Pasquille. Er schändet seinen berühmten Namen, und wälzt ihn in dem Schlamme der entehrendsten Ausschweifungen umher. Er iß im Stande, allem Wohlstand und allen Pflichten des ehrlichen Mannes zu trotzen, wenn er dadurch seinen Zweck zu erlangen gedenkt. Sein Schicksal führte ihn in Herrn B***'s Concert. Hier sah er Mademoiselle***, fand sie reizend, und verliebte sich bald bis zum Sterben in sie. Seine Art zu lieben war eben nicht delikat, und es gehörte nicht einmal die Praxis der Madame** dazu, um recht bald inne zu werden, welche seltsame Eroberung ih-

re Tochter gemacht hätte; so laut und öffentlich waren des Grafen Aufmerksamkeiten. Das wäre gerade ein Mann, wie wir ihn brauchen, sagte Mama: er ist zwar weder reich noch schön; aber er hat einen bekannten vornehmen Namen. Der ist das Wesentlichste; er muß ihn dir mittheilen, und dann werde ich dich schon lehren, wie du ihn geltend machen sollst. Er hofft dich zu verführen; allein, das abgerechnet, daß seine schlechten Umstände auch jeden Schatten von Gefahr entfernen, vergiß nicht, daß dies der Fall ist, wo du es auf etwas Ernsthaftes anzulegen hast. So ein Liebertin ist leichter zu hintergehen, als ein Andrer. Diese Wüstlinge folgen blind ihrer Leidenschaft, und kommen erst dann zum Nachdenken, wenn sie bis an den Hals darin sitzen. Also Herz gefaßt, mein Kind! Deine Rolle ist sentimentalischer Gattung; wirf mit Grundsätzen um dich;

ſprich von Tugend, Pflicht, Ehre; ſolches Wortgeklingel betäubt. Dann tiſche wieder etwas hoch Tragiſches, Verzweiflung und dergleichen auf; und dann — — — ehe wir es uns verſehen, iſt der Tropf in unſrem Netze.

Von der Zeit an, fand der Graf immer eine ganz ausgezeichnete Aufnahme bei Mademoiſelle***, und ward in kurzer Zeit — was man, drollicht genug, den Freund vom Hauſe nennt. Da war eine Freude wenn er kam; da ward mit ihm getändelt und ſchön gethan; man theilte ihm mancherlei kleine Familiengeheimniſſe in dem Tone mit, der innigere Vertraulichkeit verſpricht, und viel oder gar nichts ſagt, je nachdem man ihm dieſe oder eine andre Wendung geben will, der indeß doch immer ſchmeichelt. Mademoiſelle *** war von ihrer Mama, und noch mehr von der Mutter Natur, hinrei

chend abgerichtet. Sie ließ die feinste Koketterie spielen, und wußte ihren Liebhaber mit jedem Tage immer feuriger zu machen. Da gab es kleine zärtliche Aufforderungen, artige Neckereien, verliebte Fehden und rührende Aussöhnungen, wobei sie ihn jedesmal merken ließ, wie sehr sie ihn lieben würde, wenn sie es nur wagen dürfte, sich einer so süßen Neigung zu überlassen. Und das alles ward so unschuldig, so naiv vorgebracht, daß es wohl den Klügsten getäuscht hätte. Berauscht von Wonne, schob der Graf das Einsammeln seiner Trophäen nur auf, um den Sieg anziehender zu machen, als es auf einmal der Madame*** beliebte, den Herrn Grafen in ihr Kabinet zu berufen und ihn so anzureden: „Ich denke, lieber Graf, Sie „haben nicht Ursach, an meiner Freundschaft „für Sie zu zweifeln; aber die Pflichten der „Mutter müssen mir über alles gehen, und

„deshalb fühle ich mich gedrungen, mit einer „Offenheit gegen Sie zu verfahren, die Sie „wahrscheinlich billigen werden, weil Sie „selbst rechtschaffen sind. — Sie scheinen eine „nige Neigung für meine Tochter zu haben. „Ich bemerke sie, leider, vielleicht zu spät. „Ihre hohe Geburt setzt eine unersteigliche „Scheidewand zwischen Sie Beide. Vielleicht „sind dies Vorurtheile! — Es ist hart, sich „ihnen unterwerfen zu müssen; indeß erfor„dert es doch die einmal eingeführte Ord„nung, daß man sie ehrt. Ich werde Sie „jederzeit als meinen Freund betrachten; — „aber — bester Graf, — es thut mir in „der Seele weh — wir müssen uns das „Vergnügen versagen, Sie in unserm Hause „zu sehen. Ihre häufigen Besuche könnten „den guten Ruf meiner Tochter verdächtig „machen. Lieben Sie das gute Kind wirk„lich, so muß Ihnen ihre Ruhe theuer seyn.

„Leben Sie wohl, Graf. Ich sehe, daß ich „Sie betrübe; aber glauben Sie mir: ich „leide so viel, wie Sie."

Der Graf, der sich nichts weniger als einer solchen Entwikkelung versah, war erst stumm vor Erstaunen; nach und nach faßte er sich wieder, murmelte einige nichts sagende Entschuldigungen, machte hierauf viele weitläuftige, eben so nichts sagende Freundschaftsversicherungen, und begab sich dann voll Verdruß hinweg.

Sobald er weg war, kam die Mamsell Tochter, die alles mit angehört hatte, zur Mama herein; und nun begann folgender Dialog:

Die Tochter.

Aber, liebe Mutter, ich begreife Sie nicht. Nun ist er fort; Sie haben ihm ja in bester Form seinen Abschied gegeben! Er kommt

ſicher nicht wieder, und da werden denn alle unſre ſchönen Entwürfe — —

Die Mutter.

Realiſirt, meine Tochter! — Wie wenig kennſt Du noch die Männer! Der Abſchied, der dich beunruhigt, ſpornt ſeine Begierden gerade an. Itzt biſt du in ſeinen Augen noch tauſendmal ſchöner und reizender, als vor einer Stunde. — Ueberdies, wer gab ihm den Abſchied, der Dich ſo bekümmert? — Deine Mutter. Sie will man nicht verführen; Dir, Dir gilt es. —

Die Tochter.

Sehr wohl, Mama! Wenn er aber doch nicht wieder kommt? wenn er ſich begnügt, uns nur in Geſellſchaften aufzuſuchen? wenn Ihre Härte ihm Anlaß giebt, ſich förmlich zu erklären, oder mir einen Brief zuzuſpielen? Wie verhalt' ich mich dann? Geb' ich ihm Gehör, und nehm' ich ſeine Briefe an,

so verliert er nach und nach seine gute Mei-
nung von mir; benehme ich ihm aber alle
Hofnung und scheine Ihren Absichten beizu-
stimmen, so werden ihn so viele Schwierig-
keiten abschrecken, und er wird sich zurückzie-
hen. In der That, Mama, ich begreife
Ihr Verfahren nicht.

Die Mutter.

Desto besser, kleiner Neuling. Hast Du
denn in deinem Leben noch nichts von den
Zauberwirkungen der Schwierigkeiten in der
Liebe gehört? — Höre nur, ich will prophe-
zeien. Morgen wird der Graf wiederkom-
men, und zwar liebevoller, dringender als je.
Bis itzt trieben ihn nur Begierden an;
morgen wird es die Liebe thun. Wenigstens
wird er es sich doch einbilden; und uns kann
das gleichviel gelten! — Im Aufbrausen sei-
ner Leidenschaft wird er viel Albernes sagen
und vornehmen. — Dies benutzen wir so gut

es ſich thun läßt. — Hier kommt es mit darauf an, ſeine Einbildungskraft zu überſpannen. — Darum ſein im Kothurn einher getreten; mit ſentimentaliſchem Flittergold geklappert, ihm den Kopf betäubt, und — dann muß er den Kontrakt unterſchreiben.

Die Tochter.

Was meinen Sie?

Die Mutter.

Den Ehekontrakt, meine ich.

Die Tochter.

Ich kann mich in das alles nicht finden, und mir gar nicht vorſtellen, daß ein ſo ſeltſamer Entwurf gelingen ſollte. Indeß ich will Ihnen in allen Stücken blindlings folgen.

Die Mutter.

Vortreflich. Ich kenne dein Talent zu Ohnmachten. Das könnte uns nöthig ſeyn. — Nun zu unſern Rollen; hier iſt der Stoff.

(Sie umarmte ihn weinkaufend.) Jetzt wollen wir unsre Rollen probiren.

Den folgenden Morgen hatte man kaum die erforderliche Anstalt gemacht, als eine Kutsche vor der Thür hielt. Es war der Graf selbst. Er trat in das Zimmer, und traute kaum seinen Augen. Seine Geliebte war in der rührendsten Verfassung. Sie that einen lauten Schrei, als sie ihn gewahr ward, und fiel ohnmächtig in die Arme der Mutter zurück. Diese rief, er möchte sich um des Himmels willen entfernen, und schleppte ihre halb sterbende Tochter in ein Nebenzimmer. — Das alles geschah so rasch hinter einander, so ganz wie durch den gegenwärtigen Augenblick herbeigeführet, daß der Graf wahrend dieser Scene starr, mitten im Zimmer wie angenagelt stand. Sein Blick irrte unstät umher, sank zur Erde nieder, und, siehe! da lag ein Brief mit einer Auf-

ſchrift, von der Hand der Mademoiſelle***. Er nahm ihn auf, las ihn, und — neues Erſtaunen! — es war ein Geſtändniß der zärtlichſten heftigſten Liebe. Die tugendhafte unterwürfige Tochter geſtand ſie der Mutter, ergoß ihre Thränen in ihren Buſen, ſchilderte auf das rührendſte die Leiden eines gefühlvollen Herzens, und bat zulezt auf das dringendſte um Erlaubniß, ſich in ein Kloſter zu begeben, und da die Schmach einer unglücklichen Liebe auf immer zu begraben. Der Brief that ſeine Wirkung. Ein ſo naives Geſtändniß erhob ſie in ſeinen Augen zur Göttin. Er ſtürzte in das Kabinet, wo ſie, nachläſſig auf einen Sofa gelehnt, nach und nach wieder zu ſich kam. Die Mutter überſtrömte ihr Töchterchen mit Thränen — „Nun, da ich dies geleſen habe, entſage ich „eher meinem Leben, als Ihrer reizenden Toch„ter," rief er in einem hoch tragiſchen Tone,

und fiel der Mutter zu Füßen. „Verweigern „Sie mir nicht die Ehre, ihr Gemahl zu „werden; sagen Sie mir nichts von den an„genommenen Vorurtheilen, u. s. w.“

Madame*** schien erstaunt und gerührt über das Benehmen des Grafen. Sie hielt ihm mit vieler Würde die Pflichten seines Standes vor, ferner den Haß, die Unversöhnlichkeit seiner Verwandten, wenn sie dieser Mißheirath erfahren würden. Aber der Anblick so vieler Reize machte ihn taub gegen alle Vorstellungen der Mutter. Während er den Brief las, hatte man Zeit gehabt, eine schönere Stellung auf dem Sofa anzunehmen, und eine lästige Gaze, die einen ziemlich hübschen Busen bedeckte, zu verschieben. Und ist es zu verwundern, daß in einem so banalischen Augenblick ein Rock von Musselin aus seiner gewöhnlichen Lage kam, und ein nettes Füßchen, ein fein geformtes

Bein, und noch hundert andre kleine Dinge ans Licht brachte, welche die Sittſamkeit ſonſt verſchleiert, welche aber itzt ganz nothwendig nicht verſchleiert ſein mußten. Kurz, im erſten Taumel ſeines ſo genannten Glückes, ließ der ärgſte Libertin von Paris ſich ſo ganz vollſtändig hinter das Licht führen, daß er einen lange vorher geſchmiedeten Ehekontrakt wirklich unterſchrieb; und nun glaubte er, in ſeiner jungen Gemahlin die Tugend und die Zärtlichkeit ſelbſt zu umarmen.

Der erſte Schritt war gethan; aber Madame *** war immer noch weit von dem vorgeſteckten Ziele. Doch, ich will kurz ſein, weil ich beſorge, daß Sie itzt meine Heldin weit mehr verächtlich, als intereſſant finden werden. Nun kam es noch darauf an, die neue Gräfin in die Familie ihres Gemahls einzuführen und ihr eine gute Aufnahme zu verſchaffen, oder einen Nahmen geltend zu ma-

chen, den man ſich ſo ſauer errungen hatte, und durch einen glänzenden Poſten die halb ſchimpfliche Lebensart der Jugendjahre wieder zu vergüten. Das Alles brachte das Genie der unermüdeten Mutter zu Stande. Des Grafen Unglück, aus dem Schooße ſeiner Familie ſo zu ſagen ausgeſtoßen zu ſeyn, ward durch den Beſitz ſeiner ſtrahlenden Gemahlin erſetzt, und er tröſtete ſich damit, daß er wieder der Anführer einer Bande lofferer Geſellen ward. Bald nachher fand ſich ein durch ſeine zahlreichen Verkehrtheiten ſehr bekannt gewordener Prinz, der ſie zur Erzieherin ſeiner Kinder machte, nachdem ſie ſeine Maitreſſe geworden war. Ein gewinnſüchtiger Autor verkaufte ihr ſeinen Verſtand, den ſie mit dem Ränkegeiſt ihrer Mutter zuſammen ſchmelz und aufſtutzte. Kurz: Mademoiſelle *** ward, ehe ſie es ſich verſah, in eine Dame von Stande, in

eine berühmte Schriftstellerin, in eine tugendhafte verehrungswürdige Frau, u. s. w. metamorphosirt, und würde —

„Himmel, was ist das!" rief ich verwundert. Hr. v. L. hatte seiner Erzählung noch nicht die gehörige Schlußformel gegeben, als eine gar wunderseltsame Figur in den Saal trat, aus der ich endlich mit genauer Noth meinen ehrwürdigen Mentor Daroo heraus fand. Ich weiß nicht, ob ich dir diesen Ehrenmann schon geschildert habe. Sein Rumpf war kaum vier Fuß über der Erde; sein Umfang betrug mehr, als seine Leibeslänge; sein Kopf war völlig ungeheuer, und seine kurze Nase zwischen zwei Halbkugeln gepfropft. Unter ein paar, über alle Beschreibung starken schwarzen Augenbraunen, blinzelten zwei kleine graue Augen hervor; seine Stirn war spitzig, und seine Ohren unendlich. Die übrigen Eigenschaften des Körpers entspra

chen den Schönheiten des Kopfes: eine flache Bruſt, herabhangende Schultern, ein ungeheurer Bauch, und Beine, die ſo dünn waren, daß ſie ſich unter der Laſt der Maſſe, die ſie trugen, gebogen zu haben ſchienen. Aber da die Natur an einem Orte immer zu erſetzen pflegt, was ſie an dem andern fehlen ließ, ſo hatte ſie ihn mit zwei, funfzehn Zoll langen, und zehn Zoll breiten Füßen beſchenkt. Endlich war ſeine Stimme, um des Mannes Annehmlichkeiten voll zu machen, ein beſtändiges lächerliches Ueberſpringen aus dem hellſten Diskant in einen ſchnarrenden Baß. Das Erſte, was mir an dieſer abentheuerlichen Figur auffiel, waren ein unabſehbarer langer Roſenkranz, (Du wirſt doch wiſſen, Sultanin, was ein Roſenkranz iſt?) der an einem Knopf ſeines Rockes hing, und ein großes Buch unter dem Arm. Ich fragte ihn ſcherzend: wo er die beiden Tage

die ich ihn nicht gesehen, gesteckt, und wo er, der in seinem Leben nicht vier Buchstaben habe zusammen setzen können, und nur die wenigen Worte Französisch sprach, die ich ihm auf der Reise beigebracht hatte, zu dem Rosenkranz und dem großen Buche gekommen sey? — „Lieber Herr," sagte er, mit einer Wichtigkeit, die mich beinah aus aller Fassung brachte, „lieber Herr, du mußt wissen, daß ich gestern, vermuthlich auf Inspiration einer Fee, die insgeheim meine Schutzpatronin ist, um zehn Uhr Vormittags ausging, um mich in der Stadt zu besehen. Ein lockender Geruch von Knoblauch und Stockfisch trieb mich in ein Haus, das man hier zu Lande ein Kloster nennt; und eben dieser Geruch von Knoblauch und Stockfisch, den ich so gern habe, hat gemacht, daß ich in dieser Stunde Katholisch geworden bin; wie dieses Ding hier an mein

nem Rockknopfe, von dem ich aber nicht weiß, wozu man es gebraucht, und hier dies dicke Buch, das ich nicht verstehe, bezeugen."

Hr. v. L. und ich schlugen bei dieser seltsamen Erklärung ein lautes Gelächter auf, woran Daroo sich sehr ärgerte. „Du lachst, Herr!" rief er hitzig; „Lache nur! ich kann dir aber „sagen, daß du eben keine Ursach dazu hast. „Ich habe Dinge erfahren, Dinge, die einem „die Haut schaudern machen. Wisse also: „wenn du nicht eiligst ein Katholik wirst, „wie ich, so kommt, so bald du todt bist, „das heißt, wenn du aufhörst zu seyn, ein „großer schwarzer Mann mit zwei Hörnern „auf dem Kopfe, einem langen Schwanze zu „Ende des Rückens, langen Krallen anstatt „der Hände, und Bocksfüßen; der packt dich, „und wirft dich in eine große Feuerpfanne, „die vom Anfang der Welt her im Mittel-

„punkt der Erde brennt. Da mußt du denn „ewig braten, und die allermächtigſte Fee „iſt nicht im Stande, dich aus der fürchter„lichen Küche dieſes boſen Geiſtes zu erlö„ſen. Ach, liebſter Herr! mach' es ſo wie „ich. Es iſt etwas Kinderleichtes, Katho„liſch zu werden. Wenn du dir ein paar „Tropfen Waſſer auf den Kopf gießen läßt, „und den Derwiſchen ein paar Dutzend Fla„ſchen Champagner Preis giebſt, ſo biſt du „fertig! — Und was man dann gut daran „iſt! — Man kann ſtehlen, jemand um„bringen, nothzüchtigen, alles, alles! Sobald „man nur hingeht und es einem von den „Derwiſchen — hier heißen ſie Karmeliter— „ins Ohr flüſtert; ſo iſt es mir nichts, dir „nichts, und man wird wieder ſo ehrlich wie „vorher. — Stirbt man denn endlich, ſo gie„ßen ſie einem ein wenig Salzwaſſer ins Ge„ſicht, ſingen einem ſchöne geiſtliche Stück

„chen vor, die man nicht verſteht. Darauf „wird man zwiſchen vier Bretter genagelt, und ſauber vier Fuß tief unter die „Erde verſcharrt; darum aber kann man „doch ſporenſtreichs ins Paradies fahren, „wo man immer gute Geſellſchaft antrift, „hauptſächlich eine Menge hübſcher Mädchen, die einzig drauf zu halten haben, daß „ſie dort als reine unberührte Jungfrauen „befunden werden. —" Daroo fiel hier auf ſeine Knie: „O ſchöner Abdala, verachte „nicht, was dir dein ehrlicher Daroo räth! — „Denke, wie es mich in dem Freudengenuß „der ſchönen Jungfrauen ſtören würde, wenn „ich einen ſo herrlichen Jungen, wie du biſt, „an des zartſinnigen Beelzebub's ewigem Bratſpieß wüßte! Komm, folge mir; es iſt den „Augenblick geſchehen!"

Ich hatte im Ernſt Mitleiden mit dem armen Tropf, weil ich ſicher glaubte, er ſei

verrückt geworden. — Armer ehrlicher Davoo! erwiederte ich; ſag' mir nur, woher du alles das närriſche Zeug haſt. Erkläre dich deutlicher, wenn ich dich verſtehen ſoll; ich begreife von dem allen keine Sylbe. — „Ich müßte lügen, wenn ich ſagte: daß ich es begriffe," antwortete er; „ſo viel aber weiß ich wohl, daß du ewig braten mußt, wenn du nicht bald dazu thuſt, und dich den Kopf begießen läßt. — Jetzt iſt es aber Eſſenszeit; die Herren Derwiſche haben mich zum Eſſen eingeladen: und da ſie den beſten Stockfiſch und den feinſten Wein in Paris haben, ſo wäre es höchſt unſchicklich auszubleiben. Ich will eſſen, wie ein deutſcher Dohmherr. Komm, guter Herr, komm mit zu den Derwiſchen!" — Er machte wirklich Anſtalt, mich mit Gewalt fortzuſchleppen. Als ich ſah, daß es vergeblich war, ihn zur Vernunft zu bringen, erkundigte ich mich bloß nach dem

Aufenthalt ſeiner neuen Freunde, und verſprach, ihn dort zu beſuchen. Das heiterte ihn wieder auf; und nachdem er mir das ſchöne Mittagsmahl, das er einzunehmen hoffte, Schüſſel für Schüſſel beſchrieben hatte, ging er ſo albern gravitätiſch fort, wie er gekommen war.

Sechszehntes Kapitel.

Den Abend des nehmlichen Tages beſuchten wir das Franzöſiſche Schauſpiel. Man gab Zaire, eins der Voltairiſchen Meiſterſtücke. Ich fand, daß Zaire ein ſehr gutes Gedicht iſt, daß ſie aber keinesweges dem Begriffe entſpricht, den ich mir von einem guten Theaterſtücke mache. Herr v. L., der mich die ganze Vorſtellung hindurch genau beobachtete, erſtaunte über die Kälte, mit der ich ſelbſt die erhabenſten Stellen anhörte,

und fragte, als wir nachher noch spatieren gingen, nach der Urſache der wenigen Theilnahme, die er an mir bemerkt zu haben glaubte. Es iſt ganz natürlich, ſagte ich, daß Sie Sich wundern müſſen, wenn ich ſo gar nichts von Ihrem Enthuſiasmus für Zairen mitfühle. Ich bemerke darin, wie in allen Voltairiſchen Trauerſpielen, große Schönheiten; ſie hat einen harmoniſchen Versbau, ſehr feine Ideen, ganz neue Wendungen; ſie iſt voll Empfindung und Natur, in ſo weit dieſe erhabene Gattung ſie zuläßt. Die Leidenſchaften werden mit Würde ausgedrückt; mit Einem Wort: Zaire enthält Alles, was zu einen vollkommenen Trauerſpiel erfordert wird. Mir iſt ſie aber nur ein reizendes, künſtlich dialogirtes Gedicht, das ich mehr als einmal leſen, aber nicht zum zweitenmal vorſtellen ſehen werde. Ich werfe mich gar nicht zum kompetenten Rich-

ter über Werke des Genies auf; ich bin weder gelehrt, noch ein schöner Geist; es kann wohl gar seyn, daß mein Geschmack nicht einmal geläutert genug ist; aber ich sage freimüthig meine Meinung so, wie der schlichte Menschenverstand sie mir eingiebt, ohne weiter den geringsten Anspruch auf Kritiker-Ruhm zu machen. Mein Urtheil über die Jaire ist zugleich meine Meinung von allen Französischen Trauerspielen: sie sind gar nicht, was sie seyn sollten. Ein gutes Theaterstück muß, denk' ich, auf die Einbildungskraft wirken, den Verstand unterhalten, und in das Herz eindringen; folglich ist Illusion nöthig, und diese muß nicht durch die Kunst des Dekorateurs, sondern durch die unumgänglich nothwendige Wahrscheinlichkeit des Stoffes hervorgebracht werden. Itzt wollen wir doch die Manier und den Plan aller Französischen Trauerspiele untersuchen. Erst-

lich sind die meisten in Versen. Welche auffallende Unwahrscheinlichkeit! Was konnte wohl der theatralischen Täuschung Nachtheiligers erdacht werden? Ich wenigstens kann mir nichts Widersinnigeres denken, als einen Helden, der Staatsangelegenheiten in Versen abhandelt, in Versen verzweifelt, in Versen stirbt. Jedermann giebt zu, daß es äusserst abgeschmackt und lächerlich ist, wenn ein Held in einer Italiänischen Oper mit einer Kadenz verscheidet und seinen lezten Athem in einem Triller aushaucht. Ist es denn aber nicht eben so lächerlich, wenn er sich in Versen den Dolch ins Herz stößt? Die Oper ersetzt wenigstens ihre Ungereimtheiten durch hundert andere Vorzüge, die dem Trauerspiele gänzlich fehlen. Die Oper unterhält die Sinne; das Trauerspiel soll den Verstand vergnügen, und die Theilnahme des Herzens an sich reißen. — Nun kom-

men noch die lächerlichen unnatürlichen Einheiten der Zeit und des Ortes dazu. Wie konnten es die Franzosen sich einfallen lassen, die Gewalt der Imagination, und die feurigen Ausbrüche des Gefühls, nach kalten Regeln einschränken und berechnen zu wollen? Kann ich mich so sehr täuschen, daß ich mir einbilde, die Begebenheit, die den Stoff zum Stücke giebt, stehe wirklich vor meinen Augen vor; so wird meine Vernunft wahrlich nicht kalt genug bleiben, die zur Ausführung erforderliche Zeit zu berechnen. Finde ich mehr Schwierigkeit dabei, mich von meiner Einbildungskraft in wenigen Minuten von Athen nach Sparta, von da nach dem Kapitolium, als mich durch einen Pariserton, ohne meine Loge verlassen zu dürfen, zwei oder drei tausend Jahre vor meine Zeit zurück, und fünf bis achthundert Meilen von meinem Vaterlande versetzen zu lassen? Glauben Sie mir nur,

es iſt in der That viel abgeſchmackter, mich bereden zu wollen, daß die größten Revolutionen die merkwürdigſten Ereigniſſe in der Geſchichte, in einem ſo kurzen Zeitraum an einem und eben demſelben Orte ſich zugetragen haben; es iſt weit unſchicklicher, mich durch jene endloſen Erzählungen zu ermüden, bei welchen freilich der Verfaſſer Gelegenheit hat, ſein Talent in der beſchreibenden Manier glänzen zu laſſen — als der Grille Ihrer Einheiten zu trotzen. Welcher Zuſchauer wird nicht lieber ſehen, wie der Sieger Pompejus, umgeben von der majeſtätiſchen Pracht des Welteroberers, ſtolz das Kapitolium beſteigt, und wie Antonius ſich ihm zu Füßen wirft und des Siegers Haupt mit dem Diadem ſchmückt? Wer hört nicht lieber ſelbſt das Freudlokken des Römiſchen Volkes, und ſieht den Helden die Zeichen der höchſten Gewalt verachten, als daß er

es sich von einem mittelmäßigen Schauspieler kalt vorerzählen ließe? Wie kommt es, daß ein Kopf, wie **Voltaire**, die Schranken nicht sah, welche dergleichen Vorschriften und Regeln den Ausbrüchen des Genies setzen? Wie viele schöne interessante Situationen gehen dabei verloren? wie sehr muß die Wirkung des Ganzen darunter leiden! wie langsam die Handlung in diesen lastenden Fesseln fortschreiten! wie die Täuschung verloren gehen! Was mich auch noch in Erstaunen setzt, ist die unsägliche Mühe, welche sich Ihre Dichter geben, aus der Geschichte verflossener Jahrhunderte, und aus den Sagen der Vorzeit Stoff heraus zu klauben, Stoff für die Bühne der Nation! Ich bin sehr weit davon entfernt, die große Wirkung des Wunderbaren zu bestreiten, oder den Einfluß abzuläugnen, welchen gewisse elementarische Geister von jeher in das Schikal der Sterblichen

hatten. (Hier lachte Herr von L. laut auf, wollte mir aber nicht sagen, weshalb?) Wer weiß das leider beſſer, als ich? Hat man aber nicht viel nähere Gegenſtände zu bearbeiten? Athen brachte seine großen Männer auf die Bühne; Frankreich hat deren gewiß von jeder Art aufzuweiſen. Warum folgt es nicht einem ſo rühmlichen Beiſpiele, um das dramatiſche Fach ſo nützlich zu machen, als es angenehm und intereſſant iſt? ſagte mir einſt der Greis, der mich erzog, indem er mir einige deutſche Stücke, die er in ſeiner Bibliothek hatte, zu leſen empfahl. Man müßte, nach dem Beiſpiele der Verfaſſer, die ich anführte, keine andre Gegenſtände für das Theater bearbeiten, als die aus der Geſchichte der Nation ſelbſt geſchöpft wären. Dadurch wird der Nationalgeiſt angefacht und fortgepflanzt werden, jener vaterländiſche Enthuſiasmus, der al-

lein den großen Mann bilder, und ohne den die Staaten nur Völkerſchaften ſind, nie eine Nation genannt zu werden verdienen. Dann würde das Theater eine Schule ſeyn, wo junge Leute die Geſchichte ihres Vaterlandes ſtudierten, und die großen ruhmvollen Thaten ihrer Vorältern bewunderten. Wo iſt der junge Mann, der, wenn er ſeine Mitbürger irgend einer Tugend der Vorzeit Beifall zurufen hört, ſich nicht tief in der Seele erſchüttert fühlte, und mit ſich ſelbſt einen Bund machte, ſo zu leben und zu ſterben, wie der große Mann, den ſeine Nation bewundert! — Die Franzoſen haben ihre Turennes, ihre Biſons, ihre d'Aſſas vergeſſen, und weinen über den Tod des Hippolyt. — So ſprach der Greis, und ich antwortete ihm nur mit einer Umarmung.

Noch muß ich eines in Frankreich ganz allgemein angenommenen Vorurtheils gedenken. Ich wüßte kein Beispiel in der Geſchichte, ja, es liegt auch nicht in der Natur, daß irgend eine Begebenheit, welche es auch ſein mag, ganz tragiſch, oder ganz komiſch wäre; immer wird ſie durch eine drollichte, angenehme, oder ernſthafte und ſentimentaliſche Epiſode unterbrochen. Ich will ſogar auf einige Augenblicke annehmen, daß es mir ſchwer fallen würde, meine Behauptung zu beweiſen; indeß werden Sie mir doch eingeſtehen, daß jener angenehme Uebergang vom Traurigen zum Muntern in einem Theaterſtück eben das iſt, was ein gut angebrachter Schatten in einem Gemälde; daß Sie die Genies zwar bewundern, die eine Merope, Alzire, den Tartüff, den Miſanthrop ſchufen, daß aber St. Albin und Sophie im Hausvater ihnen weit ſüßere

Thränen entlocken, und daß ſie morgen der zwei und ſechzigſten Verſtellung von Figaro's Hochzeit beiwohnen wollen. — Wenn ich ferner ſagte, daß die Deklamation der Franzoſen affektirt und preziös, unnatürlich und hochtrabend iſt, ſo würden Sie mich vielleicht für unbillig halten. Vielleicht hätten Sie Unrecht; indeß nichts mehr davon. — „Sie ſind ſo unbarmherzig mit unſerm Trauerſpiel umgegangen, ſagte Herr v. L., daß ich hoffe, unſer Luſtſpiel werde doch Gnade vor Ihnen finden; ich möchte ſagen: werde doch billiger behandelt werden?“ — Ihre Luſtſpiele ſind mehrentheils allerliebſt, voller Reiz und Natur, fein und geiſtreich; indeß haben Sie auch höchſt elende. Auch werfe ich dem Luſtſpiel im Ganzen vor, was ich beim Trauerſpiel auszuſetzen finde: jene Wuth, alles in Verſe zu bringen, jeden Gedanken in Reime zu ſchmiegen, endlich jene

traurigen Einheiten, an denen Ihr immer hangt, und die dem Plane so viele Einförmigkeit geben, daß sich beim ersten Akt schon ganz zuverlässig der Ausgang und die Entwikkelung bestimmen lassen. Die Deutschen und Engländer legen ihre Charaktere immer mit mehr Bestimmtheit an; ihr Pinsel ist männlicher, kühner; sie behandeln ihren Gegenstand gefühlvoller; sie verstehen sich besser auf die Sprache des Herzens, als die Franzosen. Allein diese haben den Vorzug in der Feinheit der Ideen, in dem Feuer des Dialogs, in lebhaften Wendungen, dem Reiz der Intrigue, dem Interesse der Dichtung; kurz, die Franzosen machen mehr Aufwand an Witz und Flitterstaat. Da nun diese Gattung auch übereinstimmender mit dem National-Charakter ist, so muß sie natürlicher Weise auch ausgebildeter seyn und bei der Aufführung immer besser aus-

fallen. Ich ſchlieſſe dieſe lange, vielleicht langweilige Abhandlung damit, daß ich ſage, was ich thun würde, wenn ich ein groſſer Herr in Europa wäre. Ich würde mir ein Engliſches Theater für das Trauerſpiel, ein Deutſches für das Drama, ein Franzöſiſches für das Luſtſpiel, und ein Italiäniſches für die groſſe Oper und für das Poſſenſpiel halten; dann hätte ich das Vollkommenſte, was es in allen dieſen Arten giebt. Verzeihen Sie mir mein Geſchwätz; ich habe Sie ſchon zu lange damit aufgehalten. Jetzt laſſen Sie uns zurück fahren; denn es iſt ſchon ſpät.

Als wir durch ein kleines ſchmutziges Gäſſchen fuhren, erregte ein Auflauf vom niedrigſten Pöbel unſre Aufmerkſamkeit. Ein beinahe bis auf das Hemde entkleideter Mann war eifrig beſchäftigt, ſich zwei kleine Furien abzuwehren, von denen die

eine mit einem Beſen, die andre mit einer Feuerzange bewaffnet war. Des Mannes Perücke lag in dem Straßenkehricht, und ſein Geſicht war von Blut unkenntlich. Er hatte ein langes Meſſer in der Hand, war aber entweder zu ungeſchickt oder zu feige, ſich deſſen zu bedienen, und der Anblik wurde dadurch um ſo viel lächerlicher. Ich drang durch den Haufen, dem Schlachtfelde näher, und ſiehe da! der tapfre Kämpe war mein liebenswürdiger **Daroo**. Mit ſtarker Fauſt ergrif ich ihn, rif ihn aus dem Gedränge, und warf ihn in unſern Wagen; der Kutſcher verſtand, was er zu thun hatte, und jagte in **Galopp** davon.

Mein armer unförmlicher Hofmeiſter ſaß ſtumm und zitternd da, und flehte höchſt klaglich um Gnade, weil er mich für einen Polizeihäſcher hielt; ſobald er mich aber an der Stimme erkannte, gerieth er in eine

kindiſche Freude. Er begriff gar nicht, wie ich ihm eben zu rechter Zeit hätte zu Hülfe kommen können. Ich ſagte ihm: Dein gutes Geſtirn ſendete mich, deine anerborne Tapferkeit zu unterſtützen; nun erkläre du mir, wie es kommt, daß ich dich an eben dem Tage, da du Katholiſch wurdeſt, und deinen Stockfiſch in Geſellſchaft ehrwürdiger Fraters verzehrteſt, auf freier Straße im Handgemenge mit zwei leidlich hübſchen Mädchen antreffe, die aber wahrhaftig nicht das Anſehen haben, als wenn ſie zu denen gehörten, die ſich nicht ohne ihre Jungferſchaft im Paradieſe ſehen laſſen dürfen. — Leider! antwortete Daroo in dem jämmerlichſten Tone. Wer am lezten lacht, lacht am beſten. Es iſt nicht alles Gold, was glänzt! Das Glück iſt ein unverſchämtes, flatterhaftes Weib. Heute früh war ich noch ſo glücklich; noch bei Tiſche war mir ſo wohl,

ſo behäglich, wie es mir nie geweſen iſt; wir tranken, ich möchte ſagen, Eimerweiſe, und aßen, ich kann nicht ſagen, wie. Das Geſpräch war mehr als munter; aber unglücklicher Weiſe fing ich an, doppelt zu ſehen; und wie du weißt, Herr, bin ich dann ſo weichherzig, daß ich über den Tod einer Fliege weinen könnte. Da fiel das Geſpräch auf die hübſchen Mädchen in dem Viertel. Die Herren wußten ſie ſo zu beſchreiben, daß einem der Mund recht darnach wäſſerte. Um es kurz zu machen: einer von den ehrwürdigen Herren, ein runder luſtiger Vogel, nahm mich, als wir vom Tiſch aufſtanden, beim Arm, fuhr mir mit ſeiner weichen fetten Hand über die Backen, ſah mir dabei freundlich unter die Augen, und fragte: ob ich Geld hätte? Ich war ſo dumm, und zeigte ihm meine hundert Louis. Gut, ſagte er; ſobald es dunkel wird, bringe ich dich zu ei-

nem paar Mädchen, die meine guten Freundinnen, und zum Aufeſſen hübſch ſind. Geſagt, gethan. Mit dem Schlag Neun gingen wir aus dem Kloſter, und nach manchem Umwege kamen wir endlich dahin, wo du mich gefunden haſt. Die beiden Mädchen erwarteten uns in einem Stübchen fünf Treppen hoch, und waren ungefähr ſo gekleidet, als wenn man es gar nicht iſt. Alle große Männer haben ihre ſchwachen Seiten: meine ſind, Wein und Mädchen; und dieſe waren — — nun, ich will es lieber vergeſſen! Mein Begleiter that ſich gütlich mit der Niedlichſten, und ſagte: na, Schwarzauge, bringe uns zu trinken! Sie kam bald wieder, und beſetzte den Tiſch mit einem halben Dutzend Flaſchen. Indeß hatte mich die andere auf ein altes Sofa zu ſitzen genöthigt. Damit ich es kurz mache, wir tranken die ſechs Flaſchen aus: und hatte ich vorher doppelt geſehen, ſo

ſah ich itzt ganz und gar nichts mehr. Der ehrwürdige Pater war leiſe mit ſeinem Mädchen davon geſchlichen, und ich, ich ſollte nun die Zeche allein bezahlen! Es war aber ſchon dafür geſorgt, daß ich es nicht konnte. Meine Uhr, meine Börſe, alles war zum Henker! Ich ſagte: ſie hätten es mir geſtohlen; aber nun machten ſie ſich über mich her, warfen mich die Treppen hinunter, und hätten mich vielleicht umgebracht, wenn du mir nicht zu Hülfe gekommen wäreſt.

Daroo's Begebenheiten würden mich beluſtigt haben, wenn die Schelmerei des Mönchs mich nicht zu ſehr empört hätte. Ich beklagte ein Volk, das dieſe häßliche Brut verehrt, und eine Regierung, die ſie ſchützt.

Da dieſe Begebenheit, wenn ſie bekannt ward, mich nothwendig lächerlich machen mußte, ſo nahm ich von meinem Freunde

Abſchied, und ich kann ſagen: er war das Einzige, was ich ungern in Frankreich verließ. Ich übergehe meine Reiſe durch England, die Schweiz, Italien u. ſ. w. Es wäre unbeſcheiden, Beſchreibungen zu wiederholen, die man allenthalben leſen kann. Das roo, der immer noch ein warmer Verehrer des Weins und der Mädchen blieb, erfuhr dadurch noch manches Unangenehme, ohne gebeſſert zu werden, bis der Sturm, der unſer Schiff zerſcheiterte, ſeinen Thorheiten ein Ende machte.

Hiermit endigt ſich die Erzählung meiner Reiſe in Europa. Was mir ſeit meiner Rückkehr begegnet iſt, verdient deine Aufmerkſamkeit zu wenig. Eine Fee, die ſich meine Beſchützerin nennt, läßt mich aus einer Wiedergeburt in die andere umher irren; aber, wenn die unſtäte Lebensart, zu der ſie mich zwingt, nicht bald ein Ende nimmt, ſo

hin ich entſchloſſen, nach der Schweiz zu reiſen, um dort zu leben und zu ſterben. Da werde ich ihren wunderlichen Launen trotzen können; denn wie du weiſt, Sultanin, erſtreckt die Macht der Feen ſich nicht über die Grenzen unſres Welttheils. In Europa giebt es keine einzige, keine Zauberer, und warhaftig herrlich wenige Zauberinnen! — Die alte Dame ſchien ganz zufrieden damit, daß Abdala den gelehrtern Theil ſeiner Reiſebeſchreibung abgekürzt hatte, und bat ihn auch nicht um mehr Ausführlichkeit. Sie hatte überdies, wie wir im folgenden Kapitel ſehen werden, ſehr gute Urſachen, der Entwicklung dieſer Begebenheiten mit heißem Verlangen entgegen zu ſehen.

Siebzehntes Kapitel.

Abdala hatte in dem Feuer seiner Erzählung sowohl den Zweck seiner Reise, als auch das Bild der schönen Zulma aus den Gedanken verloren. Sobald er fertig war, jammerte ihn die Zeit, die er bei der Alten verschwendet hatte. Der erste Schritt, und zwar unwiderſprechlich der schwerſte, war gethan; nun hatte er nur noch das bezauberte Buch vorzuzeigen, um je eher je lieber diesen widrigen Pallaſt verlaſſen zu können; denn er war feſt überzeugt, daß der Alten das groſse Werk nicht gelingen würde.

Sultanin, saate er, indem er ihr das Buch überreichte; dies iſt ein wunderbares Buch, deſſen Inhalt mir unendlich wichtig iſt. Nur ein Frauenzimmer ſoll dieſe Knoten löſen können, die mir ein groſses Geheimniß verſchlieſen. — Wollteſt du wohl verſuchen,

einen Zauber zu heben, an welchem das ganze Glück meines Lebens hängt? (Die Alte nahm das Buch.) In der That mein Lieber, ich verſtehe dich nicht; du ſagſt etwas auſſerordentliches. Ein Buch ſoll durch bezauberte Knoten verwahrt ſeyn? So etwas habe ich noch nie gehört. Und daß du das Glück deines Lebens von einer Sache abhängen läßt, die doch nur die Neugier befriedigen kann. — ich denke, du wirſt nicht im Ernſt verlangen, daß ich dir das glauben ſoll. — „Bedaure „mich, Sultanin," antwortete Abdala; „rich„te mich nicht zu ſtrenge! Es iſt nur zu „wahr; mein ganzes Glück hängt an der „Eröfnung dieſes Buches." — „So hängt „es denn an einer ſehr groſſen Kleinigkeit; „denn wie du ſiehſt" — — (Die Knoten ſchlüpften ihr unter den Händen aus einander, und das Buch öfnete ſich von ſelbſt.) „Ich habe dich alſo glücklich gemacht!" —

Der Zauber war vollbracht, die Alte verſchwunden, und an ihrer Stelle — — die ſchöne Zulma, die mit einem Freudengeſchrei in ſeine Arme fiel.

Dergleichen Situationen beſchreibt keine Feder. Die Einbildungskraft des Leſers muß ſie ſich vollenden. Blicke, Seufzer, Thränen, Ausbrüche der feurigſten Leidenſchaft von beiden Seiten; dies Alles kann nicht geſchildert werden. Aber dieſe Alte, liebe Zulma? — „Die Alte? in der That, ich habe nicht das Herz, es dir zu ſagen. Lieber Abdala, du haſt dich gegen deine Zulma ſehr, ſehr ſtark vergangen! Eine Alte? — Wie konnteſt du denn die zärtlichſten Gunſtbezeigungen an ſie verſchwenden? Dieſe Alte, flatterhafter Abdala, ach! — war ich!" — (Zulma lehnte ihr Geſicht an ſeine Schulter, um die ſchöne Röthe zu verbergen, womit dies Geſtändniß ihre Wangen überzog.)

Ich erhole mich gar nicht von meinem Erſtaunen. — O **Mironmiraine**, wie erau[ſ]am ſpielteſt du mit unſerm Schickſalen! Wie konnte jene alte ſcheußliche, runzlichte, ekelhafte — „Still, ſag ich Leſer!" rief Zulma, halb lachend und halb böſe; „ſprich nicht mehr von der Alten! Denk doch nur an die vorige Nacht! Aber ich darf dir keine Vorwürfe machen; ich muß mich bei dir rechtfertigen. Wiſſe denn, daß mich mein Vater, unter **Mironmiraines** Schutz, in den alten Thurm ſperrte, um mich dem wilden **Ruſtan** zu entziehen. Du weißt, lieber **Abdala**, wie ich dich kennen lernte. Durch den allerunglücklichſten Irrthum, glaubt' ich, du ſeiſt von ihm abgeſchikt, mich zu fangen; daher denn meine plözliche Flucht. Die Fee benahm mir dieſe Grille, und nun hatte ich nicht Thränen genug, meine unbefonnene Hitze zu bewemen, bis ich mich end-

lich in mein trauriges Schickſal ergab, und mich von der Fee in dieſen Pallaſt bringen ließ. Sie befahl mir, jede Mannsperſon ohne Unterſchied darin aufzunehmen, und ich ſollte ihnen, unter der Geſtalt einer lächerlichen alten Kokette, auf Europäiſche Manier (Zulma ſagte dies mit leiſem verſchämten Ton) das bewilligen, ja ſogar entreißen, was man nur dem Geliebten ſeines Herzens zugeſteht. — Sie verſicherte mich, dies ſei der einzige Weg, meinen Fehler in Anſehung deiner wieder gut zu machen, und dich in meine Arme zu bringen. (ſehr wohlaſt) Aber ich kann dir ſchwören, theurer Abdala, daß vor dir niemand bis zu dieſem trübſeligen Aufenthalt drang; und mag die Fee mich ewig haſſen und verfolgen, du ſollſt auch der letzte ſein. Hab' ich dich; drück ich dich an mein Herz: was kann mir dann widerfahren!" — Liebſte, zärtliche Zulma, wie entzückſt du mich! Aber wie

wenig verdien' ich eine ſolche Liebe! Wenn du Arme wüßteſt! — „Ach, ich weiß alles; mein Herz hat alles verziehen. Miconmitane, die ſelbſt in ihren Gunſtbeweiſen grauſam iſt, hat mir deine zahlloſen Untreuen nur zu richtig dargeſtellt. Der fatale Spiegel! Sobald die gefällige Schöne nichts mehr zu bewilligen hatte, ward er trübe, und ward nur wieder hell, um dich mir in den Armen einer neuen Nebenbuhlerin zu zeigen!" — Ich bin ſehr ſtrafbar, liebſte Zulma; aber ich war nie untreu. Selbſt wenn meine Sinne ſich anderwärts vergnügten, ſtand dein Bild vor meiner Seele. So wollte es die Sonderbarkeit meines Schickſals; je ſtrafbarer ich wurde, deſto mehr machte ich mich deiner werth! — Dies ſeltſame Buch enthält die Lebensgeſchichte meines Vaters; meine Hand ſollte der gehören, die es dir würde. — Wie glücklich bin ich, daß ich

dies Uebermaß von Glück meiner Zulma verdanke! (Jetzt öffnete er das bezauberte Buch.) Der Schleier, der mich vor mir selbst verbarg, ist zerrissen; nun werd' ich erfahren, wem ich das Leben zu verdanken habe! — Verzeihe, liebe Zulma; ich kann es nicht erwarten. — „Ich auch nicht, lieber Abdala! komm, wir wollen's versuchen!" Sie schlang ihren schönen Arm um ihren Geliebten, und Abdala fing nicht ohne große Bewegung an zu lesen:

Scheha-Zede's und der Prinzessin Alfeida verliebte Abentheuer.

„Scheha-Zede war der stärkste und „muthigste Sultan seiner Zeit. Im seinem „Jünglingsalter warf er oft zur Lust einen „Stein, den vier Männer kaum bewegen konn„ten, über den höchsten Thurm seines Pa„lastes. Nachdem er eine ungeheure Menge

„ſeiner benachbarten Fürſten überwunden
„und in Ketten gelegt hatte, trat er eine
„Reiſe in fremde Länder an, und nach vier
„Jahren beſuchte er den Hof des Kaiſers
„von Japan. Die Prinzeſſin Alfeida war
„damals die Zierde deſſelben, und es fanden
„ſich viele fremde Sultane ein, ſie zu bewun-
„dern. Aber ſie war eben ſo unempfindlich,
„als ſchön, das heißt, im höchſten Grade.
„Ihre Lieblingszeitvertreibe beſtanden im Ja-
„gen, in Pferderennen, kurz, in allen heftigen
„Leibesübungen. Sie hatte einen entſetzlich
„großen Tiger ſelbſt gezähmt, und dieſer
„bewachte Tag und Nacht ihren Pallaſt.
„Die Liebe vermochte ſo wenig über ihr
„Herz, daß ſich neun und neunzig unerhörte
„Liebhaber aus Verzweiflung den Bauch
„aufgeſchnitten hatten; und jedermann glaub-
„te nicht anders, als daß Scheha-Zede
„käme, um das Hundert voll zu machen.

„Er aber, dem nie eine Grausame aufgesto-
„ßen war, und der überhaupt über die Tu-
„gend des andern Geschlechts sehr leicht dachte,
„ließ sich durch das Geschwätz des Publikums
„nicht irre machen. Er eröffnete muthig
„seine Laufgräben, und fing an, die schöne
„Unempfindliche förmlich zu belagern. Die
„ersten Versuche waren eben nicht so, daß
„seine Eitelkeit sich sehr geschmeichelt fühl-
„te. Er war groß und vorzüglich schön; in-
„deß schien die Prinzessin ihn gar nicht zu
„bemerken. Sein Gang war edel, und sein
„Anstand mannhaft, ohne in Wildheit aus-
„zuarten. Alfeida würdigte ihn kaum eines
„Bliks. Er war geistreich, muthig und ge-
„fühlvoll; aber er verstand es nicht, sich selbst
„geltend zu machen. Alfeida wurde eines
„Tages von einem Tiger, den sie leicht ver-
„wundet hatte, wüthend verfolgt; Scheba-
„Jede stürzte ihm in den Weg, und streckte ihn

„todt zu ihren Füßen hin. Aber die ſtolze
„Prinzeſſin dankte ihm gar nicht für dieſen
„Dienſt; im Gegentheil war ſie vielmehr
„eiferſüchtig, daß ſie nicht die Ehre des
„Sieges hatte. — Mit Einem Worte: Sche-
„ha - Zede war ihr mehr ein beneideter
„Nebenbuhler, als ein Liebhaber. Aber je
„weiter die Hofnung von ihm ſich, deſto mehr
„gewann die Liebe in ſeinem Herzen. —
„Doch wie groß war ſein Erſtaunen, als
„er eines Abends auf ſeinem einſamen Spa-
„hiergang im Park, Alfeiden auf ſich zu-
„kommen ſah, und ſo von ihr angeredet ward:
„Prinz, ich ſehe, meine Gegenwart ſetzt dich
„in Erſtaunen; aber was ich dir zu ſagen habe,
„wird dich noch mehr in Verwundrung ſetzen.
„Scheha - Zede, es ſcheint mir ſo, als
„wenn du alle Eigenſchaften in dir ver-
„einigteſt, die ein weibliches Herz beſiegen:
„Verſtand ohne Anſprüche, ungekünſtelte An-

„Anmuth im Umgange; Muth ohne Ver„wegenheit; ein gefühlvolles Herz; einen „feurigen Geist; herrliche rhonische Ga„ben. Ich gestehe, daß ich dem allen „nicht widerstehen konnte; indeß muß ich „dir nur zugleich sagen, daß dein Sieg noch „sehr weit entfernt, sogar ungewiß ist. Ich „schätze dich aber so hoch, daß ich ihn dir so „leicht als möglich mache, und die Zeit der „Prüfung verkürzen will."

„Scheda: Jede wollte sich der Prinzessin „zu Füßen werfen, und ihr seine Dankbar„keit zu erkennen geben; Alfeida ließ es „aber nicht zu, winkte mit der Hand, daß er „schweigen sollte, und fuhr also fort: — „Ich will dir dreierlei Prüfungen verschla„gen; bestehst du sie, sieht dein Muth und „deine Geschicklichkeit, so ist mein Sieg da„hin, und dich belohnt die zärtlichste Liebe. „Solltest du aber unterliegen, so wird mein

„beleidigter Stolz sich rächen, und dich bis
„ans Ende der Welt verfolgen. Nun beruh
„auf die Proben, welchen du dich unterwer-
„fen mußt. Du mußt viermal durch jenen
„reißenden Strohm schwimmen; du mußt
„ferner vier Flaschen Schiras-Wein trin-
„ken, und mir dann auf meinem Sofa
„vier Mährchen erzählen. Du wirst mich
„verstehen! Solche Mährchen, wie der glück-
„liche Liebhaber sie seiner jungen Geliebten
„so gern zu erzählen pflegt. — Ehe das
„Morgenroth über die Fluren dämmert,
„mußt du diese Proben dreimal wiederholt
„haben. — Ich gebe dir Bedenkzeit. Du
„hast die Wahl. Morgen laß ich meine
„Zelte am Ufer des Flusses aufschlagen. —
„Mit diesen Worten verschwand sie.

„Scheha-Zede hatte schon gewählt.
„In solchen Fällen bestimmt sich die Liebe
„bald; das Auge hupft leise und schnell über

„die Gefahren hinweg, und heftet ſich nur
„auf das Ziel. Voll ſüßer Erwartung,
„merkte er nicht, daß die Nacht ihn in den
„dunkeln Irrgängen des Parks überfiel. Der
„verliebte Sultan ſah weder Nacht noch
„Park, und lebte ſchon in dem folgenden
„Tage. Ruhe und ſanfter Schlummer ſtell-
„ten ihn zu den Arbeiten der Prüfung
„ſtärken; aber leider! das vergaß er ganz.
„Es war im Sommer, wo die Nacht nur
„ſechs Stunden lang iſt, oder wo vielmehr
„der Tag ſich in eine ſanfte Dämmerung
„verliert, die der erſte Schimmer des Mor-
„genroths zerſtreuet. Der Zeitraum bis zu
„den Proben war alſo ſehr kurz. Das ſtör-
„te unſren Helden aber keineswegs in ſei-
„nem Selbſtvertrauen. Indeß kam die ge-
„wünſchte Zeit heran. Scheba - Jede ſtieg
„ans Ufer. Der prachtvolle Anblick von Al-
„ſeidens Zelten ſetzte ihn Anfangs in Er-

„ſtaunen: ſie waren von Goldſtoff, über und „über mit Perlen und Rubinen geſtikt. Die „Erde war mit Decken von eben dem Zeuge „belegt; eine zahlloſe Menge Sklaven mit „niedergeſenktem Blick und kreuzweis in ein„ander geſchlungenen Armen ſtand da, um die „Befehle ihrer Gebieterin und die Entwik„kelung dieſes verwegenen Unternehmens zu „erwarten. Das tiefſte Schweigen herrſchte „in der Verſammlung. Scheha-Zede be„gab ſich in das nächſte Zelt, wo ihn der „Oberſte der Verſchnittenen empfing, und „ihm alle die ſchönen Dinge herrechnete, um „die er ſich verdient zu machen hätte, wo„bei er zugleich ſagte: es hange von ihm ab, „welcher Prüfung er ſich zuerſt unterwerfen „wolle."

„Scheha-Zede war entſchloſſen, bei den „Mahrchen auszuharren. Er entkleidete ſich, „ſtürzte in den Strohm, und ſchwamm bis

„die bestimmte Aufgabe vollbracht war, mit
„so bewundernswürdiger Behendigkeit hin
„und her, daß die Zuschauer ganz darüber
„erstaunten. Darauf stieg er an das Ufer,
„leerte eine Flasche Schiraswein, und warf
„sich wieder in den Fluß. Das Alles that
„er viermal hinter einander, als wenn es
„gar nichts wäre. Nun ging er in ein an-
„dres Zelt, wo zwei unvergleichlich schöne
„Sklavinnen ihm wohlriechende Salben und
„schöne Kleider reichten. Eine anmuthige
„Röthe überzog ihre schönen Wangen, als sie
„sich ihm näherten. Ob die Sittsamkeit,
„oder irgend ein geheimer Wunsch sie färbte,
„weiß ich nicht. Bei dem Anblick zweier
„vollen Busen, die einen leichten Schleier
„verdrängten, und vier schwarzer schelmischer
„Augen, fühlte Scheha Zade sich ganz von
„Lebensgeistern überströmt. Er hielt indeß
„doch an sich, weil er bedachte, daß es un-

„Kleider auch Alcidens nicht daran fehlen „würde. — Jetzt leerte er seine vierte Flas„sche, legte sich auf ein weiches Sofa, und „schlief unvermerkt ein.“

„Alcida hatte bisher allen Schmuck ver„achtet, und es immer verschmähet, ihre „natürlichen Reize durch irgend einen Zusatz „geltend zu machen. Sie trug ihr schönes „Haar wild herabhangend, oder unordentlich „unter einem ehernen Helm zusammengefaßt. „Sie durchstrich von Sonnenaufgang bis „zum Sonnenuntergang die Wälder, oder „erkletterte, mit einem Speer oder einer „schweren Keule bewaffnet, schroffe Felsen. „Jetzt aber verließ sie ihren Nachttisch, strah„lend wie die Morgensonne. Ihre Sklaven „nahten sich ehrfurchtsvoll vor ihr, und „wagten es kaum, sie anzublicken. In der „That war sie auch schön, wie die Göttinn

„der Griechiſchen Fabel: ihre ſchlanke hie-
„ſame Geſtalt ſchmiegte ſich in jealiche
„Stellung mit Anmuth; ihr Gang war zu-
„gleich majeſtätiſch und wollüſtig; ihr zier-
„lich aufgebundenes Kleid zeigte einen nied-
„lichen Fuß und die daran gränzenden
„Schönheiten. Das Feuer ihrer ſchönen Au-
„gen war itzt in ein ſüßes Schmachten auf-
„gelöſt, und die lilienweiße Haut erhöhete
„eine ſanfte Rosenfarbe, die jene ſüße Unru-
„he, die glückliche Verkundigerin naher
„Freude, andeutet. Ein blendend weißer
„Schleier ſtach vortreflich gegen die Schwär-
„ze des langen Haares ab, welches in leicht
„gerinaelten Locken über ihr glänzendes Ge-
„wand herunter floß. Der reizende Buſen, —
„wen dem ſchwerlich ich lieber gann! — So über-
„irdiſch ſchön nahete Alfeida ſich dem Ufer.
„Ihr folaten hundert junge Mädchen, die
„nur ihrer Gebieterin an Schönheit nach-

„ſtanden. Sie ſpielten liebliche Saiteninſtru„mente, und ſangen harmoniſch dazu.“

„Scheha ſ Jede erwachte von dieſen „himmliſchen Tönen. Er näherte ſich der „ſchönen Sultanin, die ihn in ihre Arme „ſchloß, und einen Kuß auf ſeine Lippen „drückte, der das Alter verjüngt und den un„empfindlichſten Sinn belebt haben würde. „Dieſer Kuß machte einen ſolchen Eindruck „auf den Sultan, daß er Alfeiden beſchwor, „ſogleich ſein erſtes Mährchen anzuhören. — „Sein Eifer machte, daß ſie lächelte. Die „Sklaven entfernten ſich auf einen Wink ih„rer Gebieterin. Das ſchöne Paar näherte „ſich unvermerkt einem Sofa, und Schehas „Jede erzählte ſeiner Dame in Einem Athem „folgende vier Mährchen. — —“

(Abdala war eben im Begriff, ſie alle vier der ſchönen Zulma wieder zu erzählen: aber ſie hielt es für ratſam, einen Spaß aus der Sache

zu machen, und sie nicht hören zu wollen. — So sind die Weiber!) — „Alfeida fand in „Scheba: Zede'ns Manier so viel Neuig„so viel Kraft, eine so blühende Imagination, „einen solchen Zufluß von Einfällen, von denen „immer einen glücklicher als der andre war; so „gut gewählte Situationen; er wußte mit „so vieler Delikatesse zu nüancieren; so künst„liche Abstufungen anzubringen; kurz: man „hörte ihn mit so vielem Vergnügen an, und „er wußte Ein Mährchen so unmerklich an das „andre zu reihen, daß er schon das vierte „zu Ende hatte, als Alfeida immer noch „auf das dritte horchte. Sie brauchte wohl „eine starke Viertelstunde, ihre Lebensgeister „wieder zu sammeln; so stark hatte Scheba„Zede'ns Beredsamkeit sie erschüttert. Ein „herzlicher Kuß beschloß diese erste Sitzung; „und dann ging man zur Tafel."

„Der ſchöne Mährchen-Erzähler ſaß der
„unvergleichlichen Prinzeſſin gegenüber. Eine
„himmliſche Muſik entzückte ſein Ohr; näh-
„rende Speiſen und herrlicher Wein, mehr
„aber noch die feurigen Blikke der Dame,
„erſetzten ihm bald wieder reichlich den Geiſt,
„den er verſchwendet hatte, und er brannte
„vor Verlangen nach der zweiten Sitzung.
„Alfeida bemerkte es, und gab ihren jungen
„Sklavinnen einen Wink ſich zu entfernen.
„Zugleich verſchwand die überflüßige Erleuch-
„tung mit; denn was braucht es viel
„Erleuchtung, um — Mährchen zu erzäh-
„len."

„Alfeida fand dieſe völlig von eben ſo
„vieler Wirkung, wie die vorigen, ob ſchon
„ein wenig kürzer. — „In Wahrheit Prinz,
„ſagte ſie, als er fertig war, Du haſt eine
„ganz eigenthümliche Manier ins Erzählen!
„Sie iſt ſo feurig, ſo kraftvoll, und doch ſo ſüß,

„ſo rührend!“ — Und du, meine Alfeida,
„du haſt eine Art anzuhören, die den kälte-
„ſten Kopf in Feuer ſetzen würde. — „Ge-
„ſtehe nur Prinz, Du lerntest dieſe Kunſt in
„Europa? Da ſoll die ächte Schule ſeyn.“
„Scheda“ Zede lächelte. Alfeida bemerkte
„es, und verwunderte ſich darüber. — Dein
„Erſtaunen iſt natürlich, Sultanin! Freilich
„pflegt man dies Talent den Europäern in
„einem vorzüglichen Grade zuzuſchreiben.
„Man erzeigt ihnen aber zu viel Ehre; denn
„ich kann verſichern, daß ſie die elendeſten
„Erzähler von der Welt ſind. — „Es thut
„mir leid, daß ich mich in meiner guten
„Meinung von ihnen betrogen habe. Ich
„glaube, es iſt für einen Mann, dem
„daran liegt, unſerm Geſchlechte zu gefallen,
„die erſte Eigenſchaft, ein Mährchen mit
„Anmuth zu erzählen.“ — Und in Anſehung
„der Damen!“ — Bin ich ganz entgegenge-

„letzte Meinung." — Dieser Geschmak, der
„dich, schöne Prinzessin, nur noch liebenswür-
„diger macht, ist bei den Europäischen Wei-
„bern wahre Raserei; sie wollen von Mer-
„cen bis in die Nacht etwas erzählt haben;
„jede Dame von gutem Ton hat ihren be-
„stimmten Erzähler, den sie aller Orten mit
„sich schleppt. Steigt sie in den Wagen,
„so ist er da, und reicht ihr die Hand; ist
„sie im Schauspiel, so sitzt er ihr zur Seite;
„kurz, auf Spaziergängen, auf Bällen, im
„Hause und ausser dem Hause — nie sieht
„man Madame ohne ihren Erzähler." Aber
„mit den Talenten des armen Tropfes
„ist es meistens kläglich bestellt; er
„nimmt bei dem Erzählen so oft seine Zu-
„flucht zu metaphysischen Erörterungen, daß
„sich seine Dame oft im Stillen bei einem
„Erzähler aus der geringern Klasse erholen
„muß. Dieser aber wird nur unter vier

„Augen zur Konversation zugelassen, da er
„bei Tage Lakaien- oder Stallknechtsdienste
„thut. — „Sultan, das ist mir unbegreif-
„lich! Wie? seine niedlichen zarten Ge-
„schöpfe, die man uns als Wunder der fein-
„sten Empfindsamkeit schildert, denen der
„Hauch des sanftesten Lüftchens, das Ge-
„schwirre einer Fliege Nervenzufälle verur-
„sacht, deren Thron der weiche Sofa ist, die
„mit jedem Athemzuge die Seele aufzuhau-
„chen scheinen — diese nervenschwachen We-
„sen, sage ich, könnten ihr Ohr so nahen, so
„platten Erzählern leihen? Wie geist- und
„geschmaklos, wie so ganz ohne Schwung
„und Feinheit muß eine solche Erzählung
„seyn! gemein in der ganzen Manier; all-
„täglich in der Entwikkelung! O das ist
„über allen Ausdruck unlöblich!" — Wahr,
„sehr wahr, Prinzessin! aber es giebt auch
„dagegen kein einfachere und bequemere Un-

„terhaltung; die äuſſerſten Extreme können
„nicht ſichrer vereinigt, der gute Name nicht
„beſſer bewahrt, die Leidenſchaften nicht oh-
„ne wenigen Aufſehen befriedigt, und das
„Aergerniß nicht beſſer vermieden werden,
„als durch einen ſolchen geheimen Ausweg.
„Man weiſet einem unbeſcheidenen verwege-
„nen Erzähler mit vielem Geräuſch die We-
„ge, ſpricht unabläſſig von Tugend, Anſtand
„und Sittlichkeit und wie die groſſen ſchö-
„nen Dinge alle Namen haben; aber des
„Abends wird ganz ſtill der Geheime Erzäh-
„ler eingeführt."

„Ich kann mich gar nicht von meinem
„Erſtaunen erholen! — Aber wie zogeſt du
„dich aus der Sache, Sultan?" — Mit ge-
„nauer Noth! denn, da in jenen Gegenden
„nichts alltäglicher iſt, als ein elender Erzäh-
„ler, ſo wird jeder Fremde mit offenen Ar-
„men aufgenommen, und wofern er nur mit

„einiger Lebhaftigkeit erzählt, und kraftvolle
„Ausdrücke in seiner Gewalt hat, (denn diese
„liebt man bis zur Narrheit:) so ist er
„verlebren. Man reißt sich um ihn, sucht
„ihn einander zu entführen, und es ist eine
„wahre Wuth nach ihm. Man stellt ihm
„nach, und ruhet nicht, bis sein ganzes Ta-
„schenbuch ausgeleert ist; er muß Alles bis
„auf die unbedeutendste Kleinigkeit hergeben,
„und oft kann er sich nur durch die Flucht
„retten — „Du siehest also, mein Prinz?" —
„Mein Prinzessin, ich bleib! — „Du wurdest
„also nicht bemerkt?" — Nur zu viel! —
"Dein Taschenbuch enthält indeß doch noch
„guten Vorrath!" — Es war leider, als ich
„einige große Residenzen besucht hatte, ganz
„erschöpft. Meine Phantasie schmachtete in
„Kraftlosigkeit; allein, eine wohlthätige
„Gottheit, mehr aber noch eine Sterb-
„liche, die mir über eine Gottheit geht, gab

„mir mehr zurück, als ich je beſaß. — „Ihr„ren Namen, Sultan, ihren Namen!“ — „Die Liebe und Alfeida! — „Schmeichler, „da haſt du etwas dafür.“ — „Alfeida gab „ihm einen Kuß; dann ſtand ſie mit unnach„ahmlicher Grazie auf, und reichte ihm ein „Geſchirr, das aus einem einzigen Rubin ge„macht und mit Schiraswein angefüllt war. „So vollbrachte Scheha's Jede die zweite „Probe. Alfeida war bis izt ſchüchtern und „zärtlich geweſen; nun ward ſie feurig und „ſchalkhaft. Das Vergnügen ſchien ihr zwei „Seelen einzuhauchen; es blizte aus ihren „Augen, lächelte auf ihren Lippen, und be„lebte alle ihre Bewegungen. Sie ergrif „eine Laute, und ſang dazu, aber keine von „jenen großen Arien, in denen man Kunſt „zeigen und das Ohr kizeln kann, ohne das „Herz zu erreichen; noch weniger eins von „jenen Adagios, die durch ihre Weichheit

„und ihr Schmachten vielmehr den Reiz
„des Genuſſes verlängern, als die abgeſtumpf-
„te Begierde wieder wekken und beleben.
„Nein, ſie ſang eine von den niedlichen Klei-
„nigkeiten, die in dem Munde eines ſchönen
„Weibes immer gefallen und Intereſſe erhal-
„ten. Dabei denke man ſich die angeneh-
„me Unordnung ihres Anzuges: einen ver-
„ſchobenen Schleier, herabwallendes Haar;
„eine ſüße, harmoniſche Stimme; einen blen-
„denden Arm, in dem die Laute ruhete. Nie,
„nie, war eine Sterbliche ſo unwiderſtehlich
„anziehend! Der ſanfte Hauch ihres Roſen-
„mundes war der Hauch der Liebe; die
„Luft die ſie umgab, glühete, wie es Sche-
„ha Jede'm dünkte, von allem Feuer der
„Wolluſt. Alſeide'ns Blick war der Wink,
„ſich derſelben ganz zu überlaſſen. Schehaz
„Jede fühlte ſich in dieſem Augenblick mit
„mehr Geiſt überſtrömt, als alle Akademien

„der Welt zuſammen genommen aufzuwei-
„ſen haben. Er drückte ſie entzückt an ſein
„Herz: O du reizendſte unter den Weibern!
„erlaube dem überglücklichen Scheha: Jede —
„Prinz, erwiderte die kluge Alſeida, das
„Vergnügen deiner Unterhaltung iſt mir zu
„theuer, als daß ich es nicht mit Mäßigung
„genießen ſollte. Du erzählſt wie ein Engel!
„Deine Mährchen ſind allerliebſt! Bedenke
„aber nur, daß du mir noch viere ſchuldig
„biſt, und daß du mir ſchon acht erzählt
„haſt." — Reizende Alſeida, was mich be-
„geiſtert, iſt unerſchöpflich! und ſollte ich
„auch — — "Eingebildeter junger Mann,
„unterbrach ſie ihn ziemlich ernſthaft, danke
„der Liebe, die dir ſo nachdrüklich das Wort
„bei mir redet. Ich könnte deine Keckheit
„leicht beſtrafen." — Mit dieſen Worten
„ſank ſie ihrem Geliebten in die Arme, und
„bald lagen Beide in einem ſanften Schlum-

„mer. Schon öffnete Aurora mit ihrem Re„genfinger die Pforte des Morgens, als das „liebende Paar erwachte. Des Prinzen er„ster Blick gehörte seiner Schönen, und sein „Auge belehrte ihn, daß es endlich Zeit sey, „seine Arbeiten zu krönen."

„Warum kann ich diesen unseeligen Tag, „nicht aus Scheba's Jede'ns ruhmvollem Le„ben vertilgen? Möcht' ich der Nachwelt „seine Schmach verbergen können! Aber so „wollte es das Schicksal, als es die großen „Männer über uns armen Sterblichen erhob! „Ihre Flecken sollten dem hellen Sonnenlichte „mehr ausgesetzt seyn. Scheba's Jede'n „gelang sein erstes Mährchen noch ganz leid„lich; das andre mochte allenfalls auch noch „so hingehen; aber das dritte war durchaus „alltäglich, leer von Interesse, und der Styl „darin schleppend und verunglückt; und „genauer Noth plagte er sich bis zur Cat-

„wirkelung hin, und diese war noch überdies
„so dur tag, so gesucht, daß er sich vor sich
„selbst schamte. — Die Feder entsinkt mei-
„nen Händen — — Wer hatte das erwar-
„tet! Der unternehmende actsvolle Scheba-
„Jede war seinem Falle ganz nahe. Verge-
„bens raffte er sich zusammen; vergebens
„suchte er seine erschöpfte Einbildungskraft
„zu besiegen; vergebens bemühte sich Alfei-
„da, der er schon zu werth geworden war,
„und die das Peinliche seiner Lage fühlte,
„ihm einzuhelfen: es war umsonst! Er stam-
„melte noch einige abgebrochne Worte ohne
„Zusammenhang, holte einen tiefen Seufzer,
„schlug die Augen nieder, und verstummte.

„Sein Verdruß und seine Bestürzung war-
„en unsäglich groß. Die Sonne hatte be-
„reits ihre Laufbahn begonnen; die zu den
„Proben bestimmte Zeit war verflossen; es
„war zu spät, den Schimpf seiner Nieder-

„lage auszulöschen. — "Elender, geistloser „Erzähler! rief Alfeida höchst entrüstet; mei„de mein Reich, und laß dich nimmermehr „vor mir sehen! Du erfüllteſt mit kindischer „Genauigkeit alle die Nebenbedingungen, die „ich nur erfand, um das Wesentliche dahin„ter zu verstecken. Grausamer! daß du so „mein thörichtes Vertrauen zu Schanden „machſt!" — Mit diesen Worten warf ſie noch „einen von Zorn und Mitleiden zusammen„gesetzten Blick auf ihn, und entfernte sich „mit schnellen Schritten. Ihre Sklaven „folgten ihr, und in weniger als einer Vier„telſtunde befand sich Scheha - Zede allein „an den Ufern des Fluſſes. Voll Verzweif„lung, und verliebter als je, stand er da. „Seinem Unglück war nicht mehr abzuhel„fen. Er schlich langsam nach seinem Pallaſte „zurück, und die Sonne hatte noch nicht „die Hälfte ihrer Laufbahn vollbracht, als

„er ſchon auf ſeiner Rückreiſe nach Cochin„China war."

„Das Reſultat von den elf Mährchen „des Scheha-Zede, und von dem Intereſſe, „womit Alfeida ſie angehört hatte, war ein „allerliebſtes Prinzchen. So dreyfach dieſe „Herkunft auch ſcheint, ſo iſt ſie doch wirk„lich. Neun Monate nach dieſem unſeligen „Tage, brachte die Prinzeſſin ein Söhnchen „zur Welt, das ſchön war, wie die Liebe. „Sie ließ ihn von einem ehrwürdigen Greiſe „erziehen, der in einer entlegenen Gegend in „philoſophiſcher Ruhe lebte. Der Alte gab „dem jungen Prinzen den Namen Abdala."

Scheha-Zede'ns Begebenheiten machten einen ſeltſamen Eindruck auf ſeinen Sohn. Es freuete ihn zwar, daß ihn ein ſo tapfrer Fürſt in die Welt geſetzt hatte; aber die Art und Weiſe, wie es geſchehen war, gefiel ihm keinesweges. Zulma bemerkte ſeine

Verlegenheit. „Lieber Abdala," ſagte ſie, und drückte ihn zärtlich an ihr Herz, „Ein Vertrauen iſt des andern werth. Du haſt mir die Geſchichte deines Vaters und deiner Geburt entdeckt. Ich finde beide höchſt merkwürdig; aber — — ſei deshalb nur nicht ſo traurig! — Denkſt du wohl noch an jenes Manuſcript, das du auf meinem Tiſchchen fandeſt, und worin du höchſt unſchicklicher Weiſe blätterteſt, indeß ich" — — „Ei freilich," unterbrach ſie Abdala, „ich habe es ſogar noch bei mir! — — Nun?" — „Nun denn! Selim — dieſe treue zärtliche Gemahlin des Amanzei — Selim iſt meine Mutter, und der Araber" — — „Ich verſtehe dich. Dies Geſtändniß, liebſte Zulma, beruhigt mich. Wir haben uns nichts vorzuwerfen. Verdank' ich mein Daſein den elf Mädchen, ſo biſt du — aus Selims Lautenfutteral gekommen. — Dieſe Begebenheit iſt, Dank

ſei es der ſchändlichen Midahalob, längſt öffentlich bekannt geworden."

Sie waren beide vernünftig genug, ſich über dieſe Entdekkung, und über ihren drolligten Urſprung ſelbſt luſtig zu machen. Als ſie noch darüber ſprachen, wurden ſie durch ein großes Geraſch in dem Schlyphole geſtört.

Achtzehntes und letztes Kapitel.

Mitonmitaine war von ihrer Luſtequipage geſtiegen. Sie hatte eine vornehme Dame von auſſerordentlicher Schönheit, und einen Herrn, deſſen edler majeſtätiſcher Anſtand Ehrfurcht erregte, bei ſich. Das glükliche Paar eilte ſeiner Beſchüzerin entgegen. Ein Blik, den dieſe in Hereingehen auf Abdala'n warf, gab ihr deutlich zu verſtehen, daß ſie immer noch nicht abgeneigt ſein möchte,

abermals eine kleine Luftreiſe mit ihm zu machen. Allein als eine feine Dame, wußte ſie dieſe kleine artige Laune ſogleich mit der liebenswürdigſten Leichtigkeit in ein von Würde und zärtlicher Theilnahme zuſammen geſetztes Weſen umzuändern. „Endlich, theurer Prinz,“ ſagte ſie, und umarmte ihn dabei; „endlich iſt das Ende deiner Prüfungen da! Genieß in den Armen deiner Zulma den Lohn für deine Standhaftigkeit. Damit dein Glück vollſtändig ſey, genieß es unter den Augen deines Vaters Scheba-Zere, und deiner Mutter der ſchönen Alfeida.“ Abdala flog ſeiner Mutter ans Herz, lag ſeinem Vater zu Füßen, umarmte ſeine Zulma, und war wie berauſcht von Entzükken. Als die erſten ſtürmiſchen Bewegungen der Freude in eine ſanfte Rührung übergegangen waren, fuhr die Fee fort: „Prinz! das Königreich Kaſchemir hat jetzt keinen Beherrſcher mehr;

das Volk verlangt laut die Prinzeſſin Zulma als die rechtmäßige Erbin der Länder Tſcherkul-Beg's. — — Ihre Herkunft iſt zwar ein wenig zweideutig; aber die Großen dieſer Welt pflegen auf dergleichen Kleinigkeiten nicht mehr zu achten, und die Unterthanen mögen ſich nur um ſich ſelbſt bekümmern! Wir wollen die erſte Hitze benutzen. Morgen bei Tagesanbruch reiſeſt du mit Zulma nach Kaſchemir ab." — „Ich meines Theils," ſagte Alfeida, „will nicht mehr ohne meine Kinder leben. Ich muß ihnen freilich ſehr ſtrafbar vorkommen! aber — — Scheba-Zede verzieh mir ja; ſollten ſie ſtrenger ſeyn, als er? Noch mehr. Als ich meinen Gemahl, den ich ſtets zärtlich liebte, ſo unbillig behandelte, folgte ich nicht dem Antriebe meines eigenen Herzens. Ach nein! ich gehorchte einer unerbittlichen Mutter. Sie war in einem Seitenkabinet verſteckt,

ſah und hörte Alles was vorging: und ſo mußte ich den einzigen Mann, den ich je liebte, aus meiner Gegenwart verbannen. Als ſie ſtarb, eilte ich ſo freudig, ſo liebevoll in die Arme meines Scheha-Zede zurück, als itzt zu meinen Kindern."

Alfrida hatte noch nicht ausgeredet, als die Thür des Zimmers mit großem Krachen aufflog, und ein Mann von ſchrecklich wildem Anſehn, mit dem Säbel in der Fauſt, ins Zimmer ſtürzte. Zulma ſahe kaum, daß es Ruſtan war, als ſie ohnmächtig hinſank. Abdala ſtand unentſchloſſen zwiſchen Liebe und Rache getheilt; er hielt ſeine Zulma, und brannte auch vor Begierde, ſich mit ſeinem Nebenbuhler zu meſſen. Der kaltere Scheha-Zede nahete ſich jetzt ſtolz und kühn, und ſtellte ſich ihm trotzig entgegen, als die Fee durch einen Wink mit ihrem Zauberſtabe den Fürſten vom Tempium in ein

prächtiges Thronbett verwandelte, das von Gold, Perlen und Edelgesteinen funkelte, und von schalkhaften Liebesgöttern getragen wurde. Die Fee wendete sich zu **Abdala'n**, und sagte mit loser Miene: hier auf diesem Throne der Liebe wird Zulma dich für deine unzähligen Untreuen belohnen. — „Wie, gütige Fee? auf meines Nebenbuhlers Rükken? —" Ja, Prinz! Auf **Aaßans** Rükken! —

Beſchluß.

So hat denn dies ſeltſame Gemengſel endlich einmal ein Ende! Ein neuerer Schriftſteller giebt vor: er habe es aus einer alten Handſchrift entlehnt, auf ſeine eigene Manier zuſammen geſchmolzen und von neuem aufgetiſcht. Glaubt er aber, daß es ihm durch dieſen Kunſtgriff gelingen wird, mit allen den Unanſtändigkeiten, von welchen ſein

Werk wimmelt, so unacbndet durchzuschlüpfen, so muß ich ihm nur im Voraus sagen, daß er sich gar gewaltig irrt. Ich bin zwar so frey, es dem Publikum zu übergeben; allein, wahrlich, bloß in der Absicht, den Verfasser dem Heißhunger unserer acstrengen Kritiker zu überliefern. Zwar wird es für sie nur eine kurze Mahlzeit seyn; allein diese Herren sind nun schon so manches liebe Jahr der so gütig, sich mit Wenigem abspeisen zu lassen.

Anmerkung des Herausgebers.

Die ersten Bogen waren schon gedruckt, als der Uebersetzer mit Schrecken sein Versehen inne wurde. Er hat — es ist entsetzlich! — er hat nicht auf dem Titel angezeigt, daß dies Buch nur eine Uebersetzung aus dem Französischen ist. O Himmel! wie viele unnütze Worte wird mancher arme Recensent verschwenden müssen, wenn er nach löblichem Brauch seine Recension, ohne einen Blick auf den Inhalt selbst geworfen zu haben, bloß nach dem Titel und der Einleitung zugeschnitten, oder sein reifes Urtheil nach abgerissenen Stellen, die ihm beim Durchblättern auffielen, gemodelt hat.

Der Uebersetzer.